

Mussolini und Hitler sind übereingekommen . . .

Italienische Stimmen

dnb. Mailand, 16. Juni.

Die Sonnabend-Morgenpresse Italiens ergeht sich in ausführlichen Schilderungen sämtlicher Phasen des Zusammenstehens der beiden Führer. Die große Rede des Duce wird wörtlich abgedruckt. In allen Auslassungen wird einstimmig der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die von einer Atmosphäre aufrichtiger Herzlichkeit getragenen Unterredungen des Reichskanzlers mit dem Duce für die Zukunft Europas und der beiden Völker von höchster Bedeutung seien.

Der Direktor der „Stampa“, Alfredo Signorini, schreibt: „Beide — Mussolini und Hitler — seien sich einig in der Erkenntnis der Gefahren, die heute über Europa lägen. Natürlich solle man nicht präzise protokollierte Abkommen von der Zusammenkunft erwarten. Das habe nicht in ihrem Aufgabenbereich gelegen und entspreche auch nicht den tatsächlichen Anforderungen der Lage. Aber man habe das Terrain von wirklichen oder vermeintlichen Hindernissen gereinigt und für eine glückliche Zusammenarbeit freigemacht. Viele Fragen ständen heute auf der Tagesordnung, zunächst die, die man nur noch ironisch mit dem Namen Abrüstung bezeichnen könne. Die Gleichberechtigung müsse zur Tatsache werden. Hierin seien sich die beiden Regierungen nicht erst seit heute einig, und diese Einigkeit habe in den Unterredungen der beiden Führer ihre volle Bestätigung gefunden. Deutschland werde in den Völkerverbund zurückkehren, wenn man seine Rechte anerkenne und es nicht in einem Zustand minderen Rechtes belasse. Das sei eine eindeutige und logische Stellungnahme. Niemand könne die Absicht aufrechterhalten, Deutschland länger auf der „Bank der Verurteilten“ zu halten. Ohne Deutschland, das von Hitler personifiziert werde, gebe es keine Möglichkeit einer europäischen Politik. In der österreichischen Frage seien in jüngster Zeit zahlreiche Schwierigkeiten zwischen Rom und Berlin aufgetaucht. Mussolini und Hitler seien dahin übereingekommen, daß auf der Grundlage und der Tatsache der Unabhängigkeit Österreichs der normale Zustand wiederhergestellt werde. Auch hinsichtlich der wirtschaftlichen Mitarbeit im Donaubekken habe man Lösungen gefunden. Deutschland und Italien bildeten keinen Block, der nur zu anderen Blockbildungen führen würde.

Für die Zukunft Europas, über schreibt „Corriere della Sera“ seinen Leitartikel. Das persönliche Kennenlernen und die direkte Fühlungnahme zwischen den beiden Staatsmännern sei ein positives Element in dem verwirrteten Abschnitt des europäischen Lebens; sie seien nicht gegen jemand gerichtet. „Gazzetta del Popolo“ schreibt: Man brauche kein Prophet zu sein, um zu wissen, daß die beiden Staatsmänner alle Fragen besprochen haben, die in letzter Zeit in und außerhalb Deutschlands die Diplomaten in Atem hielten: Donaufrage, Abrüstung, Rückkehr Deutschlands in den Völkerverbund, österreichische Frage. Es sei zu wünschen, daß die Völker Europas die Mahnung Mussolinis in seiner geistigen Rede von den Venezianern zur Wirklichkeit zurückzuführen, endlich beherzigen.

Die englische Presse zufrieden

dnb. London, 16. Juni.

Die englische Presse zeigt große Befriedigung über den Verlauf des Zusammenstehens zwischen Hitler und Mussolini. „Hitler und Mussolini sind sich einig“, lautet die Ueberschrift in Fettdruck auf den Titelseiten der Blätter. Allgemein sagen die Zeitungen: Die Tatsache, daß sich die beiden führenden Staatsmänner Mitteleuropas Auge in Auge herzlich aussprachen, haben die Hoffnungen für die Befriedung Europas neu entfacht.

„Daily Mail“ stellt fest, daß der große Aufmarsch zu Ehren Hitlers auf dem Markus-Platz alle geschichtlichen Ereignisse an dieser Stätte übertroffen habe. Venedig hat 24 Stunden lang gelacht, geklungen und sich heiser geschrien. Es besteht noch kein Anzeichen für ein Ende dieser wilden und freudigen Begeisterung.

In der Abrüstungsfrage, so schreibt die „Times“, hat sich eine beträchtliche Gleichheit der Anschauungen Deutschlands und Italiens gezeigt. In einem Leitartikel des Blattes heißt es: Mussolini und Hitler werden bei künftigen Entscheidungen in den europäischen Hauptfragen den Vorteil haben, ihre Gesichtspunkte zu kennen. Wie weit die Einigung zwischen Mussolini und Hitler wirklich gehe, sei nur ihnen bekannt. Beide würden nur soviel enthüllen, wie sie wünschten. Aus der Erklärung Mussolinis, er habe sich nicht mit Hitler getroffen, um die politische Landkarte Europas neu zu gestalten, schließt das Blatt, daß die Frage der Vertragsrevision zur Zeit nicht im Vordergrund stehe. Einen wichtigen Platz bei den Besprechungen habe sicherlich der russische Vorschlag der osteuropäischen Sicherheitspatte gehabt. Es scheint, daß sich tatsächlich eine weitgehende Übereinstimmung zwischen Mussolini und Hitler in dieser Frage gezeigt habe. Deutschland sei für Nichtangriffsverträge, wie das polnische Abkommen zeige. Das Blatt weist in diesem Zusammenhang auf die französischen Alarmrufe wegen der angeblich militärisch organisierten deutschen Verbände hin und erklärt: Diese Organisationen sind nicht bewaffnet. Hitler hat seine Bereitschaft zu einer Zustimmung erklärt, daß sie niemals bewaffnet werden sollen. Neben dem Duce und dem Führer, wird der erste Wunsch nach einer Abrüstungsregelung ausgedrückt. Beide sind Männer der Tat. Sie werden die Glückwünsche der Welt verdienen, wenn ihre Zusammenkunft die Erfüllung dieses großen Beizes nahegebracht hat.

„Daily Telegraph“ meldet, daß die Besprechungen sehr herzlich gewesen seien. In der liberalen „News Chronicle“ ist man der Ansicht, daß Deutschland von neuem versichert habe, nach Genf zurückkehren, wenn der italienische Plan für eine Abrüstungsbegrenzung angenommen werde. Hitler und Mussolini hätten sich gemeinsam gegen die neuerliche französisch-russische Politik in Genf erklärt. Ebenso wie die anderen Blätter hebt „News Chronicle“ hervor, daß

Hitler und Mussolini sich geeinigt hätten, die wirtschaftliche Entwicklung des Donaubekdens zu unterstützen. Hitler habe einen wertvollen Bundesgenossen in Mussolini gefunden. — Der diplomatische Mitarbeiter des sozialistischen „Daily Herald“ faßt seine Ansicht in dem Satz zusammen: Man könne sagen, in den letzten Tagen seien die schlimmsten Gefahren der europäischen Lage beseitigt worden. Man beginne langsam das Tageslicht zu sehen.

Was die französische Presse sagt

dnb. Paris, 16. Juni.

Da den französischen Vertretern eigene Informationen über den Inhalt und den Gang der Unterredungen zwischen dem Reichskanzler und dem Duce fehlen, begnügen sich die nach Venedig entsandten französischen Berichterstatter zum Teil mit der Aufzählung der aktuellen Fragen, auf die sich die Aufmerksamkeit aller Politiker richtet. Sie schildern im übrigen die öffentlichen Veranstaltungen der letzten Tage in Venedig sehr ausführlich. In einer Meldung der Agentur „Gava“ aus Venedig wird gesagt, für Deutschland und Italien handele es sich darum, die europäische Verbindung im Sinne der Politik des Viererpaktes und im Gegensatz zu der französischen Politik der Machtblock wieder herzustellen. Die deutsch-italienischen Verhandlungen seien

gegen niemand gerichtet

Die Revision der Verträge sei in Venedig nicht ein einziges Mal erwähnt worden. Der „Matin“ kennzeichnet den Gang der Begegnung von Venedig wie folgt: Hitler und Mussolini haben kein Abkommen abgeschlossen und sind auch keine Verpflichtungen eingegangen. Die Begegnung sei eher eine Annäherung allgemeiner und vor allem gefühlsmäßiger

Art zwischen Berlin und Rom gewesen. Sie erscheine ein wenig als Kundgebung an die Adresse der Westmächte. Italien suche sich eine Stütze für kommende europäische Verhandlungen.

Das „Echo de Paris“ behauptet, daß alle aus Venedig nach Paris gekommenen Nachrichten den Stempel des Palazzo Farnese trügen. Mussolini denke weniger daran, sich Deutschland zu nähern als eine Brücke zwischen Deutschland und Frankreich zu schlagen. Eine solche Brücke würde aber Frankreich von seinen Freunden und Verbündeten trennen. Das Blatt wirft die Frage auf: Daß es in der anfänglichen Absicht,

Barthou an der Begegnung mit heranzuziehen?

Es vermutet eine Falle, da Mussolini die bevorstehende Balkanreise des französischen Außenministers ihrer Bedeutung habe entkleiden wollen.

Natürlich fehlt es bei den Pressestimmen auch nicht an solchen, die den Versuch machen, zwischen Deutschland und Italien einen Keil zu treiben. In diesem Zusammenhang kann besonders die „Republique“ erwähnt werden, die „natürliche Feindschaften“ zu konstruieren sucht, während zwischen Frankreich und Deutschland und zwischen Frankreich und Italien keine solchen Gegensätze beständen. „Le Jour“ verlegt in der österreichischen Frage Deutschland und Italien aneinanderzubringen.

Kein offizieller Staatsbesuch!

dnb. Venedig, 16. Juni.

Reichskanzler Adolf Hitler begab sich am Freitag mittag kurz vor 1 Uhr vom „Grand Hotel“ im Motorboot hinter dem Eldo, wo auf dem herrlichen Gelände des Golfclubs Staatssekretär Suvoich zu Ehren des deutschen Gastes ein Essen gab. An dem Essen nahmen außer dem Reichskanzler und seinen Begleitern, Mussolini, eine Reihe von höheren italienischen Beamten, Offizieren und hochgestellten Führern sowie die Spitzen der Behörden von Venedig mit Damen teil. Mussolini mep-

ping den Führer am Bootsteg des Golfclubs, begrüßte ihn herzlich und geleitete ihn dann zum Gebäude des Klubs, wo die Anwesenden gemeinsam in angeregter Unterhaltung das Mittagessen einnahmen. Nach dem Essen, etwa gegen 2,45 Uhr begaben sich dann Mussolini und der Reichskanzler in den Clubgarten und unterhielten sich dort etwa zwei Stunden zwanglos unter vier Augen. Gegen 5 Uhr nachmittags fuhr der Reichskanzler dann wieder zum Hotel zurück. Auf der Rückfahrt nach dem Grand Hotel wurde der Führer wiederum von der Bevölkerung sehr gefeiert. Interessant war, daß auch Schiffe, darunter ein englischer Handelsdampfer zu Ehren des Führers die Flagge setzten und die Mitglieder der Befragung den Führer mit erhobenerm Arm grüßten.

Von den in Venedig anwesenden Diplomaten und Journalisten beschäftigt man sich insbesondere mit den Pressestimmen, die der Besuch in der ganzen Welt ausgedöhnt hat. Man vergißt dabei teilweise, daß es sich um keinen offiziellen Staatsbesuch, sondern um eine persönliche Begegnung zwischen Mussolini und Hitler handelt. Das ergibt sich schon aus dem Ort des Zusammenstehens; denn ein offizieller Staatsbesuch wäre in Rom erfolgt. Das ergibt sich ferner aber auch daraus, daß von beiden Seiten keine Fachreferenten und keine Beamten mitgebracht worden sind, sondern persönliche Begleiter und Mitarbeiter. Auch Mussolini war in diesen Tagen im wesentlichen von führenden Männern der faschistischen Partei umgeben. Selbstverständlich ist es verkehrt, zu folgern, daß der Besuch eine neue große internationale Aktion auslösen soll. Es ist natürlich genau so falsch, daß sich die Unterhaltung in erster Linie um eine Rückkehr Deutschlands nach Genf gedreht habe. Andererseits wird sie selbstverständlich auch eine außenpolitische Wirkung haben, eine Wirkung in Richtung auf eine Befriedung Europas. Naturgemäß ist der, der gegen diese Zusammenkunft ist, auch gegen den Frieden.

Englands Kriegsminister für Aufrüstung

Wenn kein Abrüstungsabkommen zustandekommt — „Ich lehne die Anschauung ab, daß man niemals auf ausländischem Boden zu kämpfen braucht“

dnb. London, 16. Juni.

Der englische Kriegsminister Dillham erklärte am Freitagabend in einer Rede in dem englischen Adoratorium:

„Wenn kein Abrüstungsabkommen zustandekommt, dann muß ein gewisses Maß von Aufrüstung eintreten, soweit England in Frage kommt. Manche Leute haben gesagt, daß eine vollkommene Abrüstung die richtige Politik für England wäre. Ich möchte hierzu ganz unumwunden erklären, daß ich persönlich niemals einer Regierung angehören könnte, die eine solche Politik verfolgte. Um irgend welchen Mißverständnissen vorzubeugen, will ich hinzufügen, daß nicht ein einziger meiner Kabinetkollegen heute eine derartige Politik unterschreibt. Es wäre eine große Kriegsgefahr, wenn die Welt zu der Annahme kommen sollte, daß England nicht mehr in der Lage oder nicht mehr willens wäre, sich weiterhin zu verteidigen. Ich stimme zwar der Ansicht zu, daß unsere Politik nur dahin gehen soll, für die Verteidigung Englands zu kämpfen, aber ich lehne die Anschauung ab, daß man niemals auf ausländischem Boden zu kämpfen braucht. Wenn Tag und Nacht Fliegerbomben auf das Haus eines englischen Bürgers regnen, wenn seine Frau oder Kinder getötet werden und sein Vaterland in Trümmer gelegt wird, was hätte es dann für einen Zweck, diesem Bürger zu erzählen, daß niemals ein ausländischer Soldat auf englischem Boden gekämpft habe, und daß viele englische Soldaten für ihn zu den Waffen greifen würden, wenn dies der Fall wäre.“

Für 1/2 Million Pfund Sterling mehr Waffen ausgeführt

dnb. London, 16. Juni. „Daily Express“ veröffentlicht in großer Aufmachung einen Vergleich zwischen den amtlichen Ziffern der Waffenexporten aus England in den ersten fünf Monaten der Jahre 1933 und 1934. Daraus geht hervor, daß England vom 1. Januar bis 31. Mai 1934 Waffen und Munition im Werte von 2.482.264 Pfund (ca. 75 Millionen Lit) ausgeführt hat gegenüber

1.925.642 Pfund (ca. 58 Millionen Lit) in den entsprechenden fünf Monaten des Vorjahres. Die stärkste Zunahme zeigt sich in den Ausfuhrziffern für Torpedos und Unterseebootminen, die von 2884 auf 85.081 Pfund gestiegen sind. Die Flugzeugausfuhr beliefen sich in den ersten fünf Monaten 1934 auf 724.283 Pfund gegenüber 580.029 Pfund im Vorjahre. Die Empfänger dieser Warenlieferungen sind unbekannt, da die englischen Behörden hierüber keine Auskunft geben.

Kammer stimmt

mit 454:125 für die Regierung

dnb. Paris, 16. Juni.

Die Kammer nahm am Freitagabend die Gesamtvorlage der Regierung über die militärischen Nachtragskredite in Höhe von 3.120 Millionen Francs mit 454 gegen 125 Stimmen an.

Ministerpräsident Doumergue hatte die Vertrauensfrage gestellt. Außer den Kommunisten und den Sozialisten stimmten auch die Unabhängigen Sozialisten oder „Pupillen“ genannt sowie einige Neufaschisten gegen die Vorlage. Dieses Abstimmungsergebnis dürfte jedoch noch einigen Verticierungen unterliegen, da sich herausgestellt hat, daß verschiedene Abgeordnete mehrere Stimmesettel abgegeben haben. Vor der Abstimmung hatten der frühere Ministerpräsident Daladier und der Abgeordnete Renaudel die Frage nach der Militärentzeit aufgeworfen. Ministerpräsident Doumergue antwortete, die Regierung habe noch nicht die Zeit der Verankerung, daß die Regierung über die Frage nicht ohne vorherige Prüfung durch die Kammer herangehen werde.

Pariser Protestkundgebung der Schwerfriegsbeschädigten

dnb. Paris, 16. Juni. Eine recht reichliche Kundgebung ging am Freitag auf den großen Boulevards in Paris voran. Die Schwerfriegsbeschädigten, die ein Bein oder einen Arm verloren haben, hatten eine Protestkundgebung

Erklärungen des englischen Schatzministers

dnb. London, 16. Juni. Schatzkanzler Chamberlain gab gestern im Unterhaus seine mit der größten Spannung erwartete Erklärung über das deutsche Transferratorium ab. Er teilte mit, daß die britische Regierung eine Gesetzesvorlage einbringen wird, um der Regierung zu ermöglichen, ein englisch-deutsches Clearing mit zu errichten, daß sie jedoch bereit ist, davon abzusehen, diese Vollmachten auszuüben, wenn eine befriedigende Vereinbarung über die Behandlung der britischen Bondständer und dem britischen Handel vor dem 1. Juli abgeschlossen werden kann.

Deutschlands Antwort

dnb. Berlin, 16. Juni.

Von zuständiger Stelle wird zu der von dem Schatzkanzler Neville Chamberlain im Unterhaus abgegebenen Erklärung über die Errichtung eines deutsch-englischen Clearingamtes folgendes mitgeteilt:

Die deutsche Regierung ist zu Verhandlungen mit der englischen Regierung über eine Regelung der sich aus dem Transferratorium ergebenden Fragen ebenso bereit wie zu Verhandlungen mit anderen Staaten; mit der holländischen und der schweizerischen Regierung sind solche Verhandlungen

gen bereits im Gange. Sie muß es aber ablehnen, diese Verhandlungen unter dem Druck der Drohung mit einem Zwangs-Clearing zu führen. Die englische Regierung geht bei dem Gedanken an eine solche Regelung offenbar davon aus, daß Deutschland im Handelsverkehr mit England noch immer eine unerhebliche Aktivität aufweist. Sie übersteht dabei aber, daß Deutschland gegenüber dem britischen Weltreich im ersten Vierteljahr 1934 mit 60 Millionen Reichsmark passiv war.

Die deutsche Regierung ist ebenfalls entschlossen, jedes einseitige Vorgehen der englischen Regierung gegen die deutsche Ausfuhr, gleichviel in welcher Form es erfolgt, mit entsprechenden Gegenmaßnahmen gegen die englische Einfuhr in Deutschland zu beantworten.

14 Staaten zahlen nicht

dnb. Washington, 16. Juni. Bis jetzt haben 14 Staaten einschließlich Italien und Ungarn dem Staatsdepartement amtlich mitgeteilt, daß sie nicht gewillt sind, die am 15. Juni fälligen Kriegsschuldverträge zu zahlen. Insgesamt handelt es sich um eine Summe von 477 Millionen Dollar. Südlamien hat bisher noch keine Mitteilung gemacht; Finnland ist das einzige Land, das die Zahlung leistete.

gegen die von der Regierung Doumergue vorgenommene Pensionskürzung beschlossen. Man mußte, daß sie sich gegen 19 Uhr, also zur Stunde des größten Straßenverkehrs, auf die Fahrbahn des Opernplatzes legen wollten, um ihrem Protest öffentlich Ausdruck zu verleihen. Die Pariser Polizei ließ eine Viertelstunde vor der Kundgebung sämtliche Straßen in der Nähe der Oper sehr reichlich sprenken, so daß die Kriegsverletzten von ihrem Plan Abstand nehmen mußten. Sie zogen darauf auf ihren kleinen Wagen die großen Boulevards entlang und gelangten schließlich an eine Stelle, wo die Fahrbahn nicht mehr gesprenkt war. Dort legten sie sich auf den Boden, legten ihre Krücken und Stöcke vor sich hin und verharren so zehn Minuten.

Wieder Barrikadenkampf in einer Pariser Vorstadt

dnb. Paris, 16. Juni. In der Nacht zum Sonnabend versuchten Kommunisten, eine Versammlung der Jungpartioten in der Pariser Vorstadt Colombes zu sprengen. Das starke Polizeiaufgebot konnte den ersten Ansturm zurückschlagen. Die Kommunisten errichteten dann jedoch auf dem Bahndamm eine Barrikade, von wo aus sie die Polizei mit Steinen und allen möglichen Wurfgeschossen bombardierten. In späterer Stunde gelang es der Polizei, die Barrikade wieder herzustellen. Mehrere Beamte trugen ernsthafte Verletzungen davon, 28 Personen wurden verhaftet.

dnb. Santiago de Chile, 16. Juni. Die Gegend von Santiago de Chile wird zur Zeit von schweren Ueberstimmungen heimgesucht, die durch anhaltende starke Regengüsse verursacht worden sind. Mehrere Personen sind in den Fluten um Leben gekommen. Der Sechsdaner ist beträchtlich. — In der Magalhães-Seeenge wütet ein großer Sturm, der zu erheblichen Störungen in der Schifffahrt geführt hat.

Kaunas erwartet 100 000 Gäste

h. Kaunas, 16. Juni. Wie schon früher erwähnt, erwartet man zum Eucharistischen Kongreß in Kaunas an die hunderttausend Gäste aus der Provinz. Aber auch das Ausland wird zahlreich vertreten sein. So sollen kommen eine Gruppe von 40 Litauern aus England unter Führung von Priester Masonis. Aus Danaburg werden gegen hundert Litauer erwartet, und zwar mit einem Sonderzuge, aus Libau ca. hundert Teilnehmer, aus Riga Schüler und Schülerinnen des litauischen Gymnasiums. Einigermassen Sorge machen die Unterbringungsbedingungen für diese gewaltigen Menschenmassen. Kasernen, Gymnasien, Schulen, auch städtische Gymnasien werden diesen Zwecken zur Verfügung gestellt.

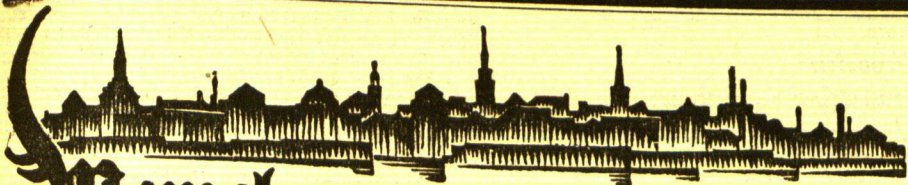
Radrennwettkampf Litauen Lettland

h. Kaunas, 16. Juni.

Diesen Sommer findet in Riga zwischen Litauen und Lettland ein Radwettrennen statt. Das Prüfungsausschuss für die litauischen Teilnehmer hat die Olympiade-Norm — 100 Kilometer in drei Stunden und zwanzig Minuten zurückzulegen — festgelegt. Radfahrer, die diese Bedingungen erfüllen, werden in die litauische Vertretung aufgenommen und gleichzeitig auch als Kandidaten, für die Olympiaspiele 1936 in Berlin gerechnet.

Alschin wieder Schachweltmeister

dnb. Berlin, 16. Juni. Am Donnerstag ging das nun nahezu elf Wochen währende Ringen um die Schachweltmeisterschaft zu Ende. Der Weltmeister, klar in Führung liegend, benötigte nur noch einen halben Punkt, den er in der 26. Partie, also der letzten des Wettkampfes, Donnerstagabend erlangte. In einem Damengambit kam der Weltmeister durch sehr geschicktes Spiel leicht in Vorteil. Nach dem Damentausch behielt er einen Mehrbauern, hatte aber offenbar keine große Lust, die Partie auf Gewinn zu spielen. Dieser wäre allerdings nur nach äußerst schwerem Kampfe möglich gewesen. Die Partie endete demnach frühzeitig unentschieden. Dr. Alschin bot das Remis an, das der deutsche Meister Bogoljubow im 28. Zuge annahm.



Memel, 16. Juni

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Vom Hafen

Anhaltend lebhafter Schiffsverkehr

In der letzten Berichtswache vom 9. bis zum 15. Juni war der Verkehr von Seeschiffen im Memeler Hafen weiter anhaltend lebhaft. In dieser Zeit wurden eingehend 25 Seeschiffe, davon drei leer, abgeholt, während 21, davon neun leer, ausgehend registriert werden konnten. Die Haupteinfuhr bestand aus Kohlen, Zement, Salz, Rundholz, Papierholz und diversen Kaufmannsgütern, während Zellulose, Schnittholz, Abbrände, Rundespisen, Pferde und Bacons ausgeführt wurden.

„Altenstein“ kam mit 1388 Tonnen Kalksteine von Bungenäs, während der Memeler Dampfer „Holland“ 1167 Tonnen Kohlen von Burnisland geladen hatte. Fast 2000 Tonnen Zement brachten die Dampfer „Glen Tonor“ und „Valtrader“ von Hamburg und London sowie die Motorschiffe „Eifa“ und „Erich“ von Rostock und Bremen. Dampfer „Armgaard“ lief mit 950 Tonnen Stücker, darunter 700 Tonnen Chilealpeter von Hamburg ein, von welchem Platz auch der kleine Motorschiff „Helios“ 98 Tonnen Stücker herabbrachte. Von Reningrad kam der Ruse „Kama“ mit 4896 Raummeter Papierholz für die Zellulosefabriken und der Hamburger Dampfer „Almenau“ mit 1888 Raummeter Rundholz für die Mühlen des Holzhandels. 842 Tonnen Eisen und Stücker hatte der Argo-Dampfer „Geier“ von Antwerpen und Rotterdam an Bord. Die Motorschiffe „Ambulant“ und „Saloni“ löschten Chamottesteine von Baganäs und Kaphal von Stockholm. Von Stettin brachte die „Vineta“ 280 Tonnen Kohlen und Stücker, während Dampfer „Sven“ von Riga nur eine kleine

Ladungspartie herausgegeben hatte. Dampfer „Sankt Lorenz“ und das Motorschiff „Hans“ gaben zusammen 700 Tonnen Salz von Lübeck und Stade heraus. 2470 Tonnen Schmelzblei brachte der Norweger „Leonardia“ von dem spanischen Hafen Suelva für die Zellulosefabrik. Leer zum Holzladen kamen der Dampfer „Dumor Head“ und der Motorschiff „Gertha Johanne“ und zum Zelluloseladen der große Norweger „Toppalskjord“ ein.

Ausgehend nahm Dampfer „Monark“ 585 Tonnen Zellulose für Aberdeen an Bord, während der etwa 7000 Tonnen große norwegische Postdampfer „Toppalskjord“ 1028 Tonnen Zellulose für die nordamerikanischen Häfen erhielt. „Douro“ fuhr 138 Pferde und etwas Stücker nach Kopenhagen ab, nach welchem Platz auch der Schwede „Rudwig“ mit 719 Gesimeter Rundespisen beladen wurde. Nach Hamburg lief „Armgaard“ mit 180 Tonnen Zellulose und Stücker aus; „Altenstein“ dampfte mit 1400 Tonnen Abbränden der Zellulosefabrik nach Reningrad. „Sven“ und „Vineta“ mußten sich ausgehend mit 94 bzw. 24 Tonnen Ladung für Danzig und Stettin begnügen. Für London erhielt der Küstendampfer „Valtrader“ etwa 700 Tonnen Bacons, Butter und Eier, und eine kleine Eichenholzpartie. Die Dampfer „Pinnau“, „Elbe“, „Kama“ gingen leer nach Reningrad in See, während Dampfer „Glen Tonor“ sowie die Motorschiffe „Helios“, „Hans“ und „Lise“ ohne Ladung nach Reval, Danzig und Königsberg schraubten.

In die letzte Woche fällt auch das Anlaufen des schwedischen Ueberseesdampfers „Gripsholm“, der 78 Passagiere von New York auf der Reede ausbootete und das zweimalige Einkommen des schwedischen Passagierschiffes „Marieholm“ in seinem Dienst.

In den nächsten Tagen werden wieder verschiedene größere Schiffe mit Papierholz und Rundholz von Reningrad erwartet.

Interne Regatta des Memeler Segelvereins

Am morgigen Sonntag veranstaltet der Memeler Segelverein seine diesjährige Interne Regatta auf dem Haff vor Memel. Der erste Start findet um 2 Uhr nachmittags vor dem Jachthafen des Segelvereins statt. Es starten in drei Klassen sämtliche Jachten des Vereins. „Sturmvogel“, „Henrik Skougaard“, „Unser Freund“ (Unterscheidungszeichen V 22), sowie „Aegir“ liegen im ersten Start, dann folgen 2.05 Uhr „Mümmel“, „Klitt“, „Pfeil“ und „Peer Gunt“, während um 2.10 Uhr „Ingeborg“, „Graf Spee“, „Frey“ und „Fliege“ durch den Start gelassen werden. Die etwa 10,5 sm lange Bahn führt vom Jachthafen nordwärts bis zu einer am großen Leuchtturm verankerten Boje, dann südwärts zur Schweinsbrüden- tonne, nochmals zur Boje am Leuchtturm und zurück zur Startlinie als Ziellinie am Jachthafen des Vereins. Sämtliche Jachten müssen im Ausgleicherfahren segeln, da keine gleichwertigen Klassenboote vorhanden sind. Der neue 50 qm Seefahrtkreuzer „Unser Freund“ wird bei viel Wind Gelegenheit haben, sich gegenüber dem nat. 75 qm Kreuzer „Henrik Skougaard“ durchzusetzen.

* **Fußball am Sonntag.** Der Spielplan des Bezirks steht für den morgigen Sonntag wieder eine große Anzahl Bezirksspiele vor. Auf dem Neuen Sportplatz stehen sich um 3 Uhr nachmittags Spielvereinigungen und „Vorwärts“-Spielvereinigung in der A-Senioren-Klasse gegenüber. Obwohl die letztere Mannschaft am vergangenen Sonntag in Hedeberg den M. T. W. mit 6:1 besiegte, muß die Spielvereinigung als Favorit des bevorstehenden Spiels bezeichnet werden. Um 8.45 Uhr treten die B-Junioren von „Freya W. f. R.“ und A. S. S. zum Punktspiel auf dem B-Platz an. C-Senioren: Seminar gegen Sportverein Memel um 10 Uhr; Jugendspielplatz, 8.45 Uhr; gegen „Bar-Rochba“ um 10.30, Platz B. Die B-Junioren-Klasse ist mit ihren sämtlichen acht Mannschaften vertreten: Sport-Club Memel — A. S. S., Rumpfschiffen, 10 Uhr; M. T. W. — „Seefer“, Platz C, 8.45 Uhr. Spielvereinigung — „Freya W. f. R.“, Jugendspielplatz, 8.45 Uhr; Spielvereinigung II — „Bar-Rochba“, Platz C, 10.30 Uhr.

* **Das dritte Prämienschießen der Schützengilde.** Am Sonntag nachmittag von 3 bis 4 Uhr findet auf den Schießständen bei Königswalden das dritte Prämienschießen der Schützengilde statt. Diese Veranstaltung wird durch ein Preiswettbewerb für Damen auf dem Kleinfalkenstand der Gilde erweitert. Es haben aber auf dem Kleinfalkenstand nicht nur Damen Gelegenheit, ihre Schießkunst zu zeigen, sondern auch andere Mitglieder der Gilde, vor allem ältere Herren, denen das Doping des Scheibenschießens auch nichts mehr nützt, ist die Möglichkeit gegeben, auf diesem Kleinfalkenstand, auf dem auch Silberpreise ausgeschossen werden, mit leichtem Teschingen auf 50 Meter Entfernung miteinander im Schießsport zu wetteifern. Der Vorstand der Gilde bittet, diese Schießveranstaltung der Gilde zahlreich zu besuchen.

* **Polizeibericht für die Zeit vom 10. bis 16. Juni.** Als verloren sind gemeldet: Eine gelbgedruckte Brieftasche mit Inlandspost und mehreren Postkarten für Walter Bloch, Althof, ein grauer Herrenhut, gezeichnet mit S. J., ein Papptasche mit mehreren Umlegekarten, zwei Paar Schuhe (halbfertig) mit Leisten, ein grauer Schächerbund ohne Halsband, eine schwarzlederne Handtasche, enthaltend Porte-

monnaie, Spiegel und Inlandspost für Marie Meihies, Carlberg, ein Behälterlein, ein goldener Freundschaftsring mit Stein (Dnyz), in der Mitte einen Brillanten, Spitze Weißgold, eine schwarze Damenhandtasche, enthaltend Inlandspost für Frida Troys, verschiedene Schlüssel, ein Hülfesenderhalter und ca. 22 Lit, ein grüner Gürtel (Hammer Schlagseide). — Als gefunden sind gemeldet: eine braunlederne Brieftasche mit Inlandspost, eine graue Jacke, ein Wolfshund mit Halsband, ein gelbgedruckter Unterrock, ein Tennishut, ein braunledernes Portemonnaie (Kuffenform) mit Inhalt, ein schwarzweiß gestreifter Hund, ein schwarzledernes Portemonnaie mit Inhalt, ein hellgelber Wolfshund, ein braunledernes Portemonnaie mit Inhalt, ein kleiner brauner Hund, eine blaugelbte Fischdecke, ein Damenrad ohne Marke.

Jahreshauptversammlung des Vereins der Lebensmittelhändler

Am Donnerstagabend hielt der Verein der Lebensmittelhändler G. B. Memel in der „Germania-Halle“ in der Polangenstraße seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Mochus, konnte bei der Eröffnung der Versammlung eine große Zahl Mitglieder begrüßen. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß der Vorstand im verflossenen Geschäftsjahr eine rege Tätigkeit im Interesse des Vereins ausübt hat und daß diese Arbeit auch vielfach von Erfolg gewesen ist. Besonders hervorgehoben wurden aus den umfangreichen Arbeiten die Erledigung von Steuerfragen, Verhandlungen mit Behörden, die Lichtfrage, Stellungnahme zu den verschiedenen Handelsfragen usw. Ebenso konnte festgestellt werden, daß die Mitgliederzahl weiter gewachsen ist und der Verein somit eine weitere Stärkung erfahren hat. Auch finanziell steht der Verein, wie aus dem Kassenbericht hervorging, verhältnismäßig günstig. Auf Antrag wurde dem Kassierer und dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt. Bei den Wahlen wurde der Vorstand wiedergewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Mochus, Stellvertreter Keil, Schriftführer Jankowski, Stellvertreter Raubies, Kassierer Mingot, Stellvertreter Joneleit, und Revisor Moringas, Kassenrevisoren Matern und Strebl. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Appell an die Mitglieder, auch weiter treu zum Verein zu stehen, dann werde es ihm auch möglich sein, die Interessen der Mitglieder wirkungsvoll zu vertreten.

Die ersten Frühkartoffeln auf dem Memeler Markt

Der Besuch war am Sonnabend auf allen Plätzen des Marktes in Memel ungewöhnlich groß. Besonders Butter und Eier waren in großen Mengen angeboten. Die Preise für diese Produkte hatten trotzdem etwas angezogen. In der Marktstraße waren Blumen aus Gärten, Wald und Feld in allen Farben überreichlich zu haben. Auf dem Fischmarkt wurden hauptsächlich Flundern angeboten. Getreide war wenig am Markt.

Butter kostete 1.20 Lit je Pfund, für Eier wurden 8-10 Cent das Stück gefordert, Sahne sollte 1.30-1.40 Lit je Liter kosten.

Auf dem Weerenmarkt wurden die ersten Waldbeeren feilgeboten, die 1 Lit je Liter kosteten. Gartenerdbeeren waren überreichlich für 1-1.40

Der Leuchtturmwächter

Perlenfischerei im Haff, wäre nicht übel, wenn es das gäbe. Perlen werden aber doch bei uns gefunden. Nicht im Haff, aber daneben. Zum Beispiel Schwarzort, die Perle der Kurischen Nehrung. In einer Stunde kann man hier alle Naturgenüsse auf einmal durchkosten, die andere Gegenden immer nur einzeln bieten. Am Haffufer ist es genau so wie am Bodensee, im Tannental hat man den Schwarzwald, und am Seestrand die ganze weite Welt. Also auf nach Schwarzort!

Wie kommt man nach Schwarzort? Mit dem Dampfer natürlich, fragen Sie nicht so dumm! Es fahren viele Dampfer nach Schwarzort, wenn auch nicht alle hinkommen. Gewiß, man kann auch auf dem Landweg hingelangen, aber davon rate ich ab. Denn auf halbem Weg, bei Uelshorff, läuft ein wilder Bulle herum und zerquetscht alles was ihm vor die Hörner kommt. Er stammt noch aus einer weit zurückliegenden Zeit, da die Schönheit von Schwarzort noch für den gewöhnlichen Menschen unzugänglich war und streng bewacht wurde. Dieser Bulle stürzt sich auf wandernde Mädchenschul-Klassen, wie ein Habicht unter die Ähren, und er weicht nicht einmal vor dem strengen Blick der Lehrerin zurück. Vor solchen Wanderungen sollte man zweckmäßig in den Mädchenschulen sinnvolle Gymnastik (in diesem Fall den Stierkampf) üben. Aber wir wollen ja von etwas anderem reden. Es fahren also viele Dampfer nach Schwarzort, der Perle der Kurischen Nehrung. Nur heißt es, den richtigen erwischen, damit es einem nicht ergeht wie den Teilnehmern jener denkwürdigen Schwarzortfahrt, über die hinter dem nächsten Stern berichtet werden soll.

Mit voller Fracht fuhr der Dampfer, von dem hier die Rede ist, eines Sonntagvormittags aus der Dange hinaus. Voll beladen, weil die anderen Dampfer irgendwo mit Feuerwehrlauten in der Welt herumfahren. Ich lasse jetzt dem automatischen Augenzugun (soll wohl heißen: authentisch, D. Red.) das Wort: „Als wir nach etwa halbstündiger Reife

lit je Liter zu haben, Stachelbeeren kosteten 70 bis 80 Cent je Liter, Spargel 1.50-2 Lit, Frelbhaustomaten 2 Lit je Pfund, große Gurken 1-1.50 Lit das Stück, Blumenkohl je nach Größe der Köpfe 0.80-2 Lit, Weißkohl, der vereinzelt angeboten wurde, 1 Lit der Kopf, Gelbföhren 1 Lit je Liter, Tomatenpflanzen 15-20 Cent das Stück, Zwiebeln 20 Cent, rote Rüben, Mohrrüben und Rettiche 25 Cent, Kohlrabi 50 Cent das Bund und Pfahbarber 50 Cent das Pfund.

Auf dem Fischmarkt kosteten Steinbutten 0.50 bis 1 Lit, Flundern 80-50 Cent, Zander 1-1.50 Lit, Schleie 1-1.20 Lit, Aale 1-1.60 Lit, Maitische 30 Cent, Barsch 30-50 Cent und Hechte 70 Cent je Pfund.

Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 70-80 Cent, Bauchstück für 80 Cent, Karbonade für 0.90-1.10 Lit je Pfund, von Rindfleisch Suppen- und Schmorfleisch für 60 Cent und Schieres für 0.80-1 Lit, Hammelfleisch für 70-80 Cent und Kalbfleisch für 60-80 Cent.

An einem Stand wurden Frühkartoffeln für 1 Lit je Liter verkauft, die aus der Gegend bei Minge stammen. Vorjährige Kartoffeln waren reichlich für 2-3 Lit je Scheffel zu haben.

Roggen kostete 11 Lit, Hafer 10 Lit und Gerste 12 Lit je Zentner.

Schweine- und Henpreise

Auf dem Friedrichsmarkt war das Angebot an Ferkeln ziemlich groß. Gute 6 Wochen alte Tiere sollten, wie bisher, 35 Lit je Paar kosten. Die Nachfrage war befriedigend. — Auf dem Konnenmannschen Platz wurde bereits frisches Heu angeboten, das 3.50 Lit je Zentner kosten sollte. Vorjährige Heu war für 3.50-4 Lit zu haben, die Nachfrage war zufriedenstellend. Stängel war reichlich für 3 Lit der Zentner angeboten.

Viehverladung auf dem Memeler Bahnhof

Am Sonnabend wurden auf dem Memeler Bahnhof 63 Schweine und fünf Doppelender durch die Viehverwertungs-gesellschaft nach Deutschland verladen. Gezählt wurde für Schweine 43-52 Cent und für Doppelender 80-90 Cent je Pfund Lebendgewicht. Die Ende Mai durch die Viehverwertungsgesellschaft verladene Rinder haben 30-40 Cent je Pfund Lebendgewicht gebracht.

Geschäftliches

Was jeder wissen muß

Nicht wenig Aerger hatte der Herr an seiner Krawatte. Auch die ganz teuren haben nach kurzem Gebrauch viel an ihrem Glanz verloren.

Jetzt aber ist dem Herrn ... eripart, denn in Memel gibt es jetzt auch die ... der ganzen Welt bekannte knitterfreie Krawatte.

Die erwähnte Krawatte ist, obgleich knitterfrei, waschbar und braucht nach dem Waschen nicht gebügelt zu werden.

In Deutschland hat die Krawatte alle anderen aus dem Markt verdrängt.

Es empfiehlt sich daher, um Freude an der Krawatte zu haben, nur die knitterfreie Krawatte „Derby“ zu tragen.

Leute, die an erschwertem Stuhlgang leiden und dabei von Mastdarmschleimhauterkrankungen, Hämorrhoidalknoten, Fissuren, Fisteln gequält werden, nehmen zur Darmreinigung früh und abends je etwa ein viertel Glas natürliches „Franz-Josef“ Bitterwasser. Herzlich bestens empfohlen.

Todesstrahlen

Zimmer wieder tauchen Berichte auf, die von geheimnisvollen neu entdeckten Strahlen zu melden versuchen. Einmal sollen sie nur die Gehirntätigkeit auszuhalten vermögen, das andere Mal (Nr. 145 des Memeler Dampfboots) sollen sie sogar durch Zerfetzung des Blutes unmittelbar tödlich wirken.

Zu der Zeit, von der hier die Rede ist, gab es noch einige alte Leute, da und dort verstreut in jenen Ländern der Erde, die vorerst ihre besten Söhne in den Weltkrieg geschickt hatten, — einige alte Leute, die sich als Mitkämpfer an diese fernen, grausamen vier Jahre eben noch erinnern konnten. Sie mußten davon zu erzählen, wie am Anfang dieses Krieges, der nach dem Willen der Völker der letzte hatte sein sollen, nicht Mann gegen Mann stand, Aug in Auge, fast mittelalterlich, die Waffe in der Hand. Aber sie besannen sich auch, wie dann im Laufe des Ringens der Kampf immer gigantischer und mordender sich gestaltete, wie Tanks, Kanonen und Flugzeuge, immer größer, immer unübersteiglicher, immer vollkommener, aufeinander losbrachen, bis der einzelne Mann, der einzelne tapfere Soldat inmitten dieser Maschinen wohl für sein Vaterland sterben, aber nicht fliehen konnte.

In Wahrheit kämpften und starben nur noch die Maschinen.

Einmal war dann der Tag gekommen, an dem die Geschütze ausgetost hatten, die Tanks stillstanden und das Propellergeräusch der Flieger verstummte.

Friede in der Welt!

Doch mitten in diesem Frieden lebten, wenn nun auch stiller und für den Augenblick ungefährlich, jene Maschinen weiter. Bald gab es noch gigantischere, vollendetere, unübersteiglichere.

Wie die Saurier der Vorzeit, jene Urwelt, Urwaldbiester, wuchsen sie zu phantastischen Ungeheuern empor, und die Menschheit blickte mit Grauen in die tobenden Schlünde, auf die vorwärtsstrebenden, fahrbaren Festungen, auf die mächtigen metallenen Geier, die über ihnen, jetzt freilich noch halb zum Spiel, ihre Kreise zogen.

Es waren im Grunde altmodische Leute, die diese Kriegsmaschinen fürchteten. Sie näherten ihre Phantasie von den Erzählungen der paar Großväter und Urgroßväter aus dem Weltkrieg.

Sie ahnten nichts von jenen eleganten, neuen, nur erst im Geheimen erprobten kleinen Strahlengeräten, die, bald hier, bald da, bald in allen Kriegsmaschinen der Erde bekannt und für den Kriegsfall bereitgestellt waren.

Und der Kriegsfall kam. Der Krieg aller gegen alle.

Wie nach Ansicht der Naturforscher die Saurier eines längt vergangenen Ur-Zeitalters zuletzt in ihrer gigantischen Ungeheuerlichkeit den kleineren, raffinierteren, moderneren Tieren unterlagen, so trat es sich schon in den ersten Tagen des neuen Weltkrieges, des letzten Krieges, daß jene Maschinen-Saurier ausgesetzt hatten. Das Strahlengerät, das Todes-Strahlengerät beherrschte die Erde und den Kampf.

Freund und Feind waren plötzlich alle damit bewaffnet. Durch Städte und Länder ging der Zug des Todes, sinnlos und wahllos. Die Menschheit vernichtete sich selbst.

Und über die Toten und ihre Häuser hin wucherten, blühten, redeten sich grüne Ranken, wie über Märchen-Dornröschenschlösser, die zu erlösen nun in alle Ewigkeit kein Märchen-Prinz mehr kommen sollte.

Kein Mensch mehr auf Erden: Friede auf Erden. Eben zu dieser Zeit begann, zehn Millionen Lichtjahre weiter im Weltensraum auf einem fernem Stern eine neue Sekunde der Welt-Geschichte: zum ersten Male erhob dort ein Klein die primitive Erblastwagen gegen seinen Bruder Abel. Omnibus.

Wahrscheinlich konnten ihre Angehörigen nicht mehr erkennen. Die Frauen waren ergraut, und den Männern waren lange Härte gewachsen. Eben waren inzwischen geschieden worden, und Geschiedene hatten geheiratet. . . . Hier unter dem mein Gewährungsmann seinen Bericht mit einem Schluß. Nachdem er geschlüsselt hatte, fuhr er fort zu erzählen. Aber es würde den Sonntagsfrieden meiner Deber zu sehr stören, wollte ich noch mehr von den aufregenden Einzelheiten hier berichten. Erwähnt sei nur noch, daß sich an Bord des Schiffes ein Geld befand, ein richtiger Geld, nicht nur ein Abzeichen-Geld. Der das tollkühne Unternehmen wagte, vor der Ankunft in Schwarzort — Geld für die Fahrt einzulassen. Ob er mit dem Geld davonkam, ist mir nicht bekannt, jedenfalls werde ich für seine Witwe und die armen verwaisten Kindlein eine Sammlung veranstalten. — Soweit der Bericht meines Jägers (oder Gemeindevorstandes, wie man auch sagt), aber, Sie wissen schon, man darf den Leuten nicht alles glauben. Von anderer Seite wurde mir nämlich erzählt, daß die Fahrt nach Schwarzort nur vier Stunden gedauert hätte (von 9 bis 1 Uhr). Wie dem auch sei, jedenfalls schlage ich vor, daß auf solchen Fahrten ein Verjüngungs-Professor mitgenommen wird. Oder mindestens ein Friseur.

D. Lw.

*** Wer ist der Eigentümer des Rades?** Am 10. Mai wurde in der Schmiedele in Schmeltz ein Herrenfahrrad-Rahmen, Marke „Radial“, Nr. 150 882 gefunden. Es handelt sich um einen schwarzen Rahmen mit roten Streifen und Verzierungen, mit nach oben gebogener Lenkstange, schwarzen Griffen, schwarzen Schutzblechen mit roten Streifen, Gummiflopedalen. Die Räder, der Sattel und die Werkzeugtasche fehlen. Der rechtmäßige Eigentümer des Rades kann sich beim Kriminalpolizeamt in Memel zwecks Empfangnahme des Rades melden.

*** Diebstahl.** In der letzten Zeit wurden aus einem Stallraum Bommelswille 220 Kolonialwaren von bisher unbekanntem Täter entwendet.

*** Fundunterschlagung.** Am 15. Mai, gegen 2 Uhr nachmittags, ist in der Friedrich-Wilhelm-Straße in der Nähe des Steinlots eine goldene Armbanduhr verloren worden. Es handelt sich um eine längliche schmale Damenarmbanduhr mit blauer Emaille verziert. Die Uhr hat arabische Zahlen und blaue Zeiger; eine weibliche Person soll sie gefunden und mitgenommen haben. Diese Person wird ersucht, die Uhr bei der nächsten Polizeistation bzw. beim Kriminalpolizeamt abzuliefern, widrigenfalls die Finderin wegen Fundunterschlagung bestraft wird.

Aus dem Radioprogramm für Montag

Kaunas (Welle 1935,5). 19,30: Mandolinen- u. Gitarrenkonzert. 20,40: Konzert. 21,20: Choronzert. 22,15: Konzert.
Königsberg (Welle 222). 6: Frühmorgens. 6,20: Morgenmusik. 8: Morgenandacht. 8,30: Gymnastik für die Frau. 11,30: Schloßkonzert. 13,05: Konzert. 15,15: Bücherschau. 15,30: Palada und die Gänsemagd (dramatisiert nach einem Grimm'schen Märchen). 16,15: Nachmittagskonzert. 17,50: Stunde der Stadt Danzig. (Der Danziger Dichter Paul Scheerbart.) 18,25: Schallplattenkonzert. 18,55: Jugendstunde. 19,20: Chormusik. 20: Wetter, Nachrichten. 20,15: Stunde der Nation: Richard Wagner. 21,15: Städtische Mandolinenmusik. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
Deutschlandsender (Welle 1571). 11,30, 12, 13: Konzert. 15,15: Für die Frau. 15,40: Werkstücke für die Jugend (Flügelzeugenmodellbau). 16: Nachmittagskonzert. 17,20: Kleine Reise durch Wälder. 18: 25 Jahre Tonfilm. 18,20: Kleine Stücke großer Meister. 19: Heuschrecken und andere Sommerfreuden. 20,15: Stunde der Nation. 21,15: 25 Jahre Mädchen und sein Mann. 22,35: Hörbericht von der Pleier Woche. 23: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
Berlin (Welle 356,7). 18,50: Chormusik aus fünf Jahrhunderten. 21,45: Kleber von Brahms. 22,20: Zur guten Nacht.
Breslau (Welle 315,8). 19: Sengen. 21,15: Schließendes Archivfest. 21,45: Tanzabend.
Hamburg (Welle 331,9). 18: Konzert. 21,15: Von Mustertanten und Wagabunden. 22,45: Schallplatten. 23: Musik nach Volkswesen.
Mün (Welle 455,9). 19,30: Kleine Musik. 21,15: „Urtroter Te Deum“ und „Sublata“ von Handel. 22,20: Nachtmusik.
Leipzig (Welle 382,2). 17,15: Volkslieder aus aller Welt. 18,20: Musikalisches Reigen- und Ringespiel. 21,15: „Jubel und Solofest“ als Poesie mit Gesang. 23,15: Zur Unterhaltung.

Memelgau

Kreis Memel

or. Wilkitten, 16. Juni. [Gemeindevor- treterführung.] Am Donnerstag fand hier eine Gemeindevorstellung statt, die in der Hauptsache zum Zwecke der Entlastung der Gemeindefasse für 1933 einberufen worden war. Nach Eröffnung der Sitzung durch Gemeindevorsteher Neubauer wurde zunächst die Gemeindefasse geprüft und für richtig befunden. Die Einnahmen betrugen im verfloffenen Jahre 5113,58 Lit, die Ausgaben 4459,82 Lit, so daß am Jahreschlusse ein Ueberschuß von 653,76 Lit verblieb. Dem Kassenschaten wurde einstimmig Entlastung erteilt. Dann wurden noch einige Ortsarmenangelegenheiten beraten, nach deren Erledigung die Sitzung wieder geschlossen wurde.

or. Kollaten, 16. Juni. [Eine „Schlacht unter Liebhabern“.] Zwei Dienstmädchen des Besitzers B. aus J. unterstellten Verleumdung mit zwei Knechten eines Nachbarbesitzers. Da die Mädchen nach durchwachten Nächten bei der Arbeit nicht zu gebrauchen waren, verbot der Dienstherr diese zusammenzuküßeln. Trotzdem aber kamen die Liebhaber in einer der letzten Nächte wieder. Zu ihnen gestellten sich noch die beiden Knechte des Besitzers, bei dem die Mädchen in Stellung waren, und zwei weitere Knechte aus Clauspufen. In der Mädchenkammer kam es zwischen diesen sechs Männern zu Streitigkeiten, welche in eine wilde Schlägerei ausarteten, wobei die beiden Knechte des B. blutüberströmt hinausgetrieben wurden. Diese wiederum verriegelten die Kammertür. Da nun die eingeschlossenen einen Ausfall machen wollten, begannen die Belagerer ein Steinbombardement auf die „Festung“, zu deren Entsatz aus den Nachbarorten noch weitere fünf Mann „frischer Truppen“ angerückt kamen. Die beiden Knechte des B. mußten der Uebermacht weichen und das Weite suchen. Von dem „Feldgeschrei“ und den Einschlägen der „Geschosse“, welche selbst die Tür des Hauses trafen, erwaachte der Hausherr, „griff mit ein“ und beendete den Kampf, wobei er noch einen Gefangenen machte, welchem er tüchtig die Fackel vollhauen konnte. Die zuständige Landespolizei hat sich der Sache angenommen, so daß es bald zum „Friedensdiktat von Memel“ kommen wird.

wd. Pflaumen, 15. Juni. [1000 Lit gestohlen.] In einem der letzten Abende erschien bei dem Besitzer Glock ein Hausierer und bat um Nachtquartier. Das Quartier wurde ihm auch gewährt. Als er am nächsten Morgen nicht aufstand, ging man ihn wecken. Der Mann erklärte jedoch, daß er sich nicht wohl fühle und tagsüber schlafen wolle. Während nun die Leute mit Arbeiten beschäftigt waren, drang der Unbekannte in ein Zimmer ein und entwendete aus einer Kiste eine Geldtasche, in der sich 1000 Lit, fünf Wechsel in Höhe von 1000 Lit, eine Damenuhr und 5 Lit Kleingeld befanden. Erst am Nachmittag bemerkte man den Diebstahl. Der Fremde war jedoch schon verschwunden. Er hatte nur seinen Hut in der Ecke vergessen. Da eines der Dienstmädchen den Mann erkannt haben will, dürfte es der Polizei, bei der Anzeige erstattet ist, wohl bald gelingen, den Täter zu ermitteln.

ist. Sakuten, 16. Juni. [Mit dem Fahrrad in den Ring gestürzt.] In dieser Tage der Besitzerohn M. Er fuhr auf dem am Fluß entlangführenden Fußsteig, und als er über eine etwa 15 Meter lange Brücke fahren mußte, glitt er aus und stürzte die Brücke hinunter in den Strom. Glücklicherweise hielt sich in der Nähe ein Fischer mit seinem Kahn auf, der den jungen Menschen, der nicht schwimmen konnte und bereits untergegangen war, beim Auftauchen ergriff und rettete.

aw. Karkelbed, 16. Juni. [Unfall.] Am Freitag war der Besitzer Jentis mit Feldarbeiten be-

schäftigt. Als er mit dem Pferde vom Felde zurückkam, geriet seine Reite, die er um die Hand gewickelt hatte, in die Wagenachse eines an ihm vorbeifahrenden Fuhrwerkes. Dabei wurden ihm vier Finger der linken Hand fast vollständig abgeschnürt. Nur dem Umstand, daß die Reite röh, ist es zu verdanken, daß die Finger nicht ganz abgerissen wurden.

Kreis Heidekrug

Eine Wirtschaft durch Feuer vernichtet

hk. Bruth-Park, 16. Juni. In der Nacht zum Donnerstag erstand auf dem Grundstück der Besitzerin Kretschke ein Feuer, das sich schnell über das ganze Gehöft ausbreitete. In kurzer Zeit waren das Wohnhaus und die drei Wirtschaftshäuser vollständig niedergebrannt. Mitverbrannt sind sämtliche landwirtschaftliche Maschinen, das Mobiliar, Kleider und Wäsche. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht geklärt.

ist. Neu-Angeln, 16. Juni. [Ein Verkehrsunfall.] ereignete sich auf der Straße in Klittsch. Vor einem Motorradfahrer schaute das Pferd des Besitzers Sch. und ging durch. Der Wagen wurde gegen einen Baum geschleudert und zertrümmert. Der Besitzer war vor dem aus dem Wagen gesprungen, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog.

ist. Minge, 16. Juni. [Von der Fischerei.] Die Fänge in den Kraterort Gewässern sind so gering, daß der Erlös aus der Fischerei nicht einmal zur Beilegung der Kosten reicht. Die Arbeit der Fischer, die nur mit Wintern fischen, wird noch dadurch erschwert, daß Diebe die Fische aus den Fischereigezeugen rauben. Um mit dem Herausnehmen der Fische schneller fertig zu werden, schneiden sie vielfach die Wenter auf. Des öfteren werden auch die Netze gestohlen. Dem Fischer Otto Behmann aus Minge, der seine Mal- und Schleppnetze an der sogenannten Perka im Schiff auf Stangen aufgestellt hatte, wurden die Hauptteile aus fünf Wintern ausgehoben und entwendet.

1. Kurwischhof, 16. Juni. [Diebstahl.] In der Nacht zum 15. Juni ist bei dem Gutswärter Schaul in Kurwischhof ein Diebstahl verübt worden. Als der Wärter abends nach Hause kam, bemerkte er zunächst, daß sein Abendbrot, das auf dem Tische gestanden hatte, verschwunden war. Dann stellte er fest, daß aus dem Speiseschrank verschiedene Lebensmittel gestohlen waren. Außerdem fehlte eine Bettdecke, cremefarben mit blauen und roten Querkreisen und Franen, ein Bettlaken und etwa 10 Lit Bargeld. Am anderen Morgen fand er im Garten eine Emaillewanne und einen Emailleteller, die die Täter andernwärts gestohlen und dort hingeworfen haben müssen. Als Täter dürften zwei Männer in Frage kommen, die am Abend vorher sich am Schipwerk in Kurwischhof herumgetrieben haben. Um sachdienliche Angaben bittet die Polizei.

1. Barsdubnen, 16. Juni. [Feuer.] Auf dem Gehöft des Besitzers Kroll in Barsdubnen brach Freitagabend um 9 1/2 Uhr ein Feuer in einem Holzschauer aus. Das Holzschauer brannte vollständig nieder, jedoch konnte das Feuer, das auch auf das Wohnhaus überzugreifen drohte, von der inmitten eingetroffenen Heidekruger Feuerwehr rechtzeitig gelöscht werden. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

1. Paweln, 16. Juni. [Fahrrad gestohlen.] Aus einer Veranda auf einem Gehöft in Paweln ist ein Herrenfahrrad mit schwarzem Rahmen, schwarzen Zelluloidreifen und schwarzen Felgen, vorne Ballon- und hinten gewöhnliche Bereifung, gestohlen worden. Die Landespolizei bittet zu diesem Diebstahl um zweckdienliche Angaben.

Kreis Pogegen

p. Schlannen, 15. Juni. [Ein Wohnhaus niedergebrannt.] In der letzten Zeit nahmen die Brände wieder stark zu. Erst vor kurzer Zeit brannten Stall und Scheune des Besitzers David Swars ab und nun ist in den Nachmittagsstunden des Donnerstags das Wohnhaus des Besitzers Dilla niedergebrannt. Das Mobiliar konnte nur teilweise gerettet werden. Als die Spritzen aus der Umgegend eintrafen, war das Haus bereits auf dem Grund gefallen, so daß sich diese auf das Abblättern des Brandes beschränken mußten. Die Entstehungsursache ist noch nicht geklärt. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

p. Goshjthen, 15. Juni. [Fahrrad diebstahl.] Trotzdem der Fahrradradarbesitzer bereits festgenommen ist, wollen die Fahrradradarbesitzer nicht aufhören. So ist auch in den Vormittagsstunden des letzten Wochenmarktes, am Donnerstag, aus einer unverhofften Scheune ein Fahrrad des Drogisten Peteriet entwendet worden. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

b. h. Wischwil, 16. Juni. [Schwere Strafen wegen Wilderhand.] Dieser Tage hatten sich vor dem Schöffengericht in Wischwil die Arbeiter N. und M. aus Schmalleingen zu verantworten. M. war bei Begehung eines Diebstahls erwischt worden und sollte von einem Polizeibeamten zur Polizeistation gebracht werden. Da er sich widersetzte, mußte Gewalt angewandt werden. Sein Freund N. wollte die Festnahme nicht zulassen und versuchte, einen anderen Polizeibeamten zu überfallen. Er wurde ebenfalls festgenommen. Aus der Zelle verurteilten beide auszubüßen. Dabei demolierten sie die Inneneinrichtung, so daß sie angefaßt werden mußten. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu einem Jahr und einer Woche bzw. zu einem Jahr Gefängnis. Für die zweite Hälfte der Strafe wurde Strafaufschub mit Bewährungsfrist bewilligt. Die Angeklagten wurden sofort in Haft genommen.

cl. Ustulmen, 16. Juni. [Ein Wohnhaus niedergebrannt.] Am Donnerstag vormittag entstand auf dem Gehöft des Besitzers Anory ein Feuer, das in dem Wohnhaus zum Ausbruch kam. Das Feuer dehnte sich so rasch aus, daß es nicht mehr gelang, das Haus zu retten. Es brannte vollständig nieder. Das Mobiliar konnte jedoch zum größten Teil gerettet werden.

Standsamtliche Nachrichten

Nattischken. Eheschließungen: Besitzer Jons Resnerus-Größel mit Besitztochter Emma Barlius-Strawitschen, Besitzer Frits Waischies mit Besitztochter Awa Krause, beide von Nattischken, Nebelarbeiter Michel Kenta mit Besitztochter Käthe Alma Filips, beide von Nattischken. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Nitta Jusenta-Nattischken. Eine Tochter: dem Besitzer Ludwig Kuschat-Nattischken, dem Arbeiter Georg Schulz-Schublenen. — Gestorben: Besitzerfrau Alma Maeder-Robinson, 45 Jahre alt, Besitzerohn Walter Wilhelm-Nattischken, 15 Jahre alt.

Ostpreußen

Großfeuer in Wolfsdorf an der Rogat

Eine Fran in den Flammen umgekommen

od. Danzig, 16. Juni. Am Freitag morgen um 6 1/2 Uhr brannten das Wohnhaus und der Stall des Rahnschiffers Johannes Klingenberg in Wolfsdorf vollständig nieder. Die in der unteren Wohnstube schlafende 80 Jahre alte Fran des Eigentümers konnte in der Aufregung den Ausgang nicht finden und rettete sich notdürftig beiseite ins Freie. Sie hatte hierbei den 4 Monate alten Säugling ihrer Schwiegertochter vergessen, der durch einen 9-jährigen Hülserlingen im letzten Augenblick gerettet werden konnte. Vermißt wurde die 26 Jahre alte Schwiegertochter, Helene Klingenberg, die auf dem Hausboden geschlafen hatte. Eine Rettung war unmöglich, da das lagernde Stroh leichtfertig brannte. Die Unglückliche, die schwachmüde war, wurde erst 2 Stunden später unter den Trümmern des Schweinestalles vorgefunden.

Ein Knabe im Rußstrom ertrunken

Der Schüler W. Urban aus Tilst war zu einem kurzen Besuch bei Freunden in Klok. Der Junge nahm bei dieser Gelegenheit mit anderen Schülern ein Bad im Rußstrom. Urban, der des Schwimmens nicht mächtig gewesen sein soll, geriet in eine tiefe Stelle, wo er sofort unterging, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte. Unmittelbar nach dem Unfall begann man mit Rehen und Stangen nach dem Unglücklichen emzu suchen, doch konnte seine Leiche nicht gefunden werden.



Mit NIVEA in Luft und Sonne!

Richtig sonnenbaden

Immer vorher einreiben, stets mit trockenem Körper sonnenbaden, und das an. Denn Sie wollen ja keinen Sonnenbrand, sondern schön braun werden. Darum: „Mit Nivea in Luft u. Sonne“.

Immer vorher einreiben, stets mit trockenem Körper sonnenbaden, und das an. Denn Sie wollen ja keinen Sonnenbrand, sondern schön braun werden. Der Erfolg? Schöne natürliche Hautbräunung u. frischgesundes Aussehen.

NIVEA-CREME in Dosen und Tuben: Lit. 0.50 bis 3.75 / NIVEA-OL: Lit. 2.50 und 4.25

Nelda Dallmer

Roman von Clara Viebig

2. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Papa, du hast wieder zu viel gearbeitet,“ sagte das Mädchen und haschte nach der Hand auf ihrem Scheitel. „Daß da liegen, Papa, es tut mir gut!“ Er ließ die Hand auf dem blonden Kopf ruhen; sie schwiegen alle beide, bis Nelda plötzlich unvermittelt hervorrief: „Nimm doch deinen Abschied, Papa; was quälst du dich? Wir wollen in die Berge ziehen, am liebsten nach Manderfeld, wo der Dunkel wohnt. Es ist herrlich da! Wenn du den ganzen Tag im Wald bist und der Eiswind dir um die Ohren saust, dann wirst du gesund. Laß doch die Schinderei!“

Regierungsrat Dallmer huckete wieder. „Ich wünschte, ich lebte so lange, bis ich dich wohl versorgt weiß. Ich bin so oft sehr müde“ — ein Vächeln huckete um seine Lippen — „aber ich darf es nicht sein. Wenn ich meine Stellung aufgeben, was sind wir dann? Gar nichts! Das Gehalt fällt weg, Vermögen feins — wie soll es mir dann gelingen, dich zu versorgen? Es muß sein! Sowie du dich verheiratest, quittiere ich den Dienst.“

„Sowie ich mich verheirate“, wiederholte die Tochter mit eigentümlicher Betonung. Sie hatte sich so häufig aufgeführt, daß die lieblosende Hand von ihrem Scheitel glitt; nun kniete sie und sah ihrem Vater unruhig forschend in die Augen, die Arme über der Brust gekreuzt. „Ich bin nicht bestes, Papa!“ sagte sie kurz und trocken. „Nur dir hat mich kein Mensch lieb, und ich liebe auch dir keinen so, wie ich lieben könnte!“ Ihre Augen starrten auf. „O, ich könnte lieben — ja!“ Sie hielt die Hände aufeinander und schüttelte den Kopf. „Doch sie sind mir alle egal — ja, das sind sie! Sie sind Puppen mit beweglichen Gliedern und beweglichen Zungen, aber das Herz ist tot.“

„Nelda, Nelda, wenn dich die Mutter hörte!“ Dallmer sah in das unglücklich verzogene Gesicht seiner Tochter und mußte lachen, aber er wurde gleich wieder ernst. Ein Ausdruck von Pein trat in seine Augen.

„Kind, ich will dich nicht belästigen“, flüsterte die heisere Stimme, mir ist das Getue eben so unangenehm wie dir, es gehört aber nun einmal zum Leben, du hast ohne das keine Existenzberechtigung. Ich habe es nun bald sechzig Jahre durchgemacht, da wirst du mit anzugs doch nicht die Waffen strecken? Mir wird oft vorgeworfen, daß ich mich von der Welt zurückgezogen habe; nun, ich bin milde, ich habe die Entschuldigung meiner Krankheit, aber du —?“

„Warum hast ihr mich nichts lernen lassen?“ rief sie hervor. „D, denkst du's dir verlockend, fremder Leute ungezogene Kinder zu hüten? Als Geschäftsführerin die Ablagerungsstätte für jede schlechte Laune zu sein?“

Jetzt knarrte die Treppe, die Tür ging auf. Frau Käthe Dallmer kam vom Kasse. Mit kläglichem Miene stand sie auf der Schwelle, ihre farne Gestalt verschwand fast in dem weiten Abendmantel.

„Es ist doch schrecklich“, jammerte sie, „kaum kommt man nach Haus, geht der Kerger los.“ „Guten Abend, Vorchen!“ schnitt Dallmer ihr die Rede ab.

„Guten Abend, Mama!“ kam es von den Lippen der Tochter. „Nun, wie hast du dich amüßert, Mutterchen?“ fragte der Mann.

„Ach, ausgezeichnet!“ seufzte die Käthe und sank auf den nächsten Stuhl. „Was sind das für liebe Menschen! Nur die Planke ist verrückt, rein verrückt! Die paßt gut zu Nelda mit ihren verschrobenen Ansichten.“ „Mutter, wie kannst du mich mit der Planke vergleichen?“ unterbrach sie Nelda. „Die schimpft auf die Männer, weil sie keinen Krieg, und hebt

das weibliche Geschlecht in den Himmel — ich schimpfe ja gar nicht, ich hebe auch nicht in den Himmel. Sie sind mir alle Tante wie Hofe!“ „Um Gottes willen!“ Frau Dallmer rang die Hände. „Was sind das für Redensarten!“

„Mama, sei wieder gut! Mama, es tut mir so schrecklich leid, daß du dich geirrt hast — meine goldige Mutter, sei wieder gut, weine nicht!“

Frau Käthe trocknete ihre Tränen und machte ein ganz verängstetes Gesicht. „Nein, denkst du, die hübsche Agnes Abder heiratet schon bald! Die Pänglein erzählt es, ihr Mann traut. Die Hochzeit muß ich leben! Schade, Neldchen, daß du nicht eingeladen wirst; es wäre eine Gelegenheit. Uebrigens, hast du deinen Tüllrock fertig? Kommt jetzt beide, es ist über neun, ihr habt noch kein Abendbrot — ich kann nichts mehr essen, bei der Doktorin war's sehr gut.“

Frau Dallmer trippelte eilig die Treppe hinunter. Vor der großen, hegeren Gestalt des Waters schritt Nelda her. Der Schein der Lampe fiel voll auf ihre weichen gefunden Wangen und spielte über die Stirn unter den widerpeustigen abschabenden Haarringeln.

Nelda Dallmer war durchaus nicht glücklich, als sie mit der Mutter über die dunkle Chauffee passierte. Lawettere. Sämtliches Eis geschmolzen; von den kalten Bäumen tropfte es nieder in Lachen und Pfützen, das sie aufspritzten.

Ach, der Ball — und bei solchem Wetter! Die Mutter hatte schon den ganzen Tag lamentiert über das Opfer, das sie der Tochter bringen mußte, über die unaussprechliche Ermüdung und so weiter, und doch hatte sie mit fliebernder Geschäftigkeit an Nelda herumaepucht.

Als sie fix und fertig, im weichen Tüllkleid, unten in der Wohnstube vorm Pfeilerstapel stand, ging der Vater betrachtend um sie herum. „Du siehst gut aus, mein Kind!“ „Ach ja“, meinte die Frau Käthe, „hier zu Hause! Aber hier sind wir erst da, fällt sie doch sehr ab

wischen all den reizenden Erscheinungen. Du solltest wenigstens die Blumen nehmen, Nelda.“ — sie brachte ein paar umblühende Kornblumen herzu — „das macht gleich lieblicher.“

„Ich danke, Mama!“ hatte das Mädchen kurz erwidert und das blühende Gewinde beiseite geschoben.

„Warum denn nicht?“ Und nun hatte es einen kleinen Kampf gegeben, der damit endete, daß die Mutter mit roten Wädhchen, erblüht, voraustrampfte, und die Tochter, dann mit zusammengedrückten Lippen, folgte — ohne Blumen.

Die Damen Dallmer besuchten stets zu Fuß Bälle und Gesellschaften in der Stadt. Zylinders machten ebenso; komisch, daß man sich nie unterwegs traf! Das war so eine List der guten Käthe. Sie lauerte hinterm Fenster, bis Hauptmanns vorüber gewandert waren, und blies dann erst selbst zum Aufbruch. Es brauchte doch keiner vom andern zu wissen, daß er zu Fuß ging; man konnte ebenfogut gefahren sein.

Es war schon ziemlich spät, als Dallmers am Kasino anlangten, die letzten Wagen rasteten eben vor. Auf der Treppe waren Teppiche gelegt, hellgrün, mit pompös roten Mähdern.

Nun waren sie in der Damengarderobe. Geiß, vollgebrängt. Ein Gemirr von blauen, gelben, grünen, rosa Toiletten.

„Du — wenig weiß!“ flüsterte Frau Dallmer der Tochter ins Ohr, als vorm Spiegel an ihr herumzupfte.

„Lach nur, Mama, es ist ganz gut so! Komm jetzt rein!“

Im Saal standen massenweis junge Damen herum. Auf der Estrade stimmte die Kapelle ihre Instrumente.

Eine erwartungsvolle Stille schwebt über dem großen, glänzenden vollfertigen Raum — die Stille vor dem Sturm. Eine Krone und viele Randalaber strahlen, ein leicht beklemmender Duft von Blumen und Parfüms schwebt in der Luft.

Fortsetzung folgt.

Fahrt in den Kaukasus

Von unserm Sonderberichterstatler Artur W. Just

IV. An der Wiege des Weins / Am großen runden Tisch der Kellerei Ararat

Die Brüder Ararat, der große und der kleine, der erste über 5000, der andere nur 4000 Meter hoch, sind in ihrer über eine schmale Linie dunkler Wolken hinausragenden Schneeweise zwei so wunderbare riesengroße Zuckerhüte, daß sie dem Weinkenner eigentlich verdächtig vorkommen müßten, denn er haßt bekanntlich den Zucker und liebt nur die Natursüße. Die Hochebene von Erivan zwischen dem alten Vulkan Magh und dem Araratgebirge ist über 80 Kilometer breit und ist von diesen kühlen Höhen wunderbar gerahmt. Zur Mont Blanc-Höhe erhebt sich der große regelmäßige Berg in unmittelbarem Aufstieg aus der Ebene, die selbst 1000 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Der Anblick ist überwältigend und großartig sonderbar.

Räte-Armenien führt die beiden Berge in seinem Wappen, obwohl sie auf türkischem Gebiet liegen. Gern wird erzählt, daß dies Anlaß zu einer diplomatischen Auseinandersetzung war. Die Türkei unternahm einen Schritt und fragte hochamtlich an, was es wohl zu bedeuten hätte, daß die Räte-Armenier die beiden Berge als Wappensymbole wählten. Außenpolitik wird in Moskau mit viel Geschick gemacht, und die Türkei hat damals keinen Augenblick um eine passende Antwort verlegen. Er kam mit einer Gegenfrage: Wie es denn wohl käme, daß die Türkei den Halbmond für sich in Anspruch nähme, der an sich friedlichen über Gerechte und Ungerechte, über Mohammedaner und Gottlose sein mildes Licht vom Himmel herabschicken ließe. In der Tat hat der Ararat etwas Ueberirdisches in seiner Erhabenheit, und sein strahlendes Bild gehört in weitem Umkreis den Bewohnern dreier Staaten: Türkei, Rätebund und Persien.

Hier also ist die gute alte Arche Noahs gestrandet. Hier — will es die biblische Geschichte — hat die Taube dem Erzwater das Delblatt gebracht, wobei scharfsinnige Botaniker festgestellt haben, daß der Delbaum weder jetzt noch zu früherer geschichtlicher Zeit in jenen Gegenden — den (aviotechnisch gesprochen) Aktionsradius einer Taube zugrunde gelegt — zu finden war oder ist. Hier aber war Gott Vater so gnädig, den Menschen jenes himmlische Geschenk zu machen, dem sie ein gut Teil ihres Wesens zu danken wissen. Hier ist die Wiege der Rebe. Kaiser und Päpste, Feldherren und Dichter haben aus ihrer Kraft die Begeisterung zu den Großtaten der Menschheit geschöpft und sind ihr — wir wagen den Schluß, auch wenn die Geschichte darüber hinwegzugehen pflegt — gar manchnmal wohl auch unterlegen. Eine unübersehbare Kette wilder und gestitteter, zerstörender und zu höchster Blüte der Kultur aufsteigender Völker sind das Tal des Araxes am Ararat entlang gezogen, haben den Boden jeden Zoll breit mit Blut wieber und wieder getränkt. Die Geschichte des Landes Armenien ist verwirrend furchtbar und großartig, traurig und entmutigend. Alle wechselnden Geschichte aber überdauerte die süße Fruchtbarkeit des vulkanischen Bodens. 52 Traubenforten zählt der Kenner in der Araratebene, und jede verdiente es, als Urwahr irgendeines der tausend Weine der Welt, als Quell der Freude, des Glücks in irgendeinem Lande verehrt zu werden. Die dankbaren Erdteile und Nationen, sofern sie vom Weine etwas verstehen, müßten hier Opfertempel errichten. Aus zartgrünen Dnysschalen wählten ewige Bräunlein Traubenfestes aus aller Welt fließen, und in schattigen Marmorhallen würden die Pilger zum Weltheiligtum der Rebe,

des Kostens müde und des Weines voll, tief und erquickend, friedvoll beieinander ausruhen. Die Wirklichkeit ist anders. Die armenischen Bauern in ihren Lehmhütten haben spezifische Räteforten; um die Frage der Kollektivwirtschaften, die Zwangszeichnung der neuesten Anleihe für den zweiten Fünfjahrplan. Wenn sie essen wollen, müssen sie ihre Trauben oder auch ihren Most auf den Ochsenkarren laden und nach Erivan in die staatliche Weinkellerei und Kognatbrennerei „Ararat“ bringen.

Am hohen Ufer des Flusses Sangu, tief eingeschnitten in das weiche Gestein, stand die Burg der persischen Satrapen, die über Erivan bis vor hundert Jahren herrschten, als die russischen Eroberer 1827 vom Katholikos Nerjes ins Land gerufen wurden. Von ihr sind kaum noch Mauerreste übrig. Die Höhe beherrschen heute alkoholschwangere Treberndörfer, einige nüchterne Lagergebäude und Schornsteine. Durch das Gewimmel von Feln und Maultieren, Pferdewagen und schweren Ochsenspannen, Kaktus und „Ford“ aus Nischni Nowgorod im Vorhof dieses Mittelpunkts armenischer Traubensäfte läßt sich der Werkhof nur schwer erreichen. Fässer in allen Größen, leer oder voll, kommen und gehen auf all diesen Fahrzeugen. Eine weißgelbe Sonne und ein feiner Staub umhüllt Menschen und Dinge. Es ist laut rings umher, und man weiß nicht weshalb, denn das Getriebe hat nicht den Anschein, als ob zweckhaft viel geschähe. Doppelposten von Miliz (Polizei) bewachen den ersten und zweiten Hofplatz. Dahinter beginnen schon die Schäfte. In einem nach Süden gerichteten Bogen lagern die Weinfässer in der Sonne, in denen Portwein reift. In langen Lagerhäusern plätschert es munter. Eintönig tickt eine Pumpe. Dicke Gummischläuche sind zu übersteigen. In breitem rundem Strahl ergießt sich rötlicher Wein in dunkle Holzbottiche. Irigendwoher reicht man ein Glas, und einer der milchschokoladenbraunen Küfergesellen spült es erst höflich im Wein, ehe er es zum Koffen reicht. Ein frischer, süßlicher Keres-Wein schön gefüllt und beinahe fertig zum Versand nach der Mongolei. Ein wenig weiter sprudelt ein Duell roten Armeniers aus Kachet-Trauben, deren hoher Gehalt an Tannin in Georgien dem Kachetiner die bitterliche Süffig-

keit geben. Hier in der Araratebene ist jede Traube besonders reich an Zucker und jeder Wein darum schwer und sonnenheiß. Ein nächstes Brunnlein spendet weißen Chablis, den die Traube Mesk-dali geliefert hat, in reiner Messingfarbe.

Der Rebe ist eine Besonderheit der Gegend und in der Menge beschränkt. Man kann viele Jahre im Rätebund leben, ohne je dieser Marke begegnet zu sein, die den brutal-nüchternen Namen „Ar. 25“ führt. Der Keres ist nicht schlechter als in Spanien. Die Traube Tschilar gibt einen weißen Portwein schöner Blut und Reinheit. Die Kellereimeister am Ararat entwickeln auch einen Madeira, der dreiviertel Jahre bei 70 Grad Wärme in der Madeirakammer reifen muß. Aber das beste im Keller ist ein Muskatwein, schwer, süß und dickflüssig wie Likör, duftend nach hunderten Blumen, tief bernsteingoldig und wärzig, mit einem Schein säuerlicher Frische. Nur deshalb läßt er sich schließlich trinken, als gute Gabe am runden Tisch zum männlichen Gespräch.

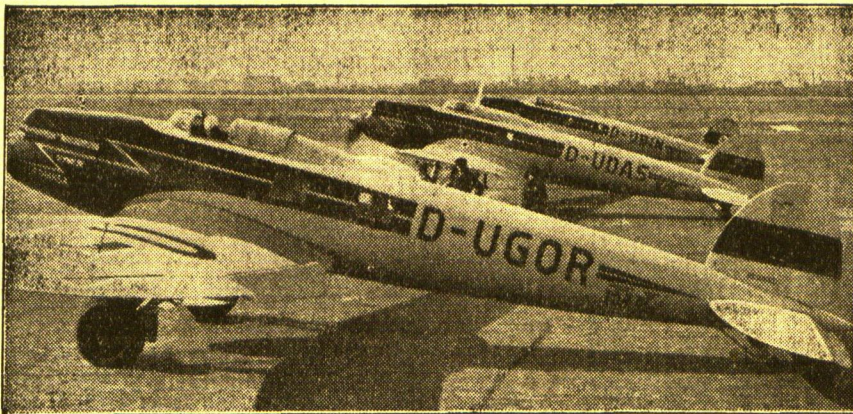
Ehe aber die Gäste die enge Steinstraße hinab zum „alten Keller“ geleitet werden, wo die Dinge lagern, die für Geld nicht zu kaufen sind, geht der Weg durch das Kognat-Laboratorium. Das Lager der Weinbrände ist über der Erde in einem hellen hohen Hallenbau. In einem Glasverschlag sieht hinter Reagenzglasern und Messgeräten, hinter Flaschen und Gläsern mit weißen und braunen Flüssigkeiten der Kognatgenieur, ein junger behender Armenier. Er hat alle Hände voll zu tun, denn auch hier am Ararat wirkt sich die Legalisierung der amerikanischen Trinksuchtigkeit aus. Armenischer Kognat hat alten guten Ruf. Die Brennerei von Schukow, deren moderne Einrichtungen schon vor der Revolution bestanden und jetzt nach der Nationalisierung lediglich erweitert wurden, aber auch die alten Keller der armenischen Klöster hatten so gut vorgefugt, daß der Rätebund nun in der Lage ist, wirklich gute blumige und abgelagerte Kognats übers große Wasser zu liefern. Denn man weiß: darauf kommt es an, daß der Weinbrand, in neue Fässer gefüllt, zu denen die Weine von Kasan an der Wolga die Dauben geliefert haben, Jahre und Jahrzehnte ruhig träumt, von Menschenleid, Geschichte, Politik und Revolution unberührt, bis er zu seiner schönsten Bestimmung geweckt wird. Von Spiritus und Zuckersyrup sei nicht gesprochen. Das alles sind Betriebsgeheimnisse. Es kann hier nur festgestellt werden, daß ein Weinbrand, der doppelt so alt ist als die Räte-republik, ungeachtet seines zarischen Ursprungs

auch hohen Volkswerts besser mundet als die Gewächse des ersten Fünfjahrplans. Die alten Kognatreserven in Armenien sind nicht die einzigen ererbten Güter aus der alten „verruhten“ Zeit, von denen der Rätebund lebt und womit er für sich zu werben versteht.

Die Kunst der Weinbereitung ist eine Errungenschaft hoher kultureller Entwicklung. Die Kunst des Weintrinkens aber nicht minder. Der gemeine Mann im Rätebund kauft Wein, indem er die Qualität nach Alkoholgehalt bemisst. „Hier ist etwas Gutes“, sagt der Verkäufer im Konsumgeschäft, „18 Grad stark!“ Nur dort also, wo der Wein seinen Ursprung hat, in den herrlichen Kellern von Massandra auf der Krim, bei den deutschen Weinbauern in Helenendorf im turkotariischen Herbedtschan oder hier am Ararat läßt sich noch ein Tropfen finden, der nicht mit Spiritus verschnitten ist. Nur dort auch trifft man auf Kenner, die Nasen und Zungen haben, die das, was über den Wein mit Worten nicht mehr zu sagen ist, mit einem Augenblinzeln, einem Glanzlicht im Blick zum Ausdruck zu bringen verstehen.

Der Verbraucher im Rätebund verlangt Massenware und keine Qualitätsweine. „Wino“ — das russische Wort für Wein — bedeutet auch Branntwein und nur mit dem Zusatz „Weinbeeren-Wein“ erhält man das, was man erwartet. Dann aber wird gewöhnlich zunächst der „hochgradige“ Süß- oder Verschnittwein angeboten, und wieder muß bedacht werden, daß man sauren Natur-Weinbeeren-Wein wünscht. Ganz allgemein ist für die Rätewirtschaft kennzeichnend, daß sie auf die Menge den größeren Wert legt als auf die Güte. Der Warenhunger erregt sich auch auf Wein. Was also in den zahlreichen Kellereien des Konsum-Verteilungsnetzes mit dem Zerfall der Fässer geschieht, die noch unter der Kontrolle der Fachleute in den Weinbaugegenden auf den Weg gebracht wurden, entzieht sich der Kenntnis der Dessenlichkeit, und nur der ahnungslose Neugierige, der irgendwo draußen einmal eine Flasche Wein kauft, spürt beim Koffen die Rünste der rätebündischen Weinkemie. Eine sorgfältige Pflege von Weinen besonderer Lagen und Sorten, ja selbst besonderer Jahrgänge geschieht heute nicht mehr, obwohl es in der Vorkriegszeit sehr beachtliche Ansätze zu echter Weinkultur auch in Rußland gab, mehr aber als Liebhaberei reicher Weingutbesitzer und der Staatsdomänen als zu wirtschaftlichem Zweck. Die zur Ausfuhr gelangenden Räteweine, die gewöhnlich aus dem Kaukasus nach Europa kommen, sind sorgfältiger behandelt und von typischer Eigenart, erheben sich aber nicht über die Qualität einfacher Landweine. Es ist also ein mit Geld nicht zu erkaufender Vorzug, gute alte russische Weine aus vorrevolutionärer Zeit, deren Bestände im siebzehnten Jahr der Revolution wahrlich nicht groß sein können, kosten zu dürfen.

Am großen runden Tisch der Kellerei Ararat traf sich tief unter der Erde eine kleine, aber erlebte Gesellschaft. Artur der Küferbursch zapfte Flasche auf Flasche aus den dunklen Fässern auf das Geheiß von Kyrill Michailowitsch, der vierzig Jahre hier Oberkellereimeister ist. Unser feingebildeter armenischer Führer probte vorsichtig mit aller Zurückhaltung. Als aber ein unvorsichtiges Wort verriet, daß unser einziger weiblicher Tischgenosse heut gerade Geburtstag hatte und sich nicht scheute, das Gedächtnis für die Jahrgänge zu geben, die am Ararat von derjenigen Sonne zur Reise gebracht wurden, deren Licht sie und wir alle zuerst erblickten. So wurden die Herzen warm und die Zungen gelockert. Es gab Neben auf russisch, armenisch und deutsch. Der kleine Ararat lag schon im blauen Schatten des großen Bruders, und im Arbeitshof oben war es still geworden, als diese denkwürdige Weinprobe und Geburtstagsfeier ihr harmonisches Ende fand.



Die schnellsten Verkehrsflugzeuge der Welt

Auf den Strecken Berlin—Frankfurt am Main—Köln—Hamburg—Berlin wurden jetzt Schnellverkehrsflugzeuge eingesetzt, die mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 300 Stundenkilometer die schnellsten Verkehrsflugzeuge der Welt sind. In 50 Minuten fliegt man damit von Berlin nach Hamburg, in 70 Minuten weiter nach Köln und in 35 Minuten von Köln nach Frankfurt am Main. Von da aus sind es dann nur noch 85 Flugminuten nach Berlin.

Weiße Zähne: Chlorodont

Der Tag von Oberammergau

Nach den festlichen Stunden in Dresdens Mauern kommt nach kurzem Aufenthalt in München die majestätische Welt der Berge. Schon vom Starnberger See her sieht man das Massiv des Wettersteingebirges, bis ins lieblichen Tal von Garmisch-Partenkirchen von allen Seiten die Berge in wundervoller Klarheit stehen. Ohne Frage wird das Bild beherrscht von den Wagensteinen und der Alpspitze, die den Blick immer wieder auf sich ziehen. Diese Umwelt, deren Einwirkung man sich nicht entziehen kann, schafft dann die Vorbereitung auf das Oberammergauer Passionspiel. 1894 ist für Oberammergau ein besonderes Jahr: „1894, in der Zeit, da ein großes Feststerben über Oberammergau kommt, treten in der furchtbaren Not und in dem großen Weh die sechs und zwölf Vorfahren des Dorfes zusammen und machen auf dem Weinhof der Dorfstraße das Gelübde, fortan ein heiliges Spiel vom Leben und bitteren Leiden unseres Herrn und Heilandes alle zehn Jahre zu halten. Von da an ist kein einziger Mensch an der Festfeier mehr gestorben, obwohl noch etliche die Festzeichen an sich tragen. Im Jahre 1894 wird die Passionsstragödie zum ersten Male vor gestellt. So ist es gehalten worden bis auf den heutigen Tag.“

Am leuchtenden ersten Sonnenlicht geht die Fahrt über Kloster Ettal nach Oberammergau. 5800 Menschen strömen von allen Seiten dem freundlichen Dorfe zu. Die Morgenklänge klingen und laden zu kurzer Andacht ein. Am Wege zum Festspielhaus steht auch ein evangelisches Kirchlein, bescheiden, aber in anziehender Schönheit. Wir hören gerade noch den Schlußgesang der Gemeinde; und unter den Klängen der kleinen, von kundiger Hand gespielten

Orgel geht es zur Stätte des Spieles. In vorbildlicher Ordnung und Organisation werden wir sehr schnell zu unseren Plätzen gebracht. Sobald du die weite Halle betrittst, bist du in einer anderen Welt. Vor dir die in klassisch-einfachen Formen und Farben gehaltene Freilichtbühne unter blauem Himmel. Aus der Ferne schauen die Berge und Bäume auf das Spiel, das alsbald beginnt. Erhaben und feierlich schreiten die hochgewachsenen Gestalten des Chores auf die Bühne. Sie werden von Anton Lang geführt, der zwanzig Jahre hindurch der Christusdarsteller war und nun in der Rolle des Alters das Spiel als Prologus begleitet und deutet:

Alle seien begrüßt, welche die Liebe hier um den Heiland vereint, trauernd ihm nachzugehen auf dem Wege des Leidens bis zur Stätte der Grabesruh. — Zugesehrt seien ihm un're Gedanken all! Betet, betet mit uns, da sich die Stund' erfüllt daß des heil'gen Gelübdes Schuld wir zahlen dem Gewigen!

Und nun nimmt das Spiel den Anfang. Nach Prolog und Chor folgt stets ein „Vorbild“ aus dem Alten Testament, und dann die entsprechende Handlung der Geschichte ohne Gleichen. Diese Begleitung des Geschehens durch Chor und Prolog hebt den Zuschauer in eine eigene feierliche und von tiefer Andacht erfüllte Sphäre. Gewaltig und mitreißend sind die Volksszenen, zum Beispiel gleich am Anfang der Einzugs, bei dem 700 Menschen, vom kleinsten Kind auf der Mutter Arm bis zum Greise am Stabe, die Bühne füllen und wirklich aus den Ur-

tiefen der Volksfrömmigkeit ihrem Jesus zuzubeln. Dann tritt die hohe Gestalt des Alois Lang als Christus auf die Bühne und beherrscht von nun an in Wort und Gebärde das ganze Spiel. Tiefereisend der Abschied von Maria (Anni Ruh), unmaßstäblich weisevoll Fußwaschung und Abendmahl, dämonisch die Verführung der Hohenpriester und die Judastragödie. Der Reine fällt in die Hände des Unreinen, die Liebe wird vom Haß geschlagen. Mit dem Verrat des Judas schließt der erste Teil.

Nach der Mittagspause, die uns Zeit gibt zu einem Gang durch den Ort und zu einem Blick in die Werkstätten der Spieler, die in ihrem Beruf Meister der Holzschneidkunst sind, nimmt gegen 2 Uhr das Spiel seinen Fortgang und geht nun in mehr knappen Zügen dem Höhepunkte zu. Von rohen Knechten wird Jesus vor Hannas, dann vor Kaiphas, dann zu Pilatus und Herodes, schließlich wieder zu Pilatus geführt. Aber wie königlich schreitet er, wenn auch gebunden, durch ein verheißenes Volk, wie königlich-gebietend spricht er mit denen, die ihn meißern und rüsten wollen! Dann kommt die große Volksszene, die dem Spielleiter Georg Johann Lang alle Ehre macht, jene Szene, wo Priester und Händler eifrig und mit höllischer Geschäftigkeit die sich sammelnde Volksmenge bearbeiten, bis immer deutlicher aus dem Stimmengewirr der Ruf erkallt: an's Kreuz mit ihm! Er sterbe! Schließlich ist es ein einziger, markensüßender Schrei der nach Hunderten zählenden Masse, die mit wilder Glut, mit aufgereisten Armen den Tod Jesu von Pilatus fordert. Wie fein wird Melchior Breittamer diesem schwankenden Charakter gerecht! Und nun hält die nach Tausenden zählende Schaar der Zuhörer schier den Atem an. Es kommt die Geißelung, die Dornenkrönung und dann der bittere Kreuzesweg, auf

dem Maria in namenlosem Weh ihrem Jesus begegnet. Das ausgezeichnete unter Anton Sattler spielende, stattliche Orchester geht mit feierlichen Akkorden der Wäfer in eine getragene Weise über, die der Chor in einem feinen A-cappella-Satz übernimmt:

Betet an und habet Dank!
Der den Kelch der Leiden trank
geht nun in den Kreuzestod
und verfährt die Welt mit Gott.

Eine Ansel, die zutraulich auf dem Giebel der Bühne sitzt, begleitet diesen Chor mit ihrem süßen Gesang. So reichen sich Natur und Spiel die Hände. Es wird draußen wirklich dunkel, schwere Wolken ballen sich zusammen. Verschwunden ist der Wiesen frisches Grün. In fahlem Lichte liegt der Platz des Spieles. Hammerschläge dröhnen, drei Kreuze schwanen, drei Menschenleiber hängen hoch zwischen Himmel und Erde. Aber der in der Mitte spricht und steigt noch im Sterben. Ein ergreifendes Bild ist wieder die Kreuzabnahme. Es folgt die Auferstehung und das Schlußbild.

Schweigend und im Tiefsten angefaßt verläßt man die Halle. In einer stillen Stunde im Angesicht der ewigen Berge ziehen die einzelnen Bilder des Passionsspiels noch einmal am inneren Auge vorüber. Das Spiel ist unvergleichlich kraftvoll, heldisch, fromm und schön. Eigentlich bleiben dem Menschen, der in der Welt evangelischen Denkens und evangelischer Anschauungen aufgewachsen ist, nur zwei Wünsche unerfüllt. An entsetzenden Stellen vermischen wir den genialen Luthertext und hören statt dessen recht schwerfällige Sätze. Und dann fehlt der Musik in Chor und Orchester die edle Herbheit einer am Choralsatz geschulten Ton-

SELO.

Der Zarin Anna herrlichster „Spaß“

Ein Palast wird errichtet aus purem Eis — Und die Hochzeit des Hofnarren, des Fürsten Gallizin, gefeiert

In der Akademie der Wissenschaften in Leningrad ist soeben ein Dokument gefunden worden, das eine seltsame Begebenheit aus der Zeit der Regierung Anna Iwanownas schildert. Es ist dies der Bericht des deutschstämmigen Gelehrten Georg Wolfgang Kraft, Professor der Physik an der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, aus dem Jahre 1740 über die Errichtung eines Palastes aus Eis mitten in der Neva und über seine Verwendung.

Eispalast

Die authentische Beschreibung dieses Wunders, das seinerzeit eine Sensation für ganz Europa war, lautet wirklich wie folgt: „Das reinste Eis wurde in Quadratplatten künstlich zerkleinert und mit einem Lineal gemessen. Eine Platte wurde mittels Hebeln auf die andere gelegt und mit Wasser befeuchtet, das gleichsam als Zement diente und sofort gefror. In kurzer Zeit konnte ein Haus erbaut werden, dessen Länge 24 Meter, die Breite 7 Meter und die Höhe 9 Meter betrug. Vor dem Hause standen sechs gleichfalls aus Eis angefertigte Kanonen auf Rädern und Lafetten, die auch aus Eis auf künstliche Art hergestellt waren. Die Kanonen waren nach dem Modell von 2 Pfund-Geschützen hergestellt. Aus diesen Eis-Kanonen wurde mehrere Male Salut geschossen, wobei zu jedem Schuß vier Pfund Pulver gebraucht wurden. Neben den Kanonen standen noch zwei Mörser, die gleichfalls schießen konnten. Vor den Toren des Eispalastes waren zwei Delfine aus Eis aufgestellt. Diese Delfine konnten mittels besonderer Pumpen nachts kreuzendes Del ausstößen, was für die Nachtbumler eine seltene Belustigung bedeutete. Auf dem Dach standen Statuen aus Eis. Zwei Türen führten in den Palast. Bei dem Eingang befand sich eine Art Halle. In jedem Zimmer waren fünf Fenster angebracht, deren Scheiben aus hauchdünnem Eis gegossen waren. Nachts brannten im Hause zahlreiche Kerzen, die durch die Eisscheiben, die noch mit bunten Bildern bemalt waren, phantastisch durchschimmerten. Die Zimmer waren prachtvoll eingerichtet. In einem Zimmer befand sich ein vollständiger Toiletentisch mit einem Spiegel und Leuchtern aus Eis. In einem andern Gemach befand sich ein Wäschtisch, ein Speisetisch und eine Uhr aus Eis. Das ganze Hausgerät war gleichfalls aus Eis angefertigt.“

Tranzugenen im Käfig

Die Zarin Anna Iwanowna, die es liebte, sich mit Possenreißern und Narren zu umgeben, war über die von ihr veranlaßte Errichtung des Eispalastes außerordentlich stolz. Nachdem sie mit ihrem Gefolge das sonderbare Haus besichtigt hatte, erklärte sie, dort eine Hochzeit ihres Hofnarren, des Fürsten Gallizin, feiern zu wollen. An einem sonnigen Februartage — der Winter des Jahres 1740 zeichnete sich durch ungewöhnliche Kälte aus — war ganz Petersburg auf den Beinen, um der Hochzeit des Narren beizuwohnen. Eine mit 10 Kappen bespannte, mit Gold reich verzierte Karosse fuhr vom Palast der Zarin ab. Straßenfedern wehten auf den Köpfen der Pferde. Zwanzig Heubüden umgaben das prunkvolle Gespann. Die Kutscher trugen Dreispitze und kostbare Pelze. Zwei Regier in buntschillernden Gewändern und zahlreiche Pagen liefen zu Fuß hinter der Karosse, in der die Zarin und die Braut des Narren, die Prinzessin Selemitsa, saßen.

Hinter der Karosse der Zarin folgten unzählige Wagen, in denen die Würdenträger des russischen Kaiserreichs saßen, darunter auch die Großfürstin Elisabeth, die schöne Tochter Peters des Großen, die in Kürze her Zarin auf den Thron folgen sollte. Hinter dem Zuge trottel ein riesiger Elefant, dessen Beine mit warmen Decken umwickelt sind. Auf dem Rücken des Ungeheuers wackelt ein großer Käfig, in dem zwei Narren der Zarin saßen. Es sind dies die Zeugen der Eheführung, der Narr Kulkowski und seine Frau. Trotzdem es nur Narren sind, tragen sie kostbare Kleidung und sind mit unschätzbaren Juwelen behängt.

Den Zug schließt ein Aufmarsch sonderbarer Gestalten ab. Sämtliche Stämme, die das ungeheure Reich bevölkern, sind hier vertreten. Sibirische Eskimoten fahren in Schlitten, die von rassisten Hirschen gezogen werden. Ukrainer sitzen auf Bullen, Finnländer auf Eiern, Tataren auf Maifschweinen, Kamischabalen (sibirischer Stamm) werden in ihren Schlitten von Sturben gezogen, Kalmücken reiten auf Kamelen. Es ist unmöglich, die 150 Paare verschiedener Nationalitäten zu beschreiben, die bei dem grotesken Fest die Macht der Herrscherin aller Reußen zur Schau tragen. Hundebegleiber, Schweinegerungen, Pferdewieherer, Gebrüll und Gemeder vermischen sich mit dem Klang von Schellenbäumen und dem Getöse von Trompeten. Der ganze Norden Sibiriens und der ganze Osten Europas begleitet die seltsame Zeremonie.

Die Hochzeit im Eisgrab

Das eigentümliche Hochzeitsmahl, das für 300 Personen gedeckt ist, findet zunächst in einer Manege statt. Nach dem lukullischen Mahl werden Tänze veranstaltet. Bis spät in die Nacht dauert das Fest, das ein riesiges Vermögen gekostet hat. Beim Fackelschein werden die Neuvermählten in ihre Behausung in den Eispalast geführt. So will es die Zarin. Sie hat den Opfern ihrer Laune reichen Lohn versprochen, wenn sie bis zum Morgenrauschen im Eispalast aushalten. Wenn nicht, dann . . . Es ist ein Einlaß des Lebens.

Die Unglücklichen sind im Palast eingesperrt. Die Wache hat den strengen Befehl erhalten, bei jedem Versuch des Paares, das Eisgrab zu verlassen, zu schießen. Die Neuvermählten tanzen, springen, prügeln einander, nur um sich zu erwärmen, denn alles, was sie anfassen, ist kalt wie die Gruft. Das Herz stockt, sie bitten die Wache um

Gnade, sie flehen und heulen. Sie fluchen und schreien, sie versuchen, die Eiswand zu durchbrechen. Sie fallen entkräftet zu Boden. Schwäche überwältigt sie. Sie schlummern ein . . . Als der Morgen graut und die ersten Strahlen der Sonne die Wolkendecke zerreißen, betritt der Offizier der Wache laut Instruktion das „Brautgemach“

der Neuvermählten. Sie werden hinausgetragen und der Obhut eines Arztes übergeben. Es geschieht ein Wunder, es gelingt, die Halberstörner zum Leben zu erwecken. Mit einer Schenkung von reichen Gütern bezahlt die Zarin ihnen, wie sie selbst erklärt hat, herrlichsten „Spaß“.

Dr. v. A.

Berliner Tagebuch

Der Tanzmeister und sein Wein — Fieseler und seine Nerven — Schmeling, der Lächler — Die Wisente in der Schorfheide — Verreißt nach China

Berlin, im Juni.

In Neukölln ist der alte Tanzmeister Emil Meißel gestorben. An die Hunderttausend Berliner haben in seiner fünfzigjährigen Laufbahn bei ihm tanzen gelernt.

Wir denken alle mit etwas Nüchternheit an den netten alten Herrn, der bei seinem Tode auch auf seine Weise heroisch war.

Er litt an Zucker. Der Fuß war schon angegriffen — Rettung könne nur versucht werden, wenn man das Bein abnehme, sagten die Ärzte.

„Was?“ sagte der alte Meißel, „ich soll mir das Bein abnehmen lassen? Mein gutes Tanzmeisterbein? Das hat mich ja mein Leben lang ernährt, davon habe ich ja gelebt, das hat mir Brot und Existenz gegeben! Das soll ich opfern? Das wäre ja Untreue. Ne, daraus wird nicht. Ich lasse das alle ehrliche Wein nicht im Stich. Ich und mein Wein, wir gehen zusammen zu Grunde.“

Und so geht er's gehalten. Er bezauberte die Töne zu seinem Wein mit seinem Leben. Der Name des alten Tanzmeisters wird übrigens noch ein Weibchen lebendig sein. Sein Gesäß für Rhythmen hat sein Sohn geerbt, der früh ins Ballett der Staatsoper kam und nachher selber Tanzweisen schrieb. Will Meißel heißt er — sein Lied „Schön ist jeder

Tag, den du mir schenkst, Marie Luise“ klingt jetzt auf den Drehorgeln von ganz Europa.

Gerhard Fieseler, der sich in Paris die Weltmeisterschaft im Kunstfliegen holte, gibt das Kunstfliegen auf.

Er hat am Sonntag in Paris die härteste Nervenprobe bestanden, die in diesem Jahre ein deutscher Sportsmann erlebte. Er sah vor seinem Start in allerhöchster Nähe zwei grausame Flugzeug-Todesfälle — er hat angesichts einer Zuschauerenschaft aus der ganzen Welt der Versuchung widerstanden, den Wettkampf aufzugeben. Er ist mit zusammengebissenen Zähnen in den Kampf um den Rekord gegangen. Er hat einen brillanten Sieg davongetragen. Nun sagt er: „Genug! Es genügt, dem Tode so nahe ins Auge geschaut zu haben!“

Wir haben in vielen Jahren die Luftmeisterschaft Fieselers heranziehen sehen. Auf dem Tempelhofer Feld hat er seine von Flug zu Flug kühner werden- den Loopings und Luft-Pirouetten in immer staunlicherer Vollendung gezeigt. Eine ganze Generation von „Artisten der Luft“ hat von ihm gelernt. Wir sind durch diese Kunstflüge hinter alle Geheimnisse des Fliegens gekommen. Es gibt keine Hässel des Schwergewichts mehr. Das war der letzte Sinn



Die katastrophale Dürre in England

Das fast gänzlich trockengelegte Teddington-Wehr der Themse. Infolge der großen Hitze trocknete der Flußlauf der Themse immer weiter aus. Besonders auffällig wird dies an diesem Bild. Wo sonst die Fluten der Themse durchs Wehr brausen, kann man heute trockenen Fußes hindurchgehen.

Heitere Ecke

Erziehung

„Mit meinem Sohn, der dich noch inner Behre ist, da is mir ne ganz doller Geschichte mit passiert“, sagte der alte Sengstake. „Gestern koemmt er zu mir rein un sagt: „Wadda,“ sagt er, „voriges Djahr, als dir suffzig Mark inner Kasse fehlten, die hatt ich da rausgenommen. Un da hab ich inner Lotterie mit gespielt, un nu hab ich da suffigtausend Mark auf gewonnen. Hier sind se.“ Un denn legt er mir das Geld da, so bag hin.“

„Ja“, sagte der mit dieser in mehrfacher Hinsicht unmoralischen Geschichte beschenkte Besucher. „Dazu läßt sich ja nun schwer was sagen.“

„Da läßt sich schwer was sagen? Denn verstehen Sie nichtis von Erziehung ab,“ sagte der alte Sengstake. „Gors hab ich mal das Geld nachgezählt. Da fehlte mir an. Deun hab ich da die suffig Mark wieder vongenommen un inne Kasse reingetan, mit Zinsen. Un denn hab ich meinen Sohn den Hintern orntlich vollgehauen. „So,“ hab ich gefagt, „un nu leg ich das Geld für dich müdelischer an. Un das mir nu son abaffiger Kram nicht wieder vorfömmt! Da is meist kein Segen bei, un du hast es nu dja auch nich mehr nötig.“

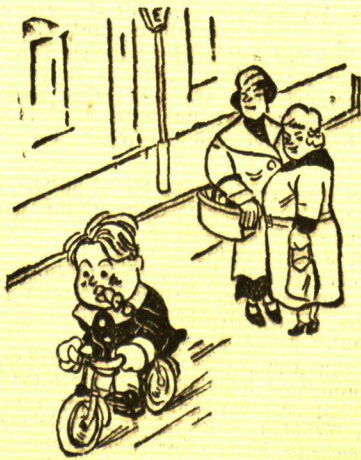
Besuch im Hades

Wenn der Bremer sich vor der verantwortungsvollen Aufgabe sieht, für einen „Hausbesuch“ die passenden Vergütungen zu beschaffen, geht er vor allem mit ihm in den „Bleifeller“ — jene unheimliche Kammer unter dem Dom, die den sonst gebräuchlichen Verfall des Irdischen nach dem Tode in ein langsameres mumienhaftes und ungemein malesrisches Austrocknen abwandelt. Dieser Besuch im Hades ist besonders an Sonntagvormittagen beliebt,

als erster Auftakt zum mittäglichen Braten und den durch Kaffee und Muffel gewürzten Belustigungen des Nachmittags.

Es habe, berichtet man, Frau Aline Tietjen nebst Gatten und hausbesuchendem Vetter im Bleifeller gestanden und, in die entsprechenden Gedanken versunken, die Särge betrachtet; worauf sie, durch eine reizvolle Gedankenverbindung vom Unheimlichen über das Taktächliche auf das Ruhbare gelenkt, sich folgendermaßen geäußert habe:

„Wadda, der Hase, den ich aufn Balkon gehangen habe, der is nu woll bald so weit.“



Humor der Woche

„Nahfahren kann er schon gut, nur mit dem Laufen hapert's noch.“

von Fieseler fliegen, angeht, deren die Menge unten fragte: „Was das sein? Heißt das nicht Gott verfluchen?“

Fieselers Entschluß, die aktive Kunstfliegererei sein zu lassen, sich ganz der Flugzeugkonstruktion zu widmen und seinen Weltmeistertitel aufzugeben, ist eine Antwort auf viele Fragen.

Einem anderen ehemaligen Weltmeister fand die Berliner vor ein paar Tagen nicht sehr freundlich begegnet.

In einem großen Brauereigarten boyte der junge Deutsche Eder einen grandiosen Kampf gegen den Belgier Charlier. Er errang einen blendenden Sieg. In der ersten Zuschauerreihe saß zwischen seiner Gattin Anna und dem früheren deutschen Kronprinzen Max Schmeling, der sich noch immer nicht entschließen konnte, wieder einmal in Deutschland zu boxen. Die Berliner haben ihn nicht freundlich begrüßt. Er wurde garnicht sanft angepöffelt. Er zog keine Konsequenzen daraus. Der junge Eder hat sich längst bereit erklärt, zu einem wahlkräftigen Zweck gegen wen auch immer o h n e B ö r s e zu boxen.

Herr Schmeling hat sich zu garnichts bereit erklärt. Er sitzt auf seinem Dollarfondo und will immer mehr davon.

Wenn er angepöffelt wird, lächelt er.

Nun pilgern wir hinaus in den Urwald vor den Toren Berlins — in die Schorfheide.

Der Reichspräsident hat dort sein Jagdhaus. Wenn er unter die alten Eichenwälder tritt, ist die Illusion des germanischen Urwaldes mit seinen Neckengestalten vollständig. Den preussischen Ministerpräsidenten Hermann Goering mit seinem ausgeprägten Sinn für die deutsche Umwelt hat das Myrtium der Schorfheide so angezogen, daß auch er sich hier sein Jagdhaus bauen ließ. Damit das Erlebnis dieser Landschaft ganz vollkommen werde, kühlte er sofort; hier mußten auch die Tiere der, die unsere Altvordern ehrten. Und so ließ er in der Schorfheide eine Hege für Wisente errichten, die jetzt fertig geworden ist. Schwer und massiv trotten nun die Wisente durch die märchenhaften Wälder. Wenn die eleganten Berliner Sonntags mit ihren neuen Autos durch die Schorfheide fahren, bestaunen sich zwei fremde Welten. Der Umbruch von 1934 hat auch hier seine Symbole erhalten. Auf dem Knie der vornehmen Dame vom Kurfürstendamm, die sich müde in die Autosiffen lehnt, ruht verchlaffen das Tonkinoiser Hündchen, das verhätschelte und verzogene Schoßhündchen einer Luxusepöche, die nicht mehr wußte, was sie sich noch „Apartes“ leisten sollte. Aber an den alten Stämmen der Buchen und Linden reißt der Wisent sein Horn wie vor Jahrtausenden. Die Tonkinoiser Hündchen auf dem Kurfürstendamm werden bald ausgefressen sein. Den mächtigen Wisenten verbirgt Hermann Goerings Tierliebe ein langes Leben vor den Toren Berlins.

Einer der größten Berliner Genießer der vergangenen Epoche führte den frühlichen Namen von Lustig. Im „Berliner Tagebuch“ war manchmal von ihm zu erzählen. Er verbiente an jedem Glas Bier, das in Berlin getrunken wurde, weil er der größte Hopfen-Importeur Berlins war. Im Kriege war er Vertreter der Handels-Abteilung des österreichischen Generalkommandos in Berlin — er kam zu märchenhaften Reichümern. Manchmal mußte ihre Herkunft kriminalistisch untersucht werden. Nach dem 30. Januar 1933 verstand es Herr von Lustig, sich allen erfindlichen Untersuchungen seiner vorherigen Geschäfte zu entziehen. Und jetzt kommt die Kunde; dieser Sybarit des Tiergartenviertels hat Berlin endgültig liquidiert. Er ist mit den „geretteten“ Resten seines Vermögens nach China gereist. China ist das Ziel aller großen Abenteurer geworden. Es gibt schon viele Namen, die im letzten Jahrzehnt in Berlin oder Paris oder Wien glänzten, die sich jetzt in China eine neue Heimat suchen. Dort wird Weltgeschichte gemacht. Dort werden die großen Feuer entzündet, an denen auch unsere letzten Romanfiguren ihr Süsschen zu kochen hoffen . . .

Der Berliner Bär.

Gegen rote Hände
- Creme Leodor

Erkannt

„Ich kann den Krüger nicht vertragen!“

„Ich auch nicht!“

„Wieviel bist du ihm schuldig?“ (Humorist)

Eine schwierige Sache

„Ist Herr Bernard gekommen, um dich um meine Hand zu bitten, Papa?“

„Ja, mein Kind. Er sitzt noch im Herrenzimmer und rechnet aus, ob er dich liebt.“

(Haagsche Courant)

Anekdoten

Der König von Schweden, ein begeisterter Tennisspieler trotz seines hohen Alters, spielte einmal mit der „adäquaten Suzanne“. Sie stand auf der rechten Seite, als der König einen Ball passieren ließ.

„Mehr links halten, Majestät“, rief die Denglens dem König zu.

Darauf dieser schmunzelnd entgegnete: „Das hat mir mein Ministerpräsident auch schon gesagt!“

Glück muß man haben

„Danke hat doch immer Glück gehabt!“

„Wieso?“

„Neulich, beim Aufbruch, hat er eine Perle verschluckt. Daraufhin ließ er sich operieren, und stell dir vor, es zeigte sich, daß die Perle sehr wertvoll war und daß man von ihrem Erlös die Kosten für die Operation und für die Beerdigung bezahlen konnte!“ (Paffing Show)

Beim Utwarenhändler

Der Geschäftsinhaber bietet seiner Kundin eine Kopie der Madonna von Raffael an: „Dieses Bild müssen Sie kaufen, meine Dame! Das ist die Primadonna mit dem Kinde!“ (Sündagsniffe)

Rauhe Schale / Skizze von Franz Adam Beyerlein

Ruhnert, der Schmied, hatte seinen Gefellen, dem eine Dummheit unterlaufen war, „Schaffkopff“ und späterhin im Vorstreit noch „Duffel“ und „grüner L...“ Junge“ geschimpft. Daraufhin war er beim Rabi verurteilt und dem Paragrafen gemäß zu einwöchiger Haft verurteilt worden. Nun begutachtete abends der Stammstisch im „Löwen“ den Fall. Gähne, der Zimmermeister, verfocht den Grundsatz: „Besser herunter von der Leber als tüchtig nachtragen!“ Ja, meinte er, manchmal sei ein herzhaftes Schimpfwort sogar halb und halb eine Liebeserklärung. Darüber lachten die andern los. Er aber blieb dabei: Er sei z. B. einmal „oller Schweinhund“ geheißt worden und daran werde er sein Leben lang denken, nicht in Bohn und Groll, sondern genau umgekehrt.

Und schließlich erzählte er: „Mein Vater war Fischer und Fährmann an der Elbe. Daher schwamm ich wie eine Otter, noch ehe ich in die Schule kam. Dann hab' ich als Zimmermann gelernt, und hernach wurd' ich Soldat. Pionier natürlich. Zimmerer nehmen sie gern dazu. Ich hatt' es leicht als junger, stinker Kerl, und im Schwimmen gar, das manchem sauer fiel, war ich allen über. Unser auszubildender Leutnant hieß Hülsemann, ein flottes Bürschchen. Aber scharf war er! Zumal beim Schwimmen. Als wir da fast fertig mit der Ausbildung waren, hatt' er die Gewohnheit, die Leute unversehens ins Wasser zu schmeißen, ob sie sich wohl dabei vernünftig benehmen würden. So konnt' er ja am besten sehen, wer wirklich was gelernt hatte. Eines Tages steh' ich nun schon wieder in Drillanzug und Mütze da, so richtig im Sommer in der Sonne, und wring meine Badehose in die Havel aus, da stößt mich einer rücklings an, hinein ins Wasser. Im Fallen erwisch' ich ihn noch — Hülsemann!

„Wart! den!“ Ich tauche also und schwimme unter Wasser fort, so tief und lang es geht. Weitweg erst komm' ich wieder hoch und lande heimlich hinten am Floß, auf dem die Schwimmkalt gebaut war. Dann tipple ich gemütlich nach vorne. Himmel, was ist da alles los! Mein Leutnant schwimmt wie wild in der Havel längs und taucht in einem Fort, wie ein verrückter Erpel. Ist er immer noch nicht hochgekommen? schreit er dann jedesmal. Und neben ihm krabbeln die beiden Unteroffiziere vom Schwimmbienst, Stangen werden auch schon angeschleppt, und ein Boot machen sie gerade flott. Wie er ging und stand, war mir Hülsemann einfach nachgesprungen. Er dachte, ich hätte einen Schlag weg und wäre abgesetzt. Da sieht mich plötzlich der Feldwebel. „Herr Leutnant“, brüllt er, „da ist ja Gähne!“ — Ich sag' Euch, da sind die drei Herrschaften im Wasser aber mächtig angebraut gekommen! Dem Himmel sei Dank, da sehe ich draußen meine Mütze schwimmen. Schwapp, hinein! „Ich hol' mir bloß meine Mütze, Herr Feldwebel.“ Aber schließlich stehe ich doch vor dem Leutnant. Er quatschnah, ich dito. Er funkelt nicht schlecht mit den Augen. „Gähne!“ fängt er an. „Gähne Sie haben —!“ Aber mit einmal muß er lachen. Und er patzt mich auf die Schulter, daß es knallt, und sagt: „Gähne, Du — Du oller Schweinhund, Dich kenn' ich!“ Da hat die ganze Bande mitgelacht, und alles war in Butter. Na, diesen Schweinhund hatt' ich am Ende vergessen, obgleich auch er von Herzen kam, aber dann — — —

„Was war dann? So rede doch, Mensch!“ — dann lagen wir vor Verdun in einem elenden Dreifloß, lose in den Gang gewählt, mit ein paar lappigen Hölzern abgestützt. Zum Lachen, aber man froh doch hinein. Ich war immer mit Hülsemann zusammen gewesen, von Anfang an. Und wir kannten uns alle gründlich. Bei Verdun damals —! Aber das kann keiner beschreiben. Ich sage bloß, es war nicht schön. Am zweiten Tag, als es zu dämmern anfangt, kletterte Hülsemann hinauf ins Freie. Manche konnten das Warten ein-

sach nicht länger vertragen. Wir anderen blieben drinnen. Und natürlich haut es dicht bei ein, ein kleines, lumpiges Ding. Unsere paar Balken hätten es wahrscheinlich ausgehalten. Er aber lag mit einmal da, ganz gerissen unten. Die Beine hingen schlapp am Leib. Und dieses Blut! Ihr ahnt nicht, wieviel Blut ein Mensch in sich hat. Wir zogen ihn herein. Es war nichts mehr zu machen. Er lag und atmete noch. Aber er wurde um die Nase immer spitzer. Man kannte das schon. Nur mit den Lippen schmauchte er immerfort. Durst haben sie alle. Ich — ich hatte gerade noch einen Schluck Kaffee in der Feldflasche. Mal trinken, Herr Leutnant?

Karla und die Gutscheine / Kleine, lustige Sache von Hans Wörner

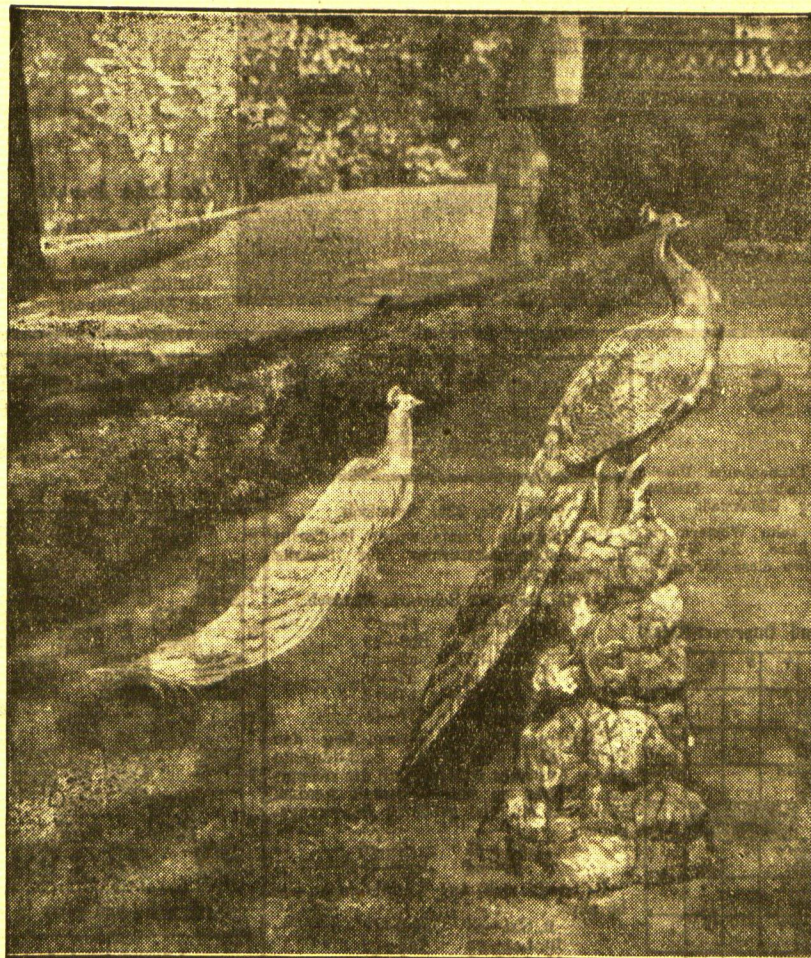
Wir haben das gestern Abend so gemacht: wir trafen uns nach dem Nachtmahl, vier Frauen und vier Männer. Wir fuhren eine halbe Stunde vor die Stadt und brachten die Frauen in ein sehr schön gelegenes Gartenrestaurant, verabredeten, daß wir bis dort um elf Uhr wieder abholen würden. Dann drehten wir um und fuhren selbst in die Stadt zurück. Denn wir wollten für unseren Teil in einer Weinstube sitzen und uns etwas erzählen.

Wir waren die einzigen Gäste der Weinstube. Wir stimpelten Frach und erzählten lustige Sachen. Jemand kam dann auf den Einfall, dem die:

frag' ich. Und weil es stockduster ist in dem Hause, knipst einer seine Lampe an. Da erkennt er mich, wie ich ihm die Flasche an den Mund halte. Er schluckt kaum mehr, er schmeckt nur das Nasse. Aber dann ist es mit einmal, als ob er ein bißchen lachte, mehr mit den Augen als mit dem Mund. Ich blick' mich hinunter zu ihm, und da sagt er leise: „Gähne, Du? Du — Du oller Schweinhund?“ — Dank schön! Und ich muß auch ein bißchen mitlachen, und alle beide denken wir zurück, damals an die Havel und an die gute warme Sonne. Darüber schauert es ihn und . . . In der Nacht haben wir ihn eingebuddelt. Und das sollt' Ihr mir glauben: diesen „Schweinhund“ vergeß' ich nie. Im Leben nicht. Was lag da alles drin! Er hätte mir nichts Lieberes und Schöneres sagen können.“

Vindert auf sein Lieblingssthemma zu verhelfen. Und der Dicke dozerte sofort los.

„Ich sage eben“, erklärte er uns, „es kommt immer darauf an, wie eine Sache startet. Ich behaupte, daß alle geschichtlichen Ereignisse und alle menschlichen Begebenheiten durch die Art gekennzeichnet sind, wie sie beginnen. Der Beginn ist der Inbegriff jeder Wesenheit. Achtet mal darauf, wenn Männer erzählen, wie sie ihre Frauen kennengelernt haben. Einige haben sie seit ihrer Kindheit, sind mittamman zur Schule gegangen und haben gegenseitig die Rechenaufgaben abgeschrieben.“



Zwei Rivalen

Der weiße Frau, er müßte vor Neid über das farbreiche Gekleider seines Parknachbarn erblassen, wenn dieser — nicht aus Porzellan wäre.

ben. Und das gibt dann immer vernünftige Ehen. Oder man lernt sich im Ballsaal kennen, in falschem Licht, in Sonntagsstimmung. Das gibt oberflächliche Ehen, die oft auseinandergehen. Gerade in dieser Beziehung habe ich mich damals streng geprüft. Ich war zweimal mit einer Frau verlobt, die ich auf Festen kennengelernt hatte. Beide Verlobungen haben nicht gehalten, was sie versprochen.“

„Und wie hast du Karla kennengelernt?“ fragte Sob. Vindert lächelte froh. „Ja, Karla! Seht, das ist eigentlich die Bestätigung für meine Theorie. Karla war eines Tages zum Tee bei meinem damaligen Chef. Wir sprachen miteinander, ich fand sie sehr angenehm. Sie rauchte nicht, sie gab sich ganz ungeziert. Plötzlich aber, als ich gerade überlegte, wie in aller Welt ich es anstellen könnte, sie häufiger zu sehen, druckte sie an irgend etwas herum. Schließlich tippte sie auf meine Zigarettenpackung und erzählte mir, sie sammelte die Gutscheine, die es zu diesen Zigaretten gebe. Ich glaube, man bekam für fünfzig solcher Gutscheine ein Bilderbuch. Und natürlich gab ich ihr den Gutschein, den ich gerade in meiner Zigarettenpackung hatte. Gerade dieser Gutschein fehlte ihr, und sie freute sich darüber, ihn jetzt zu haben. Ich bot ihr an, fortan für sie zu sammeln. Ich alarmierte ein paar Freunde, und jeden Mittwoch traf ich Karla in einem Kaffeehaus, um ihr die Dinger zu geben. So lernte ich sie immer besser kennen, und schließlich heirateten wir. Ich denke heute noch oft an die liebe Verwirrung, in der sie sich damals kaum entschliefen konnte, mich um den einen, ersten Gutschein zu bitten. Und Ihr werdet zugeben, daß diese kleine Bitte einen besseren Anfang für uns hergab als irgend solch eine Stimmungsfache auf einem Karnevalsstanz.“

Wir mußten das schon deshalb zugeben, weil die Uhr dreiviertel elf war und wir aufbrechen mußten, um die Damen abzuholen. Ich mußte kreuz und quer durch die Stadt fahren, ehe alle daheim waren. Zuletzt blieben noch Gritt und ich. „Wie war es unter euch Damen?“ fragte ich.

Gritt war begeistert. „Wir hatten wirklich einen guten Abend!“ plauderte sie. „Wir saßen sehr nett, es war nicht zu kühl und nicht zu warm in diesem Garten, es gab Glühwürmchen dort, eine Masse Glühwürmchen. Und wir hatten ein sehr interessantes Gesprächsthema!“

„Darf ich fragen, worüber Ihr gesprochen habt? Ueber Kleider oder über Männer?“

„Sei nicht so überflügl! Gewissermaßen haben wir tatsächlich von Männern gesprochen, und zwar darüber, daß die Frau leider nicht dieselben Möglichkeiten hat, einem Mann näher zu treten, für den sie sich interessiert. Sie muß eben warten, und es ist ganz klar, daß sie sich auf harmlose Weise kleine Gelegenheiten verschafft, den ihr interessanten Mann wiederzusehen. Entweder hat dieser Mann einen Freund, der in demselben Klub ist, dem auch der Bruder einer Freundin angehört. Und dann trifft man sich dort eben zufällig wieder, oder man ergründet sein Interesse für irgend etwas, für Autorennen oder Bilderгалerien. Und dann geht man auch dorthin. Und dann stritten wir ein wenig über die Frage, ob es nicht eigentlich unwürdig sei, daß die Frauen auf solche Dinge angewiesen sind. Ganz einig waren wir uns darüber, die Männer hätten es so eingerichtet, daß den Frauen das Warten zukommt.“

„Ihr seid Blaustrümpfe gewesen, Gritt, aber in einer Art habt Ihr wirklich recht!“

„Uebrigens verfocht Karla, Vinderts Frau, die Ansicht, daß Ihr Männer im Grunde damit rechnet, daß man Euch heimlich entgegentommt. Sehr interessant, diese Ansicht, findest du nicht auch? Karla machte dann ein niedliches Geständnis. Ich darf eigentlich nicht darüber sprechen, aber —“

„Gritt! Wir beide unter uns!“

„Ja sicher! Also Karla erzählte, wie sie ihren Mann kennengelernt hat. Das war bei einem Tee, den Vinderts damaliger Chef gab. Vindert war ein

Wettsegeln / Von Knud Andersen

Es ist Westwind heute. Zeriffene Sturmwolken segeln durch den Raum und einschwinden hinter dem Horizont. Ich sinne ihnen nach. Wollte ich sie zurückhalten, ich könnte es nicht.

Wie es wohl Oluf Waagensen ergangen sein mag, meinem Jugendfreund, der als Vierzehnjähriger an dem großen Jollenwettsegeln teilnahm? Er war immer ein besonderer Junge. Als sein Vater starb, schien es uns, als würde er zum Mann, obgleich er nur zwölf Jahre alt war.

Die Mutter war blond und schmachtig, so grade raus und runter, ohne Anlagen für weibliche Ornamente, aber sie muß einen Sinn gehabt haben wie segelnde Wolken, um einem Jungen wie Oluf das Leben geben zu können. Wir häßten ihn zu den tecksten im Hafen. Wenn ich zurückdenke, würdert es mich, daß die Mutter ihn mit den kleinen Geschwistern segeln ließ. Damals erschien es mir selbstverständlich.

Bei dem Wettsegeln im Herbst, als er eingeseget wurde, bot sie ihre ganze Ueberredungskunst auf, um ihn zurückzuhalten, denn es war spät im Jahr und unruhiges Wetter. Aber er war ihr schon zu stark geworden.

„Dann gehe ich mit“, sagte Frau Waagensen entschlossen.

Oluf schwieg, machte aber ein Gesicht, als ob alles verloren sei.

„Du läßt die Toppsegel liegen“, drohte sie, als

sie mit ungefähr zehn anderen Booten hinter der Startlinie kreuzten.

Oluf zog den Blick von den schlanken Stagen weg, welche verführerisch mitten im Boot lagen, richtete schweigend das Steuer, wendelte die Großschote und ließ die Jolle über Stag gehen.

„Sieh dich vor“, warnte sie, nach Luft schnappend, als das Großsegel plötzlich überhalste und die Jolle unter steifer Brise wie besflügelt gerade beim Schuß über die Startlinie flog.

Als sie sich dem zweiten Seezeichen näherten, begann er mit sich selbst darüber zu sprechen, daß man den Klüver aufziehen müsse.

„Meinst du nicht, daß wir besser damit warten, bis wir gedreht haben?“ sagte sie einschmeichelnd, „ich glaube nicht, daß er noch mehr verträgt. Denke daran, es ist Waters' Boot.“

„Ja, Waters' Boot!“ Seine Knabenstimme klang festerlich. Der Mutter kameradschaftlicher Ton brachte sein Gesicht zum Glänzen. Jetzt brannte er darauf, zu zeigen, was die Jolle taugte.

Stark geneigt, mit gemagt tiefem Waschbord, glitten sie um das Vatersschiff.

„Steuere einen Augenblick, Mutter. Halte auf den Rand des Waldes zu. Das Boot ist zu luviglerig, es seht sich nach seinem Klüver.“

„Bei Gott, Junge, das tußt du nicht“, brachte sie atemlos hervor, aber schon fakte sie nach dem Steueruder. Gleich darauf beulte sich der kleine Klüver in der Luft, der Fall wurde gestreckt und die Schote

angezogen. Bis an den Rand des Waschbords lehnte sich die Jolle hinüber, so daß die See wild sprühend hereinzufließen begann.

Frau Waagensen lächelte beruhigt, als Oluf wieder das Ruder ergrieff. „So“, sagte sie erleichtert, „nun haben wir getan, was wir können. Wenn du nun Vernunft bewahrst, Junge, werden wir schon als seine Nummer hereinkommen.“

Oluf nickte, während er unter dem flatternden Segel hinweg scharf auspähte. „Wass' Olfens Jolle holt uns auf“, sagte er leise. Wir müssen die Toppsegel klar machen. Nimm das Steuer, während ich sie sehe.“

„Nein, um mein Leben nicht!“ rief sie entsezt. „Was es nicht! Jedenfalls nicht, bevor wir kreuzen. Denk an deine Geschwister.“

„Bitte, steuere einen Augenblick, Mutter!“ flehte er sie an mit ätternender Stimme.

„Ich gebe mich in Gottes Hand“, seufzte sie kopfschüttelnd, „aber das Boot wird verkauft, wenn wir lebend hereinkommen.“

Die Jolle rannte, als sie die Toppsegel fühlte, wie ein Springer durch die Wellenberge. Oluf flog nach hinten und ergriff das Steuer.

„Nun an die Windseite, Mutter, und spute dich in den Stagwendungen. Nun wollen wir alles dranhängen.“

Sie sah ihn entsezt an. „Du müßtest Prägeln haben“, flüsterte sie und duckte sich vor einer See, die hereinströmte, „allein schon die Art, wie du mit mir kommandierst.“

„Hier, Mutter, nimm die Dose und schöp das Wasser aus. Wir können es uns nicht erlauben, mit Schlagwasser zu segeln. Aber es muß schnell

gehen. Kannst du dich an Lars Olfen bei Waters Begräbnis erinnern? Er ging hinter uns, und ich hörte ihn vom Fischersportverein und ich weiß nicht was reden. Das soll er bezahlt bekommen. Es ist lieb, daß du auschöpfst.“

Frau Waagensen antwortete nicht. Sie sah mit klitschnaßem Kopf, die Wäsche gegen die Längsrippen des Bootes gestemmt, bleich vor Angst und Stolz. Ihre schmachtige Gestalt wogte sich im Takt mit dem Boot, während sie mit kleinen energischen Bewegungen das Wasser schöpfte. Oluf hatte plötzlich grobe Lust, das Steuer loszulassen, die Arme um ihren Hals zu schlagen und die Wäsche von ihren Wangen zu küssen; aber er hielt es für unmännlich, und außerdem hätte eine Sekunde der Achlosigkeit genügt, um die Jolle zum Klüver zu bringen. Wie würde Wass' Olfen grinsen, wenn sie kenterten.

Als sie, durchweicht und vor Kälte ätternnd, mit gegen den Bug donnernder See das Richterschiff ansegelten, eine halbe Bootslänge hinter Wass' Olfens Halbdeckjolle, vergaß Oluf alle guten Seemannsregeln und flog seiner klitschnaßten Mutter um den Hals.

„Wir wären als Nummer eins hereingekommen, wenn du erst beim zweiten Seezeichen an Bord gekommen wärest“, sagte er knabenstolz und zärtlich.

Wie mag es seitdem Frau Waagensen ergangen sein? Ob sie noch einen Sinn hat wie segelnde Wolken? Und wie ihrem Sohn, meinem Jugendfreund, dem tecksten Segler im Hafen? Er ging nach seiner Einsegnung zur See. Das Meer, das gierige, das gewaltige, das liebevolle, hungert nach solchen. Verehrliche Uebersetzung aus dem Dänischen.

Biffel keff, er hatte keine Traute, und die Bett drängte. Karla fürchtete schon, man werde aufbrechen, ohne irgendeine Verabredung getroffen zu haben, mit der man die Bekanntschaft fortsetzen könnte. Da hatte sie einen prachtvollen Gedanken! Lindert rauchte Zigaretten, und Karla sah, daß es zu diesen Dingen Gutscheine gab. Sie erklärte einfach, daß sie diese Gutscheine sammelte! Und da endlich klappte es. Lindert versprach ihr, in Zukunft nur diese Zigaretten zu rauchen und gut auf die Scheine achtzugeben. Die beiden vereinbarten dann ein Kaffeehaus, in dem sie sich allwöchentlich einmal saßen, damit der Dicker der Karla die Gutscheine geben könnte. Und so wurden sie sich dann einig. Sie trafen sich schließlich öfter, und von den Gutscheinen war natürlich dann nicht mehr die Rede. Lindert kam auch, wenn er gar keine hatte, und das war ja deshalb nicht schlimm, weil Karla die Dinger nie gesammelt hat.

Ich trat auf die Bremse, ich war um volle zehn Schritte an Gritts Haus vorübergefahren, weil ich so gespannt zugehört hatte. „Na, was ist denn mit dir los?“ wunderte sich Gritt. Und ich mußte sagen, daß die Bremsen nachgestellt werden mußten und murmelte einen Gutenachtgruß. Gritt stand noch immer erstaunt auf dem Gehsteig, als ich den Wagen um die nächste Ecke trieb, daß die Reifen schrien.

Der Schuß / Von Hans Bethge

Ein wundervoller Abend, voll Duft und Klarheit. Der Mond hing schifförmig über den Erlen, wie aus Silber, der Himmel war noch hell und zeigte den rosa Widerschein der versunkenen Sonne.

Fritz warf die Flinte über die Schulter und verließ sein langgestrecktes Gutshaus. Er schritt über die weiche Wiesenköpfe; eine junge Schimmelstute stürmte herbei, um sich von ihm den Hals klopfen zu lassen, und jagte wieder davon. Der junge Gutsherr ging in den Wald, schritt eine Schneise hinauf, trat unter eine Buche, ließ sich auf seinen kleinen Jagdsitz nieder und wartete auf einen Vord.

Aber seine Gedanken zogen schnell in eine andere Richtung. Er dachte an die schlanke Effi von Flemming, die Tochter des alten Flemming auf dem Nachbargut Lehndorf, das reizendste, verführerischste, aber auch das herbste und abweisendste Mädchen der ganzen Gegend. Er liebte sie, aber er war in Verlegenheit, wie er sie sich erobern sollte. Sie war von einer Sprödigkeit des Empfindens, daß er nicht recht wußte, was er zu tun habe, um ihr schwer zugängliches Herz zu bezwingen. Während er ihre Gestalt in Gedanken vor sich sah, schlank, jung und biegsam, klangen plötzlich Pferdehufe an sein Ohr: ein Klapper kam die Schneise emporgetraut, darauf Effi im Herrenjattel, mit leicht geröteten Wangen, lässig, die Zügel in der Linken.

Fritz lugte erregt zu ihr hinüber, sein Herz schlug unregelmäßig. Sie ahnte nicht, daß er ihr so nahe war, und ritt vorbei, ein wenig trällernd, während sie die Reitgerte durch die Luft spielen ließ. Jetzt flog drüben eine Waldtaube von dem höchsten Zweig einer Kiefer auf. Fritz zielte, die Büchse kratzte, die Taube fiel klaffend zur Erde. Zu gleicher Zeit aber geschah etwas anderes. Der Klapper bäumte mit erschrecktem Gewieher auf, Effi glitt hinab, und das Pferd lief nach Hause. Fritz trat hervor, Effi erhob sich und sah ihn verwundert an.

„Haben Sie sich wehe getan?“ fragte er besorgt. „Es ist nicht schlimm“, sagte sie, „ich glaube, ich habe mir den Fuß verstaucht.“ „Sie dürfen nicht gehen“, erwiderte er. „Kommen Sie, ich trage Sie hinüber in mein Haus.“ Er nahm sie energisch auf den Arm, sie sträubte sich mit Händen und Füßen. „Still“, mahnte er, „Sie haben sich zu fügen, ich bin stärker als Sie.“

„Mebrigens sind Sie eine schlechte Reiterin“, tadelte er, „man darf wohl mit dem Pferd fallen, aber man fällt nicht von einem Pferde, das aufrecht bleibt.“

„Ihr Schuß war schuld.“ „Ich weiß“, sagte er, „ich habe Glück gehabt. Hätte ich die Taube nicht geschossen, so würde ich Sie jetzt nicht so nahe bei mir haben, wie ich nie zu hoffen wagte. Es ist schön, Sie so an der Brust zu halten.“

Sie suchte sich wieder zu wehren und wand sich wie ein Fisch im Netz, aber alles scheiterte an der ehernen Kraft seiner Arme.

Nun bog er in einen Seitenweg, der sie vom Gutshof weiter entfernte.

„Wohin gehen Sie?“ fragte sie bekümmert. „Ich mache einen kleinen Umweg“, antwortete er, „ich möchte mir mein Glück verlängern. Wer weiß, ob ich Sie jemals wieder so auf den Armen tragen darf. Effi, ich liebe Sie.“

Sie sah ihn groß an, sie hörte sein Herz schlagen, es schlug heftiger als sonst, wegen der Last, die er trug, und wegen der Worte, die er sich abrang. Nun kam ein Lächeln über ihre Miene, das ihm Mut verlieh. Er hob ihren Kopf höher zu sich empor und küßte ihren Mund. Sie hatte das warme, bestürzende, bisher nie gekannte Gefühl, bestieg zu werden, und legte demütig die Hand auf seine Schulter. Er schwang sie einmal übermütig um sich herum, drückte den Kopf an ihr braunes Haar und sagte: „Jetzt trage ich dich hinüber in mein Haus, — in unfer Haus.“

Sie schweig, es schwirrte durch ihr Hirn, es war, als ob eine ganze Welt um sie zusammenstürzte und sie verschüttete, aber mit Weisheit und Rosen. „Ich preise deinen kleinen Unfall“, sagte er. „Wer weiß, ob es mir sonst jemals gelungen wäre, dich zu beugen.“

„Und ich preise deinen Flintenschuß“, entgegnete sie leise, „er kam gerade zur rechten Zeit.“ „Ja“, sagte er, „und die gute Waldtaube! Schade, daß sie tot ist. Nachher gehe ich und hole sie. Sie soll wenigstens ausgestopft bei uns bleiben. Wir sind ihr Dankbarkeit schuldig. Sie ist die wahre Ursache unseres Glücks.“

Sieben Herren jagen einen Käfer

Von Kurt Miethke

Bankdirektors gaben ein Gartenfest. Die bunten Ampeln leuchteten im dunkeln Laub der Bäume und elegante Paare drehten sich auf den Marmorfliesen der Terrasse im Tangoschritt zur Musik. Plötzlich ertönte aus dem Hause ein schrilles Klingelzeichen. Bankdirektor Herbert gab der Musik ein Zeichen, zu schweigen. Alle blieben stehen und lauschten auf das wilde, schrille Klingeln.

„Darf ich ein paar Herren bitten, mich zu begleiten?“ fragte Herbert. „Der Einbruchsalarm...“ Sofort fanden sich ein paar der Tänzer, die bereitwilligst ihren Damen im Stich ließen, um ein kleines sensationelles Abenteuer zu erleben. Sie folgten dem Bankdirektor Herbert in das Haus, in dem die bedeutende „Herbertsche Kreditbank“ untergebracht war und das zugleich dem Direktor und seiner Familie als Wohnhaus diente.

Herbert drückte jedem der Herren einen Revolver in die Hand, zog die Tresorschlüssel aus der Tasche und ging voran, dem großen Abenteuer entgegen. Er öffnete mit zitternden Händen den Tresor und stieß die eiserne Tür auf.

„Gände hoch!“, sagte er. Das Licht flutete durch den Tresorraum, in dem

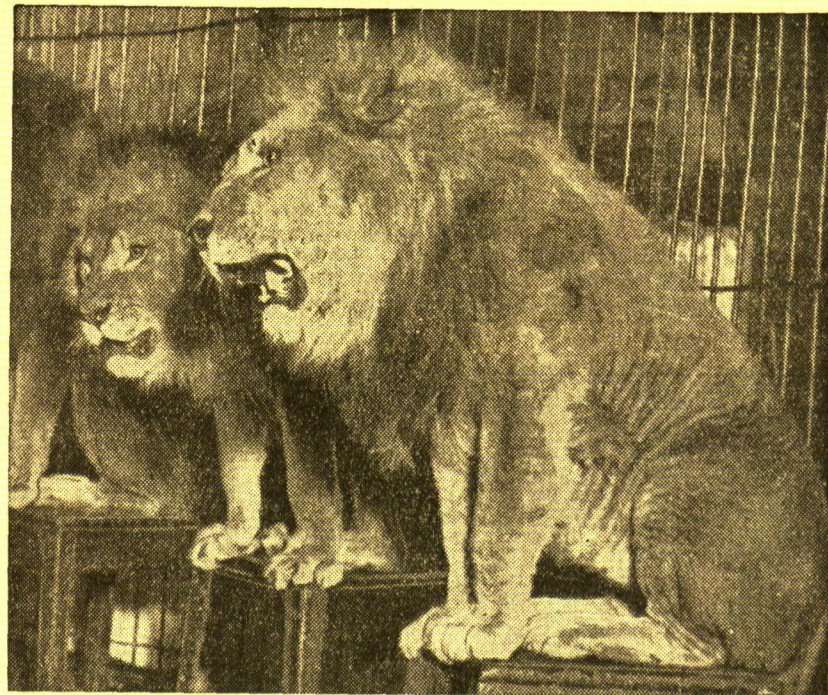
niemand zu sehen war. Die Herren betraten nach einander den Raum, den Revolver in der Hand, und sahen sich erstaunt an.

Es war aber nichts zu sehen, nichts als glatte Wände, verschlossene eiserne Türen und der spiegelblanke Linoleumboden, auf dem sich auch nicht die Spur einer Fußspur abzeichnete.

Bankdirektor Herbert schüttelte verständnislos das Haupt.

„Ich stehe vor einem Rätsel, meine Herren“, sagte er. „Darf ich Ihnen einmal erklären, wie die Alarmvorrichtung arbeitet? Durch den Raum geht ein unsichtbarer Lichtstrahl, genau auf den Tresor zu. Betritt ein Mensch den Tresorraum, so muß er unbedingt durch diesen Lichtstrahl schreiten, falls er an eine der Türen gelangen will. Der Lichtstrahl steht mit einer photoelektrischen Zelle in Verbindung. Wird er gestört, wird automatisch ein Klingelzeichen ausgelöst. Dieses Klingelzeichen ist ausgelöst worden. Der Lichtstrahl muß also gestört worden sein. Es muß also jemand in diesem Raum gewesen sein. Das ist nur logisch. Und trotzdem — ich sehe nichts. Sehen Sie was?“

„Rein“, lachten die Herren.



Radscha knurrt den Dampteur an

Eine nicht ganz ungefähliche Aufnahme aus der Zirkusmanege

„Seltsam“, rief sich Herbert das Sinn. „Seltsam.“

Und dann ertönte ein lautes Gelächter. Durch den Raum flog ein Maikäfer. Ein gemütlischer, dicker, fetter Maikäfer.

„Der ist irgendwie in den Raum gelangt und durch den Lichtstrahl geflogen“, lachten die Herren, „das ist der Einbrecher...! Er wird doch nicht etwa ein Bündel Banknoten geklaut haben, der Maikäfer...!“

Alle lachten herzlich über den kleinen, frechen Einbrecher. Und dann unternahmen sieben Herren im Frack, mit Revolvern bewaffnet, eine Jagd auf den Maikäfer. Der sich aber nicht fangen ließ. Immer wieder entwich er, setzte sich einmal auf den Geldschrank, das anderemal auf den Fensterrahmen, kurz, er war nicht zu kriegen. Schließlich schlug man vor, den kleinen Sünder im Tresorraum zu lassen und Heinz Kulenkammer sagte: „Wenn nun nochmal das Alarmzeichen ertönen sollte, so wissen wir ja, wer es ist: Herr Hanneton, der Maikäfer...“

Lauchend verließen die Herren den Raum, lauchend verschloß Bankdirektor Herbert die Tür, lauchend ging man in den Garten zurück und lauchend hörten die übrigen Gäste den Verlauf des Abenteuers erzählen.

Und alle lachten, als im Laufe des Abends noch einmal der Alarm ertönte. Gar nicht lauchend jedoch erfuhr Herr Bankdirektor Herbert am nächsten Morgen von einem ausgereizten Angestellten, daß der Tresor erbrochen und vollständig ausgeraubt worden war. Er stand vor einem Rätsel.

Ein Maikäfer, so sagte er sich klugerweise, konnte doch unmöglich einen Tresor ausrauben!

Damit hatte er ja schließlich Recht. Niemals jedoch, so ist zu befürchten, hätte das Geheimnis dieses Diebstahls gelöst werden können, wenn er nicht eine Woche später einen Brief aus Monte Carlo bekommen hätte, der wie folgt lautete:

„Lieber Herr Herbert! Ich danke Ihnen nochmals für den schönen Abend, den ich auf Ihrem Gartenfest verbracht habe. Auch für den Inhalt des Tresors danke ich. Wie ich ihn bekommen habe, das haben Sie wohl mittlerweile herausbekommen, wie? Ich war es natürlich, der den Maikäfer hineinpraktiziert hatte, schon tagsüber, während der Geschäftsstunden. Und ich war es, der noch zwei weitere Maikäfer aus der Hosentasche verlor, als ich mit Ihnen und den anderen Herren zusammen den „Einbrecher“ suchte. Ich war es schließlich auch, der Ihnen im Garten dann die Tresorschlüssel aus der Tasche klatte. Und dann, trotz des Läutens der Alarmglocke, mitgehen ließ, was nicht net- und nagelst war. Sie dachten natürlich beim zweiten Klingeln, das müßte auch wieder von den Maikäfern herrühren. Aber oh nein! Das zweite Mal durchschritt ich höchstpersönlich den raffinierten Lichtstrahl. Ich grüße Sie mit dem Ausdruck größter Freundschaft Ihr Heinz Kulenkammer...“

Rätsel

Silben-Kapsel-Rätsel
Doodemonia Osterei Tannenbaum Pascha
Lodenhut Egoist Kindeskind Stadtan-
leihe Dornburg Glückstadt

Den vorstehenden zehn Wörtern entnehme man je eine Silbe. Zu Wörtern wieder vereinigt, ergeben diese ein Sprichwort.

Magisches Kreuz- und Querwort-Rätsel

1	2	3	4	5	6
7					11
8				9	
9				10	
12					
13					
14					
15					

Die Wörter bedeuten: a) Von links nach rechts und b) Von oben nach unten: 1a. Deutscher Nachkriegs-Diplomat. 1b. Deutscher Seeheld. 2. Steinkohlprodukt. 3. Anderes Wort für Gebiet. 4. Weiblicher Personennamen. 5. Männlicher Personennamen. 6. Schachmeister. 8. Stadt in Böhmen. 9. Wettstelle beim Rennen. 10. Gewürz. 11. Weiblicher Personennamen. 12. Großer Widerwille. 13. Chinesischer Tagelöhner. 14. Weiblicher Personennamen. — Die Diagonale 7 bis 15 nennt einen griechischen Sagenhelden.

Skat-Aufgabe
B (Mittelhand) spielt Großspiel auf folgende Karten:
kr B, h B, kr A, kr 10, kr K, kr 7, p D, h D, k A, k 10.

Die Karten sitzen für den Spieler so ungünstig, daß er nur zwei Augen hereinbekommt. A. der 44 Augen in seinen Karten hat, hat sich bis Pik Handspiel reizen lassen. Wie ist der Gang des Spiels? Wie sind die Karten verteilt?

Telegramm-Rätsel
Südamerikanischer Staat.
Gesteinsmasse.
Mauerverbau.
Ostasiatischer Strom.
Künstliche Höhle.
Lautes Getriebe.
Wertloses Zeug
Sportart
Stadt in der Mark Brandenburg.

Partie Nr. 224. Spanisch.
Die folgende Partie wurde in Berlin im Meisterschaftsturnier des Bezirks Westen gespielt.

Weiß: Richter. Schwarz: Sämisch.
1. e2-e4 e7-e5
2. Sg1-f3 Sb8-c6
3. Lf1-b5 a7-a6
4. Lb5-a4 d7-d6
5. La4xc6+ b7xc6
6. d2-d4 f7-f6
Schwarz hält mit diesem Zug den Punkt e5. Eine große Schattenseite dieses Aufbaues ist aber, daß die schwarzen Figuren zu sehr eingebaut werden. Weiß hat ein viel größeres Bewegungsgebiet.
7. Dd1-d3 g7-g6
8. h2-h4 Sg8-h6
Er stellt sich auf Verteidigung von h6 ein.
9. Sb1-c3 Sh6-f7
10. Lc1-e3 Lf8-g7
11. 0-0 0-0

Bald zeigt sich, daß die Königsstellung nicht so gut gesichert ist, wie Schwarz glaubt.
12. h4-h5 e5xd4
Das ursprünglich beabsichtigte g6-g5 wäre wegen d4xe5 sehr ungünstig.
13. h5xg6 h7xg6
Vielleicht sollte er jetzt versuchen, mit dxe3 Verwirrung zu schaffen.
14. Le3xd4 Lg7-h6+
15. Kc1-b1 Kg8-g7
Der schwarze Königsflügel ist jetzt sehr gefährdet.
16. Sf3-h4 Dd8-e8
17. Sh4xg6

Wörter gefunden und die auf die Punkte entfallenden Buchstaben aneinander gereiht, so ergeben diese eine Großtat.

Full-Rätsel

	k	v	d	e	
k				e	
d				r	
s				i	
	t	o	r	i	

Die in vorstehender Figur leerstehenden 12 Felder sollen mit den Buchstaben a e s l l m n n o o r derart ausgefüllt werden, daß sowohl die waagerechten wie senkrechten Reihen bekannte Wörter ergeben:

Aufgabe Nr. 224. — S. Loyd.

a	b	c	d	e	f	g	h
8							
7							
6							
5							
4							
3							
2							
1							

19. Df3xf6 Tf8-g8
20. e4-e5 Tg8-g6
21. Sc8-e4
Sehrwitzig. Nach Txf6 käme Sxf6+ nebst Sxe8.
21. d6-d5
22. e5-e6 Le8xe6
Wenn der Springer zieht oder die Dame auf e6 schlägt, so folgt Txf6+ mit Vernichtung.
23. Se4-g5+ Sf7xg5

Lösung der Aufgabe Nr. 223.
Latzel: Matt in drei Zügen. Weiß: Ka4, Da8, Tg5, Ld8 (4). Schwarz: Kh6, Tb2, Tc1, La1, Sa7, Ba3, b4, b3, d7, d2, e3, g4, h7 (13).
1. Da8-g2 (droht Dh2 matt) d2-d1D
2. Dg2-g3 und Weiß kommt im nächsten Zuge zu Dg3-h4 matt resp. Dg3-d6 oder Xh2 matt.

Ein kühnes Opfer.
17. Kg7xg6
18. Dd8-f8 Kg6-h7
Auf De6 sollte Dh5+ nebst Td3 geschehen.
24. Th1xh6+ Kh7xh6
25. Td1-h1+ Le6-h3
26. Th1xh3+
Schwarz gab auf, denn auf Sxb8 folgt Dh4 matt.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Silbenrätsels:
1. Kaiman. 2. Ingrid. 3. Nabob. 4. Diva. 5. Eiffel. 6. Rekord. 7. Holzweg. 8. Akte. 9. Erbhof. 10. Niveau. 11. Droge. 12. Email. 13. Stapel. 14. Inlett. — Kinderhände sind bald gefüllt. —
Auflösung des Kreuzwort-Rätsels

A	R	I	A	D	N	E
O	P	A	L	R	E	S
R	I	S	S	A	E	R
P	A	T	E	U	R	A
H						
E	G	G	E	R	A	N
U	R	A	L	A	D	E
S	A	G	E	H	E	R
S	E	N	T	E	N	Z

Auflösung der Skat-Aufgabe: B hat: h B, kr A, kr 10, kr D, kr 8, kr 7, h 10, h 9, h 8, h 7; C: kr K, p 10, p K, p D, p 9, h K, h D, k 10, k K, k D. Weiterer Gang des Spiels: 5. p 7, kr D, p 10 (— 34), 6. k K, k A, h 8, 7. p 8, kr 10, p D (— 47), 8. k D, k 9, h 10 (— 60).
Auflösung des Synonyms:
1. jauchzen. 2. unterfangen. 3. nörgeln. 4. genießen. 5. ehelichen. 6. steigern. 7. gedulden. 8. ererfieren. 9. maulen. 10. umgehen. 11. entschädigen. 12. sollen. 13. erharthen.
— Junges Gemtse. —
Auflösung des Magischen Flügel-Rätsels: 1. Orgel. 2. und 3. Reise-Pläne. 4. Stoor.
Auflösung der Einfügungsaufgabe: Paste Porto Laken Main Speier Regal Range Schacht Prima Organ Laute. — Sonnige Tage. —
Auflösung der Verbindungsaufgabe: Bärwälder Eberstadt Elsterwerda Hammelburg Hirschberg Kranichfeld Reitherstieg Rosbach Schafstädt Schwannheim Schweinfurt Wolfach

Die Industrialisierung Sowjetrußlands

O. E. Moskau, 16. Juni.

In Tscheljabinsk wird eine Elektrofabrik gebaut. Der erste Ausbau der Fabrik soll im ersten Quartal 1935 in Betrieb gesetzt werden. Die Jahresproduktion der Fabrik ist auf 20 000 T. Elektroblech und 8000 T. Schwefelsäure veranschlagt worden.

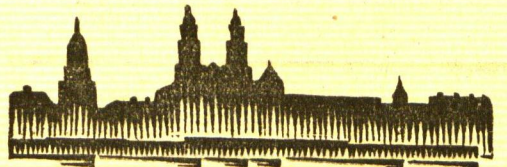
In Wschiga beginnt demnächst der Bau einer neuen Wärmelektrazentrale. Die Leistungsfähigkeit der Wärmelektrazentrale wird 24 000 kw. betragen.

Im August d. J. soll in Protowjost (Westibirien) der neue Kohlensticht Nr. 3a in Betrieb gesetzt werden. Die Jahresförderung des Schachts wird auf 2 Millionen Tonnen Kohle veranschlagt. Die Baukosten haben 20 Millionen Rubel betragen. — In Krasnouralsk (Uralgebiet) ist der erste Ausbau des Großschachts „Kapitalnaja“ in Betrieb gesetzt worden. Die Tagesgewinnung des Schachts ist auf 2000 Tonnen Kupfererze veranschlagt worden.

Im Bezirk Mafjewka zwischen der Station Gajnowataja und dem Dorfe Semhanka sind Eisenerzvorkommen entdeckt worden. Der Eisengehalt der Erze soll 45 Prozent betragen.

In Wjtschno-Wolotschek findet Ende des zweiten Quartals d. J. die Inbetriebsetzung einer Gesteinsextraktfabrik statt. Die Jahresproduktion der Fabrik ist auf 1400 Tonnen veranschlagt worden.

In Saratow fand dieser Tage die Inbetriebsetzung des ersten Ausbaues eines neuen Sägewerks statt. Das Sägewerk soll jährlich 280 000 Kubikmeter Sägeholz und 40 000 Kubikmeter Kistenholz liefern.



Kaunas, 16. Juni

Großer Waldbrand in Georgenburg

200 Morgen Hochwald vernichtet

Am Donnerstag nachmittag wütete in der Georgenburger Forst ein großer Waldbrand. Infolge der Trockenheit dehnte sich das Feuer bald auf weite Flächen aus, so daß kilometerlange Streifen des Waldes vernichtet wurden. Dem Feuer sind etwa 200 Morgen Hochwald und auch ältere Schonungen zum Opfer gefallen. An den Vorkämpfen beteiligten sich nicht nur die Bewohner großhauziger Ortschaften, sondern auch zahlreiche Memelländer leisteten Vshilfe. Ebenso waren Beamte der Grenz- und Landespolizei und des Rollamtes aus dem Memelgebiet am Brandplatz. Die Feuerwehr von Schmalingen war ebenfalls ausgerückt, um das Feuer zu bekämpfen. Der Brand ist anscheinend durch Funkenflug aus dem Schornstein eines am Waldbrand stehenden Gehöfts irrtümlich entstanden.

Ein Betrüger zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt

Im vergangenen Jahr hatte der internationale Betrüger Jrich Chaimowitsch den in Kaunas wohnenden Verunglückten zu suchen, doch konnte seine ihm minderwertige Münzstücke für Gold verkaufte. Jrich wurde durch Chaimowitsch um 60 000 Lit geschädigt. Das Kaunaser Bezirksgericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Jahren Zuchthaus.

Mordversuch an seiner Geliebten

h. Ein blutiges Biebedrama spielte sich dieser Tage in Mlesfotes an der Waiwerus-Strasse ab. Ein gewisser Kollschus hatte sich in eine Putinfante verliebt. Da er aber bei der Frau wenig Gegenliebe fand, beschloß er, sie zu erschießen und sich dann das Leben zu nehmen. An einem Tage lud er sie zu sich ein. Während sich beide unterhielten, zog er plötzlich einen Revolver und feuerte zwei Schüsse auf die Putinfante ab, die mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert wurde. Kollschus jagte sich darauf eine Kugel in den Schädel. Auch dieser Schuss wirkte nicht tödlich. Kollschus wurde ebenfalls in das Krankenhaus gebracht. Es besteht jedoch wenig Hoffnung, beide am Leben zu erhalten.

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebietes

Verbands-Veichtathletik-Ausschub

Gustav Gewildes, Memel, Alexanderstraße 9

Das über den Jüdischen Turnverein „Bar-Kochba“ verhängte Spiel- und Startverbot wird hiermit aufgehoben.

Montag, den 18. Juni, Zusammenkunft des Verbands-Fußball- und Verbands-Veichtathletik-Ausschusses, 7 Uhr abends, Sporthaus. Die Vereine werden gebeten, hierzu Vertreter zu entsenden zwecks Besprechung und Auslösung zum Fackelaug.

Zu den am Sonntag, dem 24. Juni, vom „Sportverband des Memelgebietes“ veranstalteten Memelland-Meisterschaften haben bereits zahlreiche Vereine Meldungen abgegeben, so daß interessante Wettkämpfe zu erwarten sind. Die Vorkämpfe beginnen um 9 Uhr vormittags und die Endkämpfe um 2 Uhr nachmittags. Anschließend um ca. 16 Uhr findet der Fußball-Revanchekampf Spielvereinigung L-Viga gegen R. S. L-Viga statt. Am Sonnabend abend, um 10 Uhr, wird die gesamte Sportgemeinde ab Stadion zum Fackelaug in Marsch setzen. Als Abschluß der Wettkämpfe findet im Schützenhause die offizielle Feier des jährigen Bestehens des „Sportverbandes des Memelgebietes“ statt; hier wird auch gleichzeitig die Preisverteilung vorgenommen werden.

Die Sportler und Sportlerinnen nebst ihren Angehörigen werden gebeten, an dieser Feier zahlreich teilzunehmen. Sehr erfreut können wir noch mitteilen, daß der Arbeitergesangsverein sich bereitwillig in den Dienst unserer Sache gestellt hat und die Veranstaltung durch Darbietungen seinen machtvollen, hervorragend geschulten Chores verleiht.

Cowjets entlassen 50 Geschichtslehrer — wegen „Unwissenheit“

O. E. Moskau, 16. Juni. Das ungewöhnlich niedrige Niveau des Geschichtsunterrichts hat schon vor einiger Zeit die Sowjetregierung und die Leitung der Kommunistischen Partei veranlaßt, Vorschriften zu erlassen, die sich mit einer Beförderung der Zustände auf diesem Gebiet befassen. Es wurde damals festgestellt, daß das historische Lehrmaterial den Schülern zum großen Teil gar nicht oder wenigstens ganz ungenügend bekannt wird. Zu diesem Thema äußert sich nun auch das offiziöse Organ des Bildungsministeriums. Das Blatt meint, man könne sich über den unzulänglichen Geschichtsunterricht nicht wundern, wenn man erfahre, daß in den Lehrerseminaren in der historischen Abteilung von 27 dort gelehrten Fächern nur neun wirklich auf die Geschichte Bezug haben. Die Folge sei eine völlig unzureichende Ausbildung des Geschichtslehrers. Im laufenden Jahr hat das Bildungsministerium sich bereits genötigt gesehen, 50 Geschichtslehrer wegen mangelnden Wissens aus dem Schuldienst zu entlassen. Hier müsse eine Reform einleiten. Wenn das Blatt auch die Fächer nicht nennt, die in den Lehrerseminaren auf Kosten der Geschichtswissenschaft gelehrt werden, so kann man doch auf Grund der neuen Bestimmungen über den Geschichtsunterricht leicht zu dem Schluß kommen, daß es sich auch hier wieder um marxistisch-materialistische Geschichtsbetrachtungen handelt, welche das eigentliche historische Wissen zurückdrängen.

„Die Sowjetlandgüter haben die Prüfung nicht bestanden“

O. E. Moskau, 16. Juni. Die „Pravda“, das Zentralorgan der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, erklärt, die Sowjetlandgüter hätten die Prüfung bei der diesjährigen Frühjahrskampagne nicht bestanden. Miskwirtschaft und Disziplinlosigkeit auf zahlreichen Sowjetlandgütern seien noch immer an der Tagesordnung. In früheren Jahren hätten die Sowjetlandgüter bei der Einbringung der Ernte stets große Getreideverluste aufzuweisen gehabt. Das Dreifache des Getreides habe sich bis spät in den Winter hineinverrotten. In diesem Jahr sollen die Sowjetlandgüter spätestens 20 Tage nach dem Beginn des Mähens das gesamte Getreide aufschichten. Erschwern werde die Arbeit der Sowjetlandgüter durch den Umstand, daß die Verwendung von Mähmaschinen nicht sachgemäß erfolge. Ueberdies verzögert sich, wie „Sa Industriallazur“, das Organ des Volkskommissariats der Schwerindustrie der Sowjetunion, berichtet, die Fieferung der Mähmaschinen. Die Mähmaschinenfabriken arbeiten sehr unbefriedigend. Das große Landmaschinenwerk „Muschmasch“ in Nostom a. Don hat im Mai den Monatsvorschlag bei Mähmaschinen nur zu 51,3% durchgeföhrt, die Fabrik „Kommunar“ nur zu 60,9%. Auch der Bau des anderen Ernteinventars bleibt stark hinter den Produktionsvorschlägen zurück.

Japans Rüstungen in Moskauer Beleuchtung

O. E. Moskau, 16. Juni. Das Mißtrauen gegen Japan und seine Pläne auf dem asiatischen Festland kommt in der Sowjetpresse täglich zum Ausdruck. Auf Grund einer ihr zugegangenen besondern Information behauptet die „Pravda“, daß Japan in den nächsten 12 Jahren nicht weniger als 150 neue Kriegsschiffe zu bauen gedenke. Es sehe sich in diesem Zusammenhang nach geeigneten Motorenstützpunkten im Ostlichen Ozean um und es ist nach der Ansicht des Sowjetblattes ganz klar, daß Japan die Mandatsinseln zu solchen Stützpunkten machen wolle und sich daher niemals zu einem Verzicht auf diese bereit finden werde. Die japanischen Lufttruppen sollen neuerdings eine größere Anzahl besonders schneller Kriegsflyzeuge erhalten haben, die in Japan selbst erbaut worden sind. Nach der „Pravda“ handelt es sich bei allen diesen Rüstungsmaßnahmen um Einzelheiten, eines gigantischen Systems der Vorbereitung zum „Reize“.

Eine Zentrale zur Verteidigung des Judentums

O. E. Warschau, 16. Juni. Der oberste Rat der internationalen Organisation der orthodoxen Juden, „Audaas Israel“, hat auf seiner in Warschau abgehaltenen Tagung beschlossen, eine Zentrale zur Verteidigung des Judentums zu organisieren. Die Aufgabe dieser Zentrale soll darin bestehen, „die sich häufenden Angriffe auf den Talmud und die jüdische Religion abzuwehren“.

O. E. Warschau, 16. Juni. Wie die jüdische Jargonpresse berichtet, befindet sich der Vertreter des Londoner Joint Foreian Committee (Jüdisches Komitee für Außenpolitik), Gutmann, auf dem Wege nach Warschau um mit den maßgebenden Stellen die Lage der Juden in Polen zu besprechen. Die nationaldemokratische, bekanntlich durchaus antisemitische, polnische Presse knüpft an diese Meldung Bemerkungen wie die, daß eine solche Entsendung eines „Gefandten der anomim jüdischen Weltmacht“ durchaus unzulässig sei. Gutmann hat sich vor kurzer Zeit in Danzig aufgehalten, wo er mit dem Völkerverbandskommissar eine Besprechung über die Lage der etwa 7000 Danziger Juden hatte.

Dorfbrand in Aegypten — 10 Tote

dnd. Kairo, 16. Juni. In einem Dorf in der Nähe von Bilbeis ereignete sich ein Brand von großem Ausmaß. Dabei kamen zehn Personen ums Leben, während vierzig Leute schwere Verletzungen erlitten. 200 Bestungen wurden durch das Feuer zerstört.

Scheintoter wird begraben, erfliekt

Sofia, im Juni.

In Orschowo, in Nordbulgarien, hat sich dieser Tage ein Zwischenfall ereignet, der das ganze Land in größte Aufregung versetzt. Dort ist ein junger Student, infolge eines Irrtums des behandelnden Arztes, lebend begraben worden. Als man den Irrtum merkte, war es bereits zu spät.

Es handelt sich um einen 18-jährigen Studenten namens Kristo Kijourakow, der einige Zeit vorher, von schwerem Typhus befallen, in das Städtische Krankenhaus eingeliefert worden war. Der Patient erhielt regelmäßig Einspritzungen. Statt einer Besserung trat jedoch eine merkliche Verschlimmerung in dem Zustand des Kranken ein, der schließlich sogar, aus bisher unbekanntem Grunde, in Starckrampf verfiel. Der behandelnde Arzt, Dr. Todoroff, hielt den Patienten für tot, und veranlaßte seine Ueberführung in das Sterbezimmer. Dort hat der „Reichnam“ die ganze darauffolgende Nacht über gelegen. Als am Morgen der Wärter den Raum betrat, mußte er allerdings die eigenartige Feststellung machen, daß der Aufgebahrte der Länge nach auf dem Boden lag, statt auf dem Tisch, auf den er gelegt worden war. Man konnte sich den Zwischenfall in keiner Weise erklären. Daß sich der Tote bewegt hatte, war doch ganz ausgeschlossen, denn eine neue Untersuchung ergab zweifellos, daß kein Leben mehr vorhanden sein könne. Man bahrte die Leiche also wieder auf, und überführte den Toten noch am Abend in die Leichenhalle des Friedhofs, von wo aus dann am nächsten Tag die Beerdigung stattfand.

Am nächsten Tag hatten zufällig zwei alte

Frauen auf einem benachbarten Grabe zu tun. Während sie damit beschäftigt waren, das Grab zu schmücken, hörten sie plötzlich an ihrem Können Entsetzen aus der Gruft des Kijourakow veräuferte Rufe und lautes Klopfen. Die vor Angst halb wahnsinnigen Frauen schrieten und meldeten ihre Wahrnehmung dem Friedhofswärter, der alsbald mit einigen Leuten, mit Schaufeln ausgerüstet, zu dem Grab des Studenten eilte. Auch diese Männer hörten tatsächlich Rufe. Sie machten sich daher sofort an die Arbeit, aber so eilig sie auch ans Werk gingen, die Rufe wurden immer schwächer, bis sie schließlich ganz verstummten. Als dann der Sarg endlich offen war, war es bereits zu spät, denn inzwischen war der junge Mensch wirklich gestorben. Ein Arzt, der hinzugezogen worden war, stellte zweifellos fest, daß Kijourakow noch am Leben gewesen sein muß, als er begraben wurde, und erst später dann einen schrecklichen Erstickenstob gestorben ist.

Als sich die Nachricht von diesem unerhörten Vorfall verbreitet hatte, sammelte sich eine große Menschenmenge vor dem Krankenhaus der Ortschaft, und es gelang der Gendarmerie nur mit großer Mühe, den verantwortlichen Arzt Dr. Todoroff, gegen den sich verständlicherweise in erster Linie die Wut der Hinterbliebenen richtete, davon zu bewahren, von der wütenden Menge gelockt zu werden. Dr. Todoroff ist bis zur endgültigen Klärung des Falles sofort von seinem Posten entlassen worden.

dnd. Bern, 16. Juni. Bei Sprengarbeiten für eine Wasserleitung bei Savioie unweit von Sitten (Wallis) ereignete sich eine Explosion. Drei Arbeiter wurden getötet und zwei schwer verletzt.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	16. 6. Geld	16. 6. Brief
Newyork 1 Dollar	5.90	6.05
London 1 £ St.	30.20	30.45
Berlin 1 Reichsmark	2.28	2.30
Berlin Registermark	—	1.60
Zürich 1 Schw. Frs.	1.94	1.97
Amsterdam 1 Hfl.	4.04	4.08
Prag 1 Kr.	0.25	0.255
Stockholm 1 Kr.	1.565	1.59
Mailand 1 Lire	0.51	0.52
Paris 1 Fr.	0.394	0.397

Die litauische Eiaerausfuhr

O. E. Kaunas, 16. Juni. In den ersten fünf Monaten d. J. sind aus Litauen 3,9 Mill. Eier ausgeführt worden, gegenüber 3,1 Mill. Eier in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Termine der Leipziger Herbstmesse 1934

Die Leipziger Herbstmesse 1934 wird am Sonntag, dem 26. August, beginnen und bis einschließlich Donnerstag, den 30. August, dauern. Die Textilmesse wird am 29. August beendet, während alle übrigen Zweige der Mustermesse am 30. August schließen. Auf dem Ausstellungsgelände wird die Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf durchgeführt. Sie dauert ebenfalls vom 26. bis 30. August.

Der Geldumlauf in Polen

O. E. Warschau, 16. Juni. Der Geldumlauf in Polen ist laut Ausweis der „Bank Polski“ im Mai d. J. erneut zurückgegangen. Er betrug Ende Mai 1 246,2 Mill. Zl. gegenüber 1 276,4 Mill. Ende April. Im Umlauf waren Banknoten der Bank Polski für 910,9 Mill., Silbergeld 251,4 Mill. Zl. und 83,9 Mill. Zl. in Scheidemünzen.

O. E. Warschau, 16. Juni. Der internationale Woolworth-Konzern hat seine Tätigkeit in letzter Zeit auch auf Polen ausgedehnt und bereits 16 Geschäfte in den größeren Städten Polens eröffnet.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 16. Juni.

Die heutigen Zufuhren betragen 16 inländische Waggons, davon 2 Weizen, 2 Roggen, 6 Gerste, 5 Hafer, 1 Diverse. Amtlich: Weizen stetig, Durchschnitt 19—19,10, Roggen ruhiger, über Durchschnitt 760 Gr. 16, Durchschnitt 16,80, Gerste stetig, über Durchschnitt 17, Durchschnitt 16,75—16,80, Hafer stetig, über Durchschnitt 17,60, Durchschnitt 17,20 Mark.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	15. 6. G.	15. 6. B.	14. 6. G.	14. 6. B.
Aegypten	13,025	13,057	13,025	13,055
Argentinien	0,618	0,622	0,613	0,617
Belgien	58,55	58,67	58,59	58,71
Brasilien	0,169	0,171	0,159	0,161
Bulgarien	3,047	3,057	3,047	3,053
Canada	2,577	2,582	2,527	2,533
Dänemark	56,49	56,61	56,47	56,59
Danzig	81,62	81,78	81,40	81,76
England	12,656	12,682	12,645	12,675
Estland	68,43	68,57	68,43	68,57
Finnland	5,594	5,606	5,589	5,601
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,497	2,502	2,497	2,503
Holland	169,73	17,07	169,73	170,07
Island	57,29	57,41	57,22	57,36
Italien	21,81	21,85	21,83	21,87
Japan	0,751	0,752	0,751	0,753
Jugoslawien	5,664	5,671	5,664	5,676
Lettland	77,42	77,58	77,42	77,58
Litauen	42,12	42,20	42,12	42,20
Norwegen	68,59	68,71	68,57	68,69
Oesterreich	47,85	48,05	47,85	48,05
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,80	47,40	47,25	47,35
Portugal	11,53	11,55	11,52	11,54
Rumänien	2,48F	2,49	2,48F	2,492
Schweden	65,23	65,37	65,20	65,34
Schweiz	81,42	81,58	81,45	81,61
Spanien	34,32	34,38	34,32	34,38
Tschechoslowakei	10,44	10,46	10,44	10,46
Türkei	2,028	2,03	2,028	2,032
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	0,999	1,001	0,999	1,001
Amerika	2,507	2,513	2,507	2,513

Berliner Noten am 15. Juni 1934. Zloty große 47,21 Geld, 47,39 Brief, Kaunas 41,98 Geld, 42,14 Brief.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 15. Juni 1934

	Bez. 1,50 kg Lebdlgew.
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere b) ältere	34
Sonstige vollfleischige a) jüngere b) ältere	—
Fleischige	30—33
Gering genährte	27—29
Bullen, jung., vollf., höchsten Schlachtwerts	30
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—29
Fleischige	23—25
Gering genährte	20—22
Kühe, jung., vollf., höchsten Schlachtwerts	25—7
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—23
Fleischige	15—18
Gering genährte	10—14
Färsen, vollf., ausgemäst., höchst. Schlachtw.	32
Vollfleischige	29—30
Fleischige	22—24
Gering genährte	17—21
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	14—22
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	32—38
Mittlere Mast- und Saugkälber	15—24
Geringere Saugkälber	25—30
Schafe, Stallmastlämmer	39—40
Weidemast	—
Jüngere Masthämmer:	a) 36—38
b) Weidemast	33—35
Mittl. Mastlämmer und alt. Masthämmer	2—32
Geringere Lämmer und Hammel	29—30
Mastschafe	26—28
Mittlere Schafe	18—25
Geringe Schafe	16—25
Schweine, Beste Speckschweine	50
Fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	39—40
Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	38—39
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	35—37
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	32—34
Fleisch von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	30—31
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
a) Fette Specksauen	37—38
Andere Sauen	34—36

Antrieb: Rinder 2631, darunter 663 Ochsen, Bullen 726, Kühe und Färsen 1242, Ausländerer 26, Kälber 1953, Auslandschäfer 25, Schafe 7653, Schweine 13871, zum Schlachtenhof direkt seit letztem Viehmarkt — Auslandschweine 108.

Marktvorläufe: Bei Rindern in guter Ware mittelmäßig, sonst ruhig, bei Kälbern langsam, bei Schafen ruhig, bei Schweinen glatt.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 17. Juni
Schwache bis mäßige auf südwestliche Richtungen drehende Winde, heiter, später vorübergehende Bewölkungszunahme, trocken, wärmer.

Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 16. Juni
Das gestern über der Nordsee gelegene Hochdruckgebiet hat sich ostwärts bis nach Pommern verlagert, zunächst dürfte das Hoch das Wetter noch bestimmen.

Temperaturen in Memel am 16. Juni
6 Uhr: + 11,0, 8 Uhr: + 11,3, 10 Uhr: + 11,8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
427	Leonardia S.D. La'son	Huelva	Kies	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Matier
420	Ellen Tanar S.D. Esson	Tallin	leer	Kohlen-Import
42	Helios M.s. Lytje	Danzig	„	Maage
428	Topdahlhoff S.D. Halverson	Wiborg	Zellulose	Sagella
426	Trambore S.D. Malmberg	Königsberg	Stückgut	Ed. Krause
427	Dunmore Head S.D. Malmberg	Biga	Schnittholz	„
428	Stephanie S.D. Baucke	Kingslynn	„	„

Pegelstand: 0,44. — Wind: NNW. 2. — Strom: ein. Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter i. V. und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Henry Weiß, für Lokales und Provinz Max Hippo, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

„Bis auf weiteres keine Devisen mehr verfügbar“

Ein Schreiben des Reichsfinanzministeriums an die B.Z.

dnb. Berlin, 16. Juni.

Das Reichsfinanzministerium hat am 14. Juni 1934 an die Bank des Internationalen Zahlungsausgleichs ein Schreiben gerichtet folgenden Wortlauts:

Wie die Reichsbank heute der deutschen Regierung mitteilt, ist sie zu der Feststellung gezwungen, daß für alle nach dem 1. Juli 1934 eintretenden Fälligkeiten aus mittel- und langfristigen deutschen Auslandsverpflichtungen irgend welcher Art die Devisen bis auf weiteres nicht mehr zur Verfügung stehen. In dem die deutsche Regierung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich hiervon Mitteilung macht, ist sie zu ihrem Bedauern veranlaßt, festzustellen, daß von dem genannten Zeitpunkt ab bis auf weiteres vorübergehend für die Fälligkeiten der Zinsen der äußeren Anleihe des Deutschen Reiches von 1924 und der internationalen 5 1/2-prozentigen Anleihe des Deutschen Reiches von 1930 und für die Tilgung der erstgenannten Anleihe keine Devisen mehr verfügbar sind. Der Reichsmarkgegenwert des Anleiheendienstes wird indessen wie auch bisher im Fall der Tilgung der internationalen 5 1/2-prozentigen Anleihe des Deutschen Reiches von 1930 auf den Konten der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich bei der Reichsbank zur Verfügung der Treuhänder stehen. Die Rechte und die besondere Stellung der beiden Anleihen sollen durch die vorgesehene Transferregelung in keiner Weise präjudiziert werden.

Die deutsche Regierung ist in der Erwartung, daß die Lage inzwischen nicht durch Zwangsmaßnahmen gegen die deutsche Ausfuhr noch erschwert wird, bereit, mit den an den Reichsanleihen beteiligten Stellen in Erörterungen darüber einzutreten, unter welchen Modalitäten der Transfer des Dienstes der Reichsanleihen wieder aufgenommen werden kann. Die wirtschaftliche Zwangslage, die zu diesem Schritt nötigt, ist auf der Transferkonferenz, an welcher der Vorsitzende der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich teilgenommen hat, eingehend erörtert worden. Die deutsche Regierung wird diesen Schritt heute in einer Note an die beteiligten Regierungen näher begründen und Kenntnis von den vorstehenden Mittellungen geben.

Bei der Note handelt es sich um ein umfangreiches Schriftstück von etwa vierzehn Schreibmaschinenseiten. Sie behandelt einseitig das Sonderproblem der deutschen Transferfrage, geht dann auf die Opfer und die Anstrengungen über, die Deutschland gemacht hat, verweist ferner auf das Versagen des Auslandes bei der Annahme deutscher Waren, die erforderlich seien, um die für die deutschen Schuldenzahlungen benötigten Devisenbeträge zu erhalten, betont nachdrücklich den deutschen Zahlungswillen und geht dann auf die Maßnahmen ein, die Deutschland getroffen hat und treffen muß, um deutsche Devisen und Handelsbilanz aktiv zu erhalten. Schließlich wird das Problem der Reichsanleihen behandelt und erklärt, daß ihre Einbeziehung in das Transfermoratorium unvermeidlich gewesen ist.

Das amerikanische Echo

dnb. Washington, 16. Juni.

Die Ankündigung eines vollständigen Transfermoratoriums durch den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht hat naturgemäß in diesem amtlichen Kreis starke Aufmerksamkeit hervorgerufen. Man ist bestrebt, genaue Einzelheiten über die Tragweite dieses deutschen Schrittes zu erfahren.

Botschafter Luther hat am Donnerstag Außenminister Hull zu einer längeren Unterredung aufgesucht, über deren Inhalt allerdings keine Mitteilung veröffentlicht worden ist.

Vor diesem Besuch des deutschen Botschafters bei Hull wurde inoffiziell erklärt, daß die amerikanische Regierung weder am Dawes-Plan noch am Young-Plan-Vertrag beteiligt sei. Die Regierung der Vereinigten Staaten habe im Laufe der vielen Monate, in denen in Berlin über die Regelung des Zinsendienstes auf amerikanische Forderungen verhandelt wurde, sich stets darauf beschränkt, zu verlangen, daß die amerikanischen Bürger gegen andere Ausländer gegenüber nicht benach-

teiligt würden. Wie bekannt, enthalte die Ankündigung Dr. Schachts keine derartige Diskriminierung. Man müsse deshalb die weitere Entwicklung abwarten, ob amerikanische Gläubiger in Washington mit beachtenswerten Gründen vorstellig werden.

30 Staaten mit 1000 Vertretern versammelt

dnb. Budapest, 16. Juni. In Budapest hat die feierliche Eröffnung des Internationalen Wirtschaftskongresses im Beisein des Reichsverwesers v. Horthy stattgefunden. Unter Führung des Ministerpräsidenten Gömbös waren sämtliche Mitglieder der ungarischen Regierung erschienen, ferner die Erzbischofen Joseph und Alois, das gesamte diplomatische Korps und andere höhere Persönlichkeiten. Von Auslandsstaaten waren insgesamt 30 mit nahezu 1000 Vertretern anwesend.

Freimaurerlogen für Finnlands Offiziere verboten

dnb. Helsinki, 16. Juni. Der Generalkommandeur der finnländischen Armee hat allen Offizieren die Zugehörigkeit zu den Freimaurerlogen verboten.

Goebbels nach Berlin unterwegs

dnb. Berlin, 16. Juni.

Reichsminister Dr. Goebbels traf Freitagabend gegen 7 Uhr mit dem Großflugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ von seiner Reise nach Polen in Berlin wieder ein. Der Minister hatte in Krakau das Flugzeug bestiegen und war über Breslau nach der Reichshauptstadt geflogen. Auf dem Flugplatz hatte sich zu seiner Begrüßung u. a. der polnische Gesandte Lipski eingefunden.

Beim Ueberfliegen der deutsch-polnischen Grenze hat Dr. Goebbels an den polnischen Außenminister Beck ein Telegramm gerichtet, in dem er diesem für die während seines polnischen Besuchs empfangene herzliche Gastfreundschaft dankt. Auch an den Vorsitzenden der polnischen Intellektuellen Union in Warschau, Professor Zielinski, richtete der Minister ein Telegramm, in dem er diesem seinen Dank ausdrückt für die „willkommene Möglichkeit, das nationalsozialistische Deutschland der polnischen Öffentlichkeit näherzubringen.“

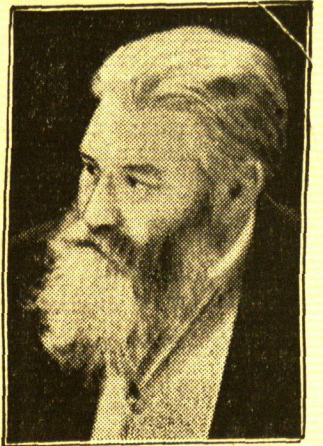
Absturz eines polnischen Sportflugzeuges

dnb. Warschau, 16. Juni. In der Nähe von Warschau stürzte am Freitag mittag ein Sportflugzeug ab, das von dem rumänischen Fürsten Cantaculene gesteuert wurde. Cantaculene trug schwere Verletzungen davon. Seine Begleiterin, eine Dame, deren Namen bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte, wurde auf der Stelle getötet.

dnb. London, 16. Juni. Der König empfing am Freitag Premierminister Macdonald in Audienz im Buckingham-Palast.

Empfänge bei Barthou

dnb. Paris, 16. Juni. Der französische Außenminister hat am Freitag den außerordentlichen amerikanischen Botschafter Norman Davis, den französischen Botschafter in Berlin Francois-Poncet, sowie den russischen Geschäftsträger in Paris, Rosenbergs, empfangen.



Der Dichter des „Nordlicht“ gekorben
Theodor Däubler

In St. Blasien starb der durch seine mystisch-expressionistischen Werke bekannte Dichter Theodor Däubler im Alter von 58 Jahren. Sein Großwerk „Nordlicht“ und „Der sternbelle Weg“ gehörten zu seinen hervorragendsten Arbeiten.

Englische Studenten-Expedition im Pazifik verschollen

Auf der Suche nach den Piratenschätzen der Kokos-Insel

London, 16. Juni.

Im Oktober des vorigen Jahres segelte die 70-Tonnen große Hilfsjacht „Romance“, bemannt mit 12 Studenten unter der Führung von Kapitän Stanton, über den Atlantik nach Mittelamerika, von dort durch den Panamakanal zu der einsamen Kokos-Insel im Pazifik, wo sie Anfang dieses Jahres nach einer abenteuerlichen Fahrt anlangte. Die Expedition wollte, wie so viele vorher, nach den sagenhaften Piratenschätzen suchen, die auf diesem Eiland verborgen liegen sollten.

In England sind soeben die Berichte eines Seemanns namens George Coaknell eingelaufen, der nach den vergrabenen Schätzen der Piraten auf

der Kokos-Insel gesucht hatte und dabei auch mit der Studentene Expedition des Kapitäns Stanton in Verührung gekommen war. Daraus ergibt sich, daß die Stanton-Expedition seit mehreren Monaten verschollen ist. Die Studenten hatten eine der großen Felsenhöhlen zu erforschen gesucht, die als Versteck des Piratenschatzes in Betracht kommen. Dabei war einer von ihnen abgestürzt und hatte sich schwere Verletzungen zugezogen. Da ärztliche Hilfe unbedingt erforderlich war, mußte sich Kapitän Stanton entschließen, den Verunglückten zurück nach Panama ins Krankenhaus zu bringen. Das geschah dann auch. In Panama traf das Expeditionsschiff ohne Zwischenfall ein.

Nach 26 Jahren Teufelsinsel begnadigt

Die Tragödie des französischen Leutnants Ullmo — Die vergessene Begnadigungsurkunde

Paris, 16. Juni.

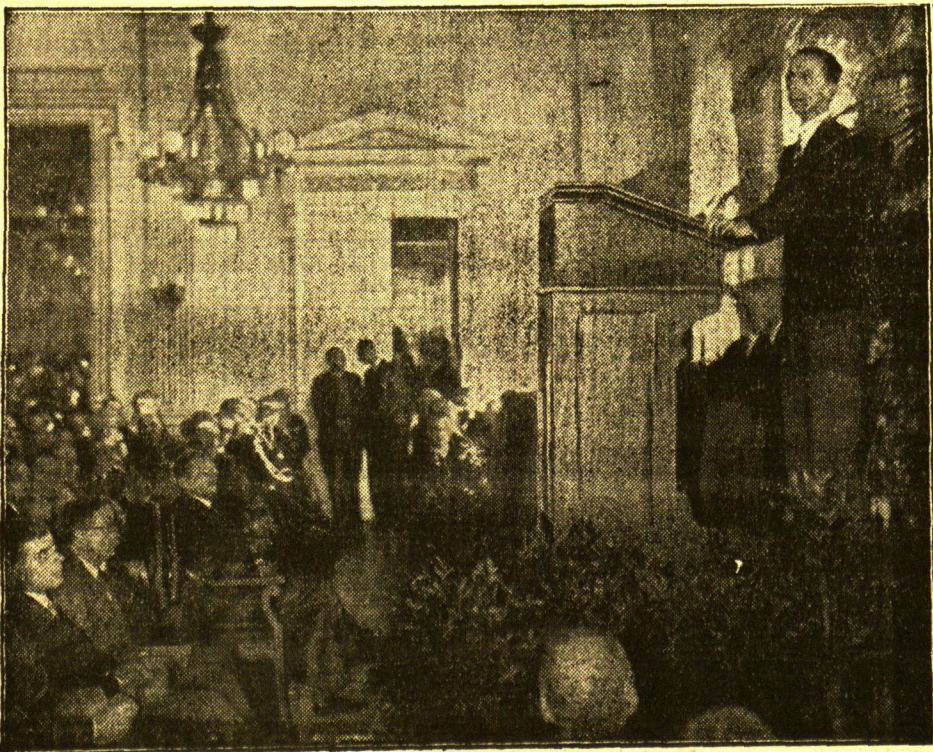
Eine der bekanntesten Spionage-Sensationen in der Geschichte Frankreichs wird durch die Ankündigung ins Gedächtnis zurückgerufen, daß Leutnant Benjamin Ullmo nach 26-jähriger Aufenthalt auf der Teufelsinsel nach Frankreich zurückkehren wird.

Er war im Jahre 1908 zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt worden, weil ihm einwandfrei nachgewiesen werden konnte, daß er wichtige militärische Geheimnisse an eine fremde Großmacht verraten hatte. Das Verfahren erregte damals in der ganzen Welt größtes Aufsehen; da viele Einzelheiten über die Organisation des Nachrichtendienstes der einzelnen europäischen Staaten zur Sprache kamen. In einer dramatischen Szene legte der Angeklagte schließlich ein Geständnis ab. Er erklärte unter dem atemlosen Schweigen der Zuhörer, daß er sein Vaterland verraten habe, da es ihm nicht möglich gewesen sei, alle Wünsche seiner Geliebten, der „schönen Lison“, mit seinem kleinen Offiziersgehalt zu erfüllen. Er sei schließlich mit den Vertretern eines vorzüglich organisierten Spionagedienstes in Verbindung getreten und habe seine Dienste angeboten. Gefordert habe er eine Summe von einer halben Million Francs. Die Uebereinkunft verschiedener äußerst wichtiger Dokumente sei ohne Zwischenfall vor sich gegangen. Allerdings habe man ihm bei weitem nicht die geforderten Gelder gegeben. Bei der Schwere seiner Tat entschied das Gericht auf lebenslängliche Deportation

auf die Teufelsinsel. Da man ihm aber seine Jugend und seinen Leichtsinns zugute hielt, wurde die ursprünglich unbegrenzte Strafe in eine begrenzte Strafe umgewandelt.

Auf der Teufelsinsel kam er in Einzelhaft. In einem Gefängnis, das so gesundheitschädigend ist, daß fast alle Insassen im Laufe der Zeit tödlich erkranken, verbrachte er sechs Jahre. Er kämpfte verzweifelt gegen den Wahnsinn, der in der finsternen Ecke seiner Zelle auf ihn zu lauerten schien. In Frankreich nahmen sich mehrere einflussreiche Politiker seiner an. Da er schon bei der Gerichtsverhandlung Reue gezeigt hatte, und da seine Verfehlung verhältnismäßig geringe Folgen nach sich zog, sollte er begnadigt werden. Aber da brach der Krieg aus, und niemand dachte mehr an den Spion auf der Teufelsinsel. Der Direktor nahm sich schließlich Ullmos an und setzte ihn — wenigstens auf der Teufelsinsel — in Freiheit. Viele Jahre vergingen. Der ehemalige Leutnant erholte sich körperlich wieder soweit, wie das in dem mordenden Klima der Teufelsinsel möglich ist.

Endlich stieß man in den Gerichtsakten auf die Begnadigungsurkunde, die bei Ausbruch des Krieges liegen geblieben war. Fast zwanzig Jahre nach der Ausstellung dieser Urkunde wurde Sträfling Ullmo von der Teufelsinsel entlassen. Der Begnadigte, der heute im Alter von 50 Jahren steht, beabsichtigt, sich zuerst nach Amerika zu begeben, ehe er nach Frankreich zurückkehrt, um sich allmählich an das andere Klima zu gewöhnen.



Links: Reichspropagandaminister
Dr. Goebbels sprach in Warschau

Der Minister am Rednerpult
Auf Einladung der Intellektuellen-Union sprach der deutsche Reichsminister Dr. Goebbels im Großen Saal der Bürger-Gesellschaft in Warschau über die nationalsozialistische Ideologie, wobei er als wesentlich betonte, daß Deutschland den Nationalsozialismus keineswegs als „Exportartikel“ betrachte. — Rechts: Marschall Pilsudski, der Herr Polens, hat Reichsminister Goebbels in seinem Schloß Belvedere empfangen.

Nach kurzem Aufenthalt brach die Expedition wieder auf; seitdem ist nichts mehr von ihr zu hören gewesen.

Da in den fraglichen Gewässern wiederholt

Brackstücke gesichtet

wurden, die von der „Romance“ stammen können, hegt man schwere Befürchtungen, zumal von irgend-einer anderen Seite keine Nachricht von dem verschollenen Schiff eingelaufen ist. Kapitän Stanton hatte sogar von der Kokos-Insel aus regelmäßig an seine Angehörigen geschrieben. Seit seiner zweiten Abreise von Panama fehlt jedes Lebenszeichen von ihm. Die Lebensmittelvorräte an Bord der „Romance“, die übrigens keine Funkanlage besaß, waren nicht beträchtlich. Vor allem der Wasservorrat konnte nur wenige Wochen reichen. Möglicherweise geriet das Schiff in eine der gefährlichen Windstille, die es so lange gefangen hielt, bis die Befahrung vor Durst ungemessen war. Aber es scheiterte in einem Gewittersturm. Die Hoffnungen, daß die Befahrung doch noch am Leben ist, sind sehr gering. Vielleicht ist sie auf eine der entlegenen und von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnittenen Inseln im Pazifik verschlagen. Die systematische Suche nach den verschollenen Schatzsuchern wird voraussichtlich schon in den nächsten Wochen beginnen.

Das letzte Telegramm, das George Coaknell seiner Mutter sandte, hat folgenden Wortlaut: „Berühmte Kokos auf Dampferjacht „Stranger“, amerikanischem Millionär Captain Fred Lewis gehörig. Lebensmittelvorrat von Brot und Reis zu voll von Muffelkäfern, ungenießbar. Regenperiode begann und meine Hütte nicht wasserdicht. Bin überzeugt, einzig Vernünftige war Insel zu verlassen.“

Ich kenne jetzt die Stelle,

wo Schatz verborgen. Wenn ich Dynamit oder einige Männer zur Hilfe gehabt hätte, hätte ich ihn freigelegt. Mit meinen bloßen Händen war es mir nicht möglich.“

George Coaknell hatte ursprünglich mit Kapitän Stanton zusammen zur Kokos-Insel reisen wollen. Es war jedoch noch in England zwischen ihnen zu schweren Streitigkeiten gekommen, so daß Coaknell verzichtete und sich allein aufmachte. Er fuhr mit einem Passagierdampfer nach Panama und charterte dort ein Segelschiff, das ihn auf der Insel im Pazifik absetzte. Kapitän Stanton soll sich nicht wenig überrascht gezeigt haben, als er Coaknell bei seiner Ankunft auf der Insel schon vorfand.

Die Weltfahrt nach der Kokos-Insel hat eine romantische Vorgeschichte. Kapitän Stanton und Coaknell hatten im Hafen von Southampton einen alten Matrosen kennengelernt, der mit aller Bestimmtheit behauptete, das Geheimnis des Piratenschatzes auf der Kokos-Insel zu kennen. Derartige ist schon von vielen Seelenten behauptet worden; da aber der Fremde einen Plan mit genauen Zeichnungen und Angaben vorweisen konnte, dessen Alter von Sachverständigen auf mehrere Hundert Jahre geschätzt wird, stellte man weitere Nachforschungen an. Es ergab sich, daß die Angaben auf dem alten Plan in allen Einzelheiten mit den Ergebnissen der geographischen Erforschung der Kokos-Insel übereinstimmen. Sowohl Kapitän Stanton wie auch George Coaknell sind erfahrene Seemannsleute, denen es nicht schwer wurde, Geldleute für eine Expedition nach der kleinen Insel im Pazifik zu finden. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten. Die auf den Plänen angegebenen

unterirdischen Felsenhöhlen

konnten entdeckt werden. Allerdings macht ihre Erforschung große Schwierigkeiten, da sie während der Flut von Wasser überpült sind. Coaknell blieb es — angeblich — vorbehalten, die Höhle zu finden, in der der Schatz verborgen liegt. In England will er eine neue Expedition ausrüsten, die den Schatz endgültig heben soll. Die vor Jahrhunderten vergrabene Beute der Piraten wird auf 100 Millionen Dollar beziffert. Ihr ideeller Wert als kulturhistorische Dokumente ist unschätzbar.

Selbstmord im Beichtstuhl

London, 16. Juni. Der Küster der römisch-katholischen Kirche St. Maries in Sheffield sah bei seinem abendlichen Rundgang durch die Kirche einen Menschen im Beichtstuhl sitzen. Es war eine junge Frau von ungewöhnlicher Schönheit. Da der Mann glaubte, die Fremde sei eingeschlafen, wollte er sie weckrütteln. Da mußte er zu seinem Entsetzen erkennen, daß sie tot war. Er benachrichtigte sofort die Polizei und die Geistlichen. In der Hand der Toten entdeckte man ein Fläschchen, das Gift enthalten hatte. Es liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Selbstmord vor. Die Identität der geheimnisvollen schönen Frau konnte bisher nicht ermittelt werden.

Zur Aufklärung!
Die Beilage der Nr. 97 des „Mittwochsbote“ bringt als angelegte Mitteilung eines Schaufflers des Memeler Jahrmarktes über meine Firma Angaben, die unwahr sind und geeignet sind, mich in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und meinen Gewerbebetrieb zu schädigen. Gegen den Urheber u. Verbreiter dieser unwahren Behauptungen habe ich die erforderlichen gerichtlichen Schritte veranlaßt.
Otto Annuscheit
Internationale Expedition

Ridden
„Kurischer Eich“
empfiehlt seine gut renovierten Räume, geschützten Garten, Verleihen u. Schulen. Bei Voranmeldung ermäßigte Preise.
G. Stragies

Kursus
zum Einmachen und Einkochen von Gemüsen, Früchten, Fleisch usw. in der Landw. Haushaltungsschule, Heydekrug.
Zugelassen sind ehemalige Schülerinnen der Landw. Haushaltungsschule. Kursdauer 4 Wochen, aber in zwei Rufen zu je 2 Wochen. Beginn der ersten Kursstufe am 2. Juli d. Js. Der Beginn der zweiten Kursstufe wird noch festgesetzt, aber nicht vor August. Kursstellennehmerinnen erhalten Unterkunft und Verpflegung in der Schule. Dafür sind für den ganzen Kursus 30.- Lit zu zahlen. Schulgeld wird nicht erhoben. Anmeldungen sind zu richten bis zum 25. Juni d. Js. an die
Landwirtschaftskammer Memel.

Suche
Personal. Tauschkauf. u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot“. Sie ist flink, billig und besornt alles.
Richtiger
in 3 Tagen. Auskunft sofort. Sanitäts-Depot, Galle a. S. 48 E.
Fähler
gut erhalten, verkauft Lackfabrik Hjort, Wolangenstr. 10. 19634

Suche
Schlaf-, Speise- u. Kücheneinrichtung, sowie Kleinmöbel zu verkaufen.
Wäcker
Schwanenstr. 16
Prof. Gäusefbern
mit Daunen und reine Daunen verkauft billig, um zu räumen 19603
Meding
Sobe Straße 6.
Eine Patent-Gnoll-Waage
Marke „Bibco“, 10 kg, wenig gebraucht, billig zu verkaufen 19602
Lilfiter Straße 4.

Begräbniskasse für die evangel. Kirchengemeinden Memel Stadt und Land (Memelgebiet)
Grösste Sterbekassenversicherung im Memelgebiet. Rund 10 000 zahlende Mitglieder. Seit der kurzen Zeit des Bestehens wurden 545 Sterbefälle mit rund Lit 311 000.- ausgezahlt. Billigste Prämiensätze von 30 Cent monatlich anfangend. Keine ärztliche Untersuchung. Keine Wartezeit. Bei Tod durch Unfall Auszahlung doppelter Versicherungssumme. Aufnahmeprüfung gesunder Personen bis zum 80. Lebensjahr. Entgegennahme von Aufnahmeanträgen in Memel, Marktstraße 40 I Tr. sowie bei jeder Begräbniskasse der Kirchengemeinden im Memelgebiet. Auf die Auszahlung der Summe besteht unbedingter Rechtsanspruch, da sämtliche Leistungen durch besonderes Abkommen bei der Iduna-Germania, Lebensversicherungs-A. G., Berlin, rückgedeckt sind.

In unserem Verlage ist erschienen:
„Im Rauschen des Memelstroms...“
Heimatliche Volkserzählungen aus Litau und dem Bereich der Memel
Von Erich von Lojewski
Preis geb. 2.- RM, oder 5.- Lit, kart. 1,50 RM, oder 4 Lit (zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)
Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Felderinnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Baubereich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Schenkungswerten für jeden Heimatfreund.
Ferner:
Eduard Osewitsch. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuausgabe, Preis 2.- RM, oder 5.- Lit
E. Quentin — Dr. Reylaender: Lituit 1914 — 1919
Die Geschichte der Hauptstadt Preußisch-Litauen in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM, oder 6.- Lit
Einwohnerbuch von Lituit
Preis 8.- RM, oder 20.- Lit
Litauische religiöse Bücher und Schriften
J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Sonder - Angebot!
zu wirklich billigen Preisen
Damen-Mäntel
moderne Formen, gute haltbare Stoffe . . . 38
Regen-Mäntel
viele Farben 62
Fesche Modellmäntel
schwarz, blau, farbig, ganz aus K'Seidenfutter 145.-, 125.- 95
Waschkleider
versch. Formen 22.-, 16,50 9
Stoffe jeder Art, Badestoffe
in grösster Auswahl
E. Millner
Fleischbänkenstrasse 2

Zu verkaufen:
Transmissionswelle, 6 1/2 m lang, 4 Lag. u. Wellentupfel, Gleichstrommotor mit Anlaßer, 5 1/2 PS., 440 Volt, 1 Regulieranlaßer, Fr. Bonds, Tischlerm., Seintorfstr. 20 a.
Ein Bettgestell
u. Matratze und ein Kleiderschrank billig zu verkaufen.
E. Koschul, Holzstraße 5
Eing. Fleischstraße.
Herrenmantel
(Covert) für mittl. Figur zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaff. d. Bl. 19592

Carlsberg
Ein längerer, folbter Mann
der keine Arbeit scheut zum 1. Juli gesucht.
Jos. Ernl
Dampfmolkerie Carlsberg.
Mantelwied
Piano
(Ja. Konrad Krause-Berlin) für 500 Lit, Radio (Philips) u. 8 Bienenstöcker forzagshalber billig zu verkaufen.
Schule Mantelwied b. Kuforeiten. 19630

Ridden
„Kurischer Eich“
Die Bäcker- und Oberkellnerstelle ist neu zu besetzen. Meldung bei
6919) G. Stragies.

Prüfung
Penlonat Knobbe
Prüfung
f. Erholungsbedürft. Beste Verpflegung billige Preise.
Ridden
Bücker gefelle
der selbständ. arbeit. kann und in Konformität arbeit. erbr. ist, kann sich melden
Block, Ridden
Stelle noch ein:
Jungwirtin
Kochlehrkräulein
Zimmermädchen
Bewerb. mit Zeugn., Bild und Gehaltsanfragen zu richten an
Hotel
H. Domscheit
Ridden, Tel. 7. 19609
Ridden
„Kurischer Eich“
Die Bäcker- und Oberkellnerstelle ist neu zu besetzen. Meldung bei
6919) G. Stragies.

Geldmarkt
15—30 000 Lit
auf grösst. Neubaugrundstück zur ersten Stelle gesucht. Angeb. unt. 276 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. 19601
25 000 Lit
zur 1. Stelle zur Abzahlung einer Bankhypothek auf großes Hausgrundstück a. d. Hauptstraße in Heberberg gelegen, Wert 80 000 Lit, gesucht. Angeb. unt. 9595 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug.
30 000 Lit
auf erste sichere Hypothek zu vergeben. Angeb. unt. 272 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. 19601
Grundstücksmarkt
Verkaufe mein Stadtgrundstück mit Bäckerei.
M. Kiawa
Schulstraße 9.
Verkaufe rentables Haus- und Geschäftsgrundstück (Neubau) in hervorragender Lage Memels gegen Zahlung in Deutschland an schnellentschl. Käufer. Angebote unter 271 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. 19699
Verkaufe mein 90 Morgen großes Grundstück in der 10 Kilometerzone, 1/2 Stunde v. d. Bahn u. Markt, eig. Baumaterial, m. leb. u. tot. Ingegnat. Auslast 25 Br., für den günstigen Preis von 22 000 Lit. 19564
Rob. Radonohit
Klugobnen
Voss und Bahn Signalen, Nr. Heydekrug

Gebr. Tillmanns & Co.
Aktiengesellschaft Kaunas
Fabrik in Schrauben aller Art
Bolzen - Muttern - Scheiben
Nieten - Drahtnägeln u. Draht
Aluminium- und
Emaille-Geschirren
Pflugscharen und
Streichbrettern
Telegramm-Adresse: Tillmanns, Kaunas

An Order
sind folgende Güter eingetroffen:
Mit D. „Ostara“ von Rotterdam
D. J. Memel 7 Bll. Kakaobatter 582 kg
Mit D. „Douro“ von Kopenhagen
G D L 4 bales Leaf Tobacco 957 kg
B. R. Kaunas } 1 case Chisels u. Plane
via Memel } Irons —. 4. 3. 0.
Durchgut ex D. „Hroar“ von Hull
J H W 3 Cases Worsted Yarn - 19. - 24.
Durchgut ex D. „Spero“ von Hull
Die Inhaber der grierten Original-Orderkonossemente wollen sich melden bei
Eduard Krause
Börse Tel. 395/97

Nachlassversteigerung
Donnerstag, den 21. Juni d. Js. vormittags 9 Uhr, werde ich aus dem Grundstück des verstorbenen Expediteurs F. Engel in Rukh eine größere Anzahl von Nachlassgegenständen, als:
einen Geldschrank, Säromobilien (Schränke, Kisten, Pulle, Schreibtische, Stühle, Meßgeräte pp.), Kleider, Wäsche, Schuhzeug pp., Dezimalwaage mit Gewichten, Arbeitsstühlen und sonstiges
meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigern
Prozeßbeistand Skrobles
Nachlasspfleger

Seht gebrauchte Automobile
zu ganz besonders niedrigen Preisen:
Opel-Lastauto
1 1/2 to, fahrbereit . . . Lit 600.-
Chevrolet-Lastauto
6 Zylinder, mit neuem Britischenaufbau Lit 2100.-
Ford-Lastauto-Chassis
2 1/2 to Tragkraft, hinten mit 4 neuen Reifen und 1 Reserve rad mit Reifen, Motor vollkommen überholt Lit 2700.-
Overland 4 Zyl. Limousine
Lit 1850.-
Edmütliche Fahrzeuge stehen zur unterbildlichen Probefahrt zur Verfügung.
Automobil-Zentrale Otto Zoete
Memel, L. Bauer Str 37 b, Tel. 730.

Gustav Kurschat
Neuer Markt 3 Tel. 60
Zement, Kalk
T-Träger
Baubeschläge
Zonrohre
Rachelöfen
Racheln
Kompl. Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer
in allen Ausführungen.
Kompl. Küchen und Einzelteile, Einzel- und Kleintübel, Polstermöbel aller Art
Eiserne Betten und Waschtische
Alles in großer Auswahl u. bedeutend herabgesetzten Preisen und bequemen Zahlungsbedingungen. Beschäftigung unseres reich sortierten Lagers ohne jeden Kaufzwang erbeten. (7308)
„Möbel-Centrale“ G. m. b. H.
Lb. Str. 43, Tel. 517, gegenüb. Kino Capitol

Baumaterialien
T-Träger, Zement, Kalk, Racheln, transportable Defen, Farben, Firnis, Fensterglas liefert billig!
Schrolowis, Fr. Wilh., Str. 9/10
Telefon 1007.

Sie finden für die
Sommer-Saison
für die Dame
Moderne Kleiderstoffe
in dattigen Geweben
Damen - Mäntel
Damen - Mantelstoffe
für den Herrn
Moderne Anzugstoffe
Sportanzüge, Knickerbocker, Strandhosen
Polowäsche, Oberhemden, Sporthermen
zu bekannt billigen Preisen

Für die Bade-Saison
Badeartikel in großer Auswahl zu billigen Preisen
Kaufhaus
„Elbaum“
Inh. Paul Cohn

1 1/2 - 2 to Lastwagen „Opel“
neu überholt 1200.- Lit
2 Chevrolet-Personenwagen (offen)
1 Chevrolet-Lastwagen
1 Fordmotor mit Chassis
verkaufen, um zu räumen, äußerst günstig
Gebr. Preukschat
Sattlerstraße 3-4 Tel. 739, 731

Gut eingeführtes (9583)
Kurzwaren-, Damen- und Herrenartikel-Geschäft
in der Hauptstraße gelegen, ausverleihenbar sofort günstig zu verkaufen. Angeb. unter 266 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Motorriegler
ca. 200 t Ladef. Kl. „K“ 80 PS Diesel, günstig verkauft. Df. unt. M. G. 221 an Inhabendand anzeigen. Müller Ködalsberg Str.
Perfetter Dekorateur
(Memelländer), bei dieser größerer Firma tätig gewesen, sucht Stellung. Angebote unter 262 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9566)

Hotel „Kurischer Hof“
in Schwarzort sucht jungen
Kellner
evtl. Kellnerlehrling
sowie
zweite Wirtin
und **Lehemädchen**
für die ein- (Küche) oder schriftliche Meldungen.

Süchtige Friseur
von sofort gesucht
Schossau Nachf.
Mikoloff & Smettons

Suche eilig auf einem Gute
Fräulein
mit Kenntnissen im Klavierspiel.
Pr. Indriunas
dv. Kamajelai, past. Kamajai

Suche zum 1. Juli ein
perleitetes, sauberes Mädchen
zur selbständig. Führung mein. frauenlos. Haushalts. Erstklass. Zeugnisse Bedingung. Meldungen unt. 258 an die Abfertigungsstelle dies. Blatt.

Bekanntmachung
Die Restaurationsräume des städt. Schachhoses mit einer Dreizimmerwohnung und Nebengebäude sind zu verpachten.
Vachangebote von künftigen Betreibern werden im Rathaus, Zimmer 50 entgegen genommen.
Am e. den 9. Juni 1934.
Der Magistrat.

Schlaf- u. Esszimmer
gut erhalten, zu kaufen, a e s u c h t. Angebote mit Preis u. 261 an die Abfertigungsstelle d. Bl.
Konversations-Lexikon
(Antiqu.) zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 273 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 19606
Guterhalt. Rohrplattentofen
zu verkaufen 19687
Kock, Hohe Str. 1.
Stellen-Angebote
Wohnemer
für 20 bis 30 Jähr. frische gute Milch täglich geliefert. Angebote unter 268 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Gut möbliertes Zimmer
neu renoviert, vom 1. 7. zu vermieten.
Schrolowis
Friedrich-Wilhelm-Str 9/10, Tel. 1007.
Gin großes leeres Zimmer
im Neubau zu vermieten. Zu erf. a. d. Schaff. d. Bl. 19616
1 1/2 Zim.-Wohn.
an Wohnungsber. ab 1. 7. zu vermieten. Zu erfragen an den Schaff. d. Bl. 19618

Reisender
für das Memelgebiet zur Mitnahme unser. Spirituosen gesucht.
A. Stoch & Co.
Mitinhaber (in)
mit 3-4000 Lit Bar geld oder in Kurz- und Wollwaren i. auswärtsstehendes Geschäft gesucht. Angebote unt. 260 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stenotypistin
wird für die Sommermonate von einem grösst. Holzindustrieunternehmen gesucht. Gest. Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche unt. 253 an die Abfertigungsst. d. Bl.
Wirtin
die Hotelküche erl. hat, unter Leitung d. Hausf. gef. Angeb. mit Zeugnisabschrift u. Gehaltsansprüchen unter 241 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ein Kinderliebes Mädchen
mit Kochkenntnissen von sofort gesucht
Bres
Wien. Prom. 8, II Tr.
Kinderkräulein
mit guten Referenzen zu einem Gastling gesucht.
Dr. Berger
Eibauer Straße 37 c.
Stellen-Gesuche
Schäftiger Arbeitsbursche such t Beschäftigung. Angebote unter 274 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 19605
Ein kräftiger Arbeitsbursche sucht von sofort oder 1. 7. Stelle. Angeb. unter 279 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Ev., ordentl., arbeits. junger Mann such t Beschäftigung irgendwelch. Art. Angeb. unt. 265 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Ein Kinderliebes Mädchen
mit Kochkenntnissen von sofort gesucht
Bres
Wien. Prom. 8, II Tr.
Kinderkräulein
mit guten Referenzen zu einem Gastling gesucht.
Dr. Berger
Eibauer Straße 37 c.
Stellen-Gesuche
Schäftiger Arbeitsbursche such t Beschäftigung. Angebote unter 274 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 19605
Ein kräftiger Arbeitsbursche sucht von sofort oder 1. 7. Stelle. Angeb. unter 279 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Ev., ordentl., arbeits. junger Mann such t Beschäftigung irgendwelch. Art. Angeb. unt. 265 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. sonn. Zimmer
(evtl. mit Penlonat) zum 1. Juli v. einem Herrn gesucht. Angebote unter 258 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.
Suche vom 1. Okt. oder später eine
trodene, sonnige 5-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizung u. sonstigen Bequemlichkeiten im Zentrum der Stadt. Angebote unter 270 an die Abfertigungsst. d. Bl.
2 Herren suchen
1-2 möblierte Zimmer
vom 1. 7. (Mittl.) d. Angeb. unter 269 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. 19590

Möbl. Zimmer
mit separ. Eing. von sofort zu mieten gef. Angebote unter 263 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 19670
Suche Stelle als
Wohnwirtsin
Nähe Memel. Angebote unter 267 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. 19584

Möbl. Zimmer
mit 2 Betten und Chateaufuge ab 1. 7. für ca. 3 Wochen v. Ehepaar mit 2 Kindern gesucht. Angebote mit Preisangabe u. 257 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbet.
Möbl. Zimmer
mit Küche und Bad möglichen Neubau, in der Nähe Textilfabr. Memel (Friedrich-Wilhelm-) Mühlendammstr.) a. 1. Juli für 2 Personen gesucht. Angebote u. 244 an die Abfertigungsst. dieses Bl.

Restaurationsräume
des städt. Schachhoses mit einer Dreizimmerwohnung und Nebengebäude sind zu verpachten.
Vachangebote von künftigen Betreibern werden im Rathaus, Zimmer 50 entgegen genommen.
Am e. den 9. Juni 1934.
Der Magistrat.

Ihre Vermählung geben bekannt
Martin Heinrich Plümicke
Erna Plümicke geb. Krause
 Königsberg i. Pr., d. 16. Juni 1934
 Alt-Oßgärter Kirchenstraße 10/11

Ihre Vermählung geben bekannt
Günther v. Kolzenberg
 u. Frau Gertrud geb. Plennis
 Memel, den 16. 6. 34

Statt Karten
Erna Kuster
Fritz Willumeit
 Verlobte
 Dawillen, im Juni 1934

Fern von ihren in China weilenden geliebten Eltern
 und ihrer Schwester, starb gestern gänzlich unerwartet
 in Kiel, wo sie zur beruflichen Ausbildung war,
 unser aller Liebling

Rosa Koenig
 im blühenden Alter von 19 1/2 Jahren.
 Im Namen aller Verwandten geben dieses bekannt
Familie Gedicks
Familie Bedarf
 Memel, den 16. Juni 1934

Nachruf
 Am 15. Juni d. Js. ist Herr
 Gutsbesitzer
Wilhelm Hoffmann
 Raddellen

im Alter von 66 Jahren verschieden.
 Herr Hoffmann war in den Jahren
 1930-1933 Mitglied der Landwirtschaftskammer
 für das Memelgebiet. Durch das Vertrauen der
 Vorgesetzten wurde er als Mitglied in den
 Ausschuss für Tierzucht und Landeskultur
 und als stellvertretendes Mitglied in den Vorstand
 gewählt. Herr Hoffmann ist für die Interessen
 der memelländischen Landwirtschaft stets mit
 dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit
 eingetreten. Die ihm übertragenen Posten hat
 er immer mit größter Gewissenhaftigkeit
 ausgefüllt. Sein anfrichtiges und offenes Wesen
 hat ihm die Wertschätzung aller seiner
 Mitarbeiter und aller Landwirte überhaupt
 erworben.

Die Landwirtschaftskammer wird sein
 Andenken stets in Ehren halten.
Die Landwirtschaftskammer
 für das Memelgebiet
 Der Präsident:
 I. V.
 Wannags

Für die innige Teilnahme, die uns
 anlässlich des Heimgangs unseres
 lieben Entschlafenen in so reichem
 Maße entgegengebracht wurde, sagen
 wir allen aufrichtigsten Dank.
Frau Ida Dreßler u. Kinder

Café Concordia
 Sonntag verlängert
5-Uhr-Tanz-Tee
Spazierfahrten
 nach Zauerlaufen
 mit Motorbarkasse „Dange“
 Abfahrt 9 1/2 Uhr vormittags
 1 1/2 Uhr nachmittags
 ab Börsenbrücke



Der Begleitsdampfer
„Greta“
 zur internen Regatta
 legt im Vereins-
 hafen ab um 13 Uhr
 Wir bitten um zahl-
 reiche Beteiligung.
 Memeler Segel-Verein.

D. „Capella“
 fährt Sonntag, den
 17. 6.
 nach Schwarzort
 ab Memel 13 Uhr
 von der Karlsbrücke.
 Pelekis

Autobus
 nach (1908)
Smernen
 9.30 Uhr vormittags
 1.30 Uhr und
 2.40 Uhr nachmittags
 ab Horn, Neuer Markt

Erholungsbedürftiger
 Herr findet Land- u.
 Waldaufenthalt bei
 billiger und guter
 Pension. Schriftliche
 Anfragen unter 275
 an Abfertigungsstelle
 dieses Blattes. (9629)

Anruf 256
 7. Stier - Almoufine
E. Heldrich
 Vord. Wallstr. 4.

Lit. Unterricht
 (gründlich u. schnell-
 fördernd) wird sehr
 günstig erteilt. Falls
 erforderlich, komme
 auch ins Haus. Zu
 erfragen a. d. Schül-
 tern b. W. [9674]

Sämtliche
Reparaturen
 an Möbeln, Fenstern
 u. Türen werden gut
 u. billig ausgeführt.
G. Dahlgren
 Tischlermeister
 Wälderstraße 3. [9678]

Die Beleidigung
 die ich Gräulein
Irma Haase,
 Michellakuten, au-
 gefügt habe, nehme
 ich zurück. (9632)
W. Jagello.

Malergerüst
 billig zu verkaufen
 Weitzstraße 38/40.

D. „Crude“ oder
M/S „Schwarzort“
 fahren jeden Sonntag um 9
 und 13 Uhr nach Schwarzort
 täglich um 13 Uhr. Anschlag
 nach Königsberg mit D. „Crang“
Fritz Pletsch II

Kurhaus Rimmerfatt
 Besitzer **John Karnowsky**
 Telefon Rimmerfatt Nr. 1
 empfiehlt seine bebaglich eingerichteten
 Räume für Vereine, geschlossene Gesell-
 schaften zum angenehmen Aufenthalt
Tennisplatz
 Täglich mehrmalige Autoverbindung

Fleischer-Innung Memel
 Am Sonntag, dem 23. Juni, 8 Uhr
 abends, findet in der **Handwerkskammer**
 eine
außerordentl. Versammlung
 statt.
Tagesordnung:
 Vorbesprechung und Vorschläge zu der
 Neuwahl sämtlicher Vorstandsmitglieder
Der Vorstand

**I. Außerordentliche General-
 versammlung des
 Vorschussvereins Pröfults**
 e. G. m. u. S.
 am Montag, dem 25. Juni 1934, nachm.
 5 Uhr im Gasthause **Bouchard-Pröfults**
Tagesordnung:
Satzungsänderung
 Abänderung der §§ 38 Abs. 2 und 46
 Abs. 2 des Statuts.

II. Gläubigerversammlung
 Unsere Spareinleger werden gebeten, zu
 einer letzten Besprechung am **Mittwoch,**
 dem 27. Juni 1934, vorm. 8 Uhr, im Saale
 des Herrn **Bouchard** vollständig zu er-
 scheinen.

Der Vorstand
 Schlittat Gelligky Kelluwelt

Kurgarten Sandkrug
 Sonntag, den 24. Juni, 3 1/2 Uhr
Doppel-Konzert
 veranstaltet vom **Collegium musicum** und
Verein der Liederfreunde

Memellandmeisterschaften
 am Sonntag, dem 24. 6. 1934
 Die besten Sportler des Memelgebiets am Start

Programm:
 Sonnabend abend 10 Uhr ab Stadion
 grosser Fackelzug durch die Stadt
 Sonntag vormittags 9 Uhr, Beginn der
 Wettkämpfe im Stadion.
 Nachmittag ab 2 Uhr Entscheidungskämpfe. An-
 schliessend ca. 5 1/2 Uhr Fussballrevanchekampf Spiel-
 vereinigung L-Liga gegen K. S. S. L-Liga. 8 1/2 Uhr
 offizielle Feier mit Preisverteilung im Schützenhause.
 unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereins. (9550)
Eintritt:
 für die gesamte sportliche Veranstaltung
 Lit 1.50, Militär und Kinder Lit 0.50
 Unkostenbeitr. f. d. Schützenhaus Lit 1.-

Konsum- und Spargenossenschaft
 für Memel u. Umg. e. G. m. b. H.

Großes Volksfest
 am Sonntag, dem 17. Juni cr., im Schützenhause
 Beginn 3 Uhr

Gartenkonzert — Vorträge des Arbeiter-
 gesangvereins — Große Verlosung —
 Preisschießen — Preiskegeln — Ver-
 wüfelung — Glückssrad
Kinderbelustigungen der verschiedensten Art
Abends Tanz **Abends Tanz**
 Eintritt: Nur für Garten . . . 0,50 Lit
 für Garten und Saal . . . 1,50 Lit
 nach 9 Uhr abends . . . 2,00 Lit
 Kinder unter 14 Jahren in Begleit. Erwachsener frei.
 Jedermann ist hierzu freundlichst eingeladen.
Der Festausschuß

Festordnung
 zum Königschiessen
 vom 30. Juni bis 2. Juli 1934

Sonnabend, den 30. Juni 1934
 14 bis 19 1/2 Uhr Schiessen auf allen Ständen

Sonntag, den 1. Juli 1934
 10 Uhr Versammeln der Schützen
 10.45 Uhr Abholen des Schützenkönigs, an-
 schliessend Dekorierung für 50 und
 25 jährige Mitgliedschaft und Königs-
 trunk.
 13 1/2 Uhr Gemeinschaftliche Mittagstafel.
 15 Uhr Abmarsch zum Schiessstande
 15 1/2 bis 18 Uhr Schiessen auf allen Ständen.
 von 15 1/2 Uhr ab Konzert im Garten, Damen- und
 Kinderbelustigung, Kinderfackel-
 polonaise und grosses Feuerwerk.

Montag, den 2. Juli 1934
 7 bis 13 Uhr Schiessen auf allen Ständen.
 19 Uhr Proklamation des neuen Königs und
 Prämierung der besten Schützen.
 21 Uhr Königsball.

Nichtmitglieder haben am Sonntag zum Schützen-
 garten Zutritt. Erwachsene 1.50 Lit, Kinder 0,50 Lit
Der Vorstand der Schützengilde

Großer
Reste-Verkauf
 zu spottbilligen Preisen
 ab Montag bei
„Elbaum“
 Dr. Wasserstraße 30
 Inh. Paul Cohn

Apollo O wie schön ist
 ein Feleritag
 mit Dir!
 Ein Mann mit Herz
 Gustav Fröhlich, P. Kemp
 Belprogramm

**Kammer-Licht-
 spiele**
 Sonnabend und folgende Tage
 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
 Preise 1.-, 1.50 und 2.- Lit

Humor ist Trumpf!
**„Mit Dir durch
 dick und dünn“**
 (Bekanntschaffen)
 Regie: Franz Seltz
 mit **Paul Kemp**
 Hilde von Stolz, Evy Bos
 Ein Film an dem
 Sie sich gesund lachen!
Winter im Walser Tal

**Sußball-
 Wettspiel**
 Sonnabend, den 16. Juni, 6 1/2 Uhr
 Neuer Sportplatz
S. G. Memel II Verbandsliga
Sv. Bgg. Memel Verbandsliga
 Eintritt: Lit 1.-, Schüler 50 Cent.

PKC-Schrank
„Universal“

Eiche mit Kaukas. Nuß-
 baum, 155 cm hoch, 70 cm
 breit, 35 cm tief, mit Glas-
 tür und 4 Böden nur Lit
75
 Verlangen Sie noch heute ausführliches
 Angebot mit Abbildung von der Firma:
Pierach Kundt & Co.
 Memel a. d. Börsenbrücke

Capitol Täglich 6 u.
 8 1/2 Uhr
Billige Volkstage unt. 1.- Lit
 oben 1.50 Lit
Joan Crawford
 in dem neuen Sittenfilm in
 deutscher Sprache
Die Frau ohne Zu kunft
Verkaufte Liebe
 Beiprogramm-Tonwoche

Sonntag 2 1/2 Uhr
Letzte
Jugendvorstellung
 mit dem reichhaltigen Lustspielpro-
 gramm. Unter vielen anderen schönen
 Filmen: **Ein reizendes Militär-
 Lustspiel** mit
Slim und Slam
 Die grosse Anzahl der zur Vorführung
 gelangend. Lustspielfilme gewährleistet.
2 Stunden herzlichen Lachens
 Kinder unt. 50 Ct. Erwachs. unt. 1 Lit
 ob. 75 Ct.

Stempel liefert schnell und billig
 F.W. Siebert Memeler Dampfboot A-G.

Eine orthopäd. geschulte Spezialistin



der berühmten
Hassia Sana-Schuhfabrik
 ist vom 18. bis 23. Juni
 bei uns anwesend, um unsere
 Kunden beim Einkauf zu
 beraten.

Allen, die beim Tragen ihrer Schuhe
Beschwerden empfinden, empfehlen wir,
 sich das **Hassia Sana-System** bei uns vorführen zu lassen.

Hassia Sana Schuhe

D. R. P. No. 459900 / 503 193
 erhielten auf der Hygiene - Ausstellung in Dresden
die goldene Medaille

In grosser Auswahl vorrätig bei:

S. Jundler • Memel
 an der Börsenbrücke



Nähmaschinen
 Dürkopp
 Beta
 Suid und Neu
 Susquarna
 Neueste Modelle
 von Lit 205.- an.

**Schmidtke &
 Rosenberg**

Guterh. Kinderwagen
 zu verk. Zu erf. an
 den Schaltern b. Bl.

Wertvolle neue
Bücher
 mod. Stehlampe
 fortzugsh. zu verk. f.
 Fr. 2. W. H. Str. 38
 2 Treppen

Kunstseidene Damenstrümpfe 4 50
 in allen modernen Farben, unsere Spezial-
 marke Paar

Damensöckchen 1 65
 weiss und farbig, vorzügliche Mako-
 qualität Paar

Damensöckchen 2 50
 in vielen neuartigen Ausführ., feinfarb.,
 porös od. durchflocht, Strickart Paar 3,25

Eine besondere Gelegenheit!
Kunstseid. Damenstrümpfe 3 95
 in hervorragender Qualität, nur
 moderne Farben Paar

Cygnus
 J. H. HANFF & BECKER

Das Haus der Moden

die knitterfreie Krawatte
Derby
 Unentbehrlich für jeden Herrn